

*di:'angewandte*

/ecm  
educating  
curating  
managing

masterlehrgang für  
ausstellungstheorie & praxis  
an der universität für  
angewandte kunst wien

ecm – educating/curating/managing 2012-2014

Master Thesis

**Die Volkskunde-Sammlung im Krahuletz-Museum in Eggenburg (NÖ)  
Erste konzeptionelle Überlegungen für eine Neuaufstellung**

Barbara Eisenhardt

Wien, Jänner 2016

Betreut von Martina Griesser-Stermscheg und Monika Sommer

## Danksagung

Für die Unterstützung bei meiner Master These möchte ich mich bei folgenden Personen und Institutionen herzlich bedanken:

Meinen Betreuern Dr. Martina Griesser-Stermscheg und Dr. Monika Sommer, sowie dem weiteren Leitungsteam, für hilfreiche Anregungen und konstruktive Kritik.

Ein besonderer Dank gilt dem Team des Krahuletz-Museums, Direktor Dr. Johannes M. Tuzar, Obmann Mag. Gerhard Dafert, Dr. Franz Pieler, für die Zustimmung die momentane Ausstellungssituation der Volkskunde-Sammlung als Thema meiner These verwenden zu dürfen, für die Gespräche und ihre Unterstützung.

Auch bei Prof. Dr. Fritz Steiniger möchte ich mich an dieser Stelle bedanken. Ohne seinem Wunsch die Goldhauben wieder in die Ausstellung zu bringen, hätte ich das Museum vielleicht nicht so gut kennen gelernt.

Danken möchte ich auch den Damen der Tourismusinformation Eggenburg, die immer wieder Antworten auf meine zahlreichen Fragen hatten.

Nicht vergessen möchte ich meine Kollegen des Lehrgangs, die mit Diskussionen, Anregungen und Literatur, aber auch mit geselligem Beisammensein hilfreich zur Seite standen. Helga, Dir an dieser Stelle ein herzlicher Dank für Deine unermüdliche Unterstützung zu jeder Uhrzeit.

Für viele konstruktive Gespräche und Unterstützung in der Anfangszeit dieser Arbeit möchte ich auch Franz danken, für die Bereitschaft sich auch in der Freizeit mit seinem beruflichen Alltag zu beschäftigen.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie. In erster Linie meinen Eltern, die mir die Liebe für die schönen und alten „Dinge“ mitgegeben, und somit meinen beruflichen Werdegang beeinflusst haben. Meiner Schwester für die „zündende Idee“, meiner Mutter und Carolyn fürs Korrekturlesen und auch Johanna, Valentin, Valerie und Herwig für die notwendige Ablenkung zwischendurch.

## Abstract

Die Volkskundliche Sammlung des Krahuletz-Museums – Erste konzeptionelle Überlegungen für eine Neuauftellung

Diese Arbeit befasst sich mit der Volkskunde-Sammlung eines beeindruckenden Privatmuseums im nördlichen Niederösterreich. Die Präsentation dieses Sammlungsbereichs, im Vergleich mit weiteren Sammlungen des Museums, ist Großteils veraltet und soll neu gestaltet werden. Die Aneinanderreihung verschiedener Objektgruppen macht die Entwicklung einer Storyline notwendig. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Geschichte des Museums, einem Einblick in die Ausstellung und die Analyse derselben. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Entwicklung eines Roten Fadens unter Berücksichtigung einiger Fixpunkte. Verschiedene Varianten werden aufgezeigt, diskutiert und die momentane Raumaufteilung in Frage gestellt. Die entwickelte Storyline kann nun als Grundlage für die konkrete Konzeptarbeit dienen. Einige Vorschläge zur Gestaltung und für Übergangsausstellungen runden die Arbeit ab.

The collection of folk life and folk art of the Krahuletz-Museum – first conceptual thoughts for a new Presentation

This thesis is concerned with the collection of folk life and folk art located at an impressive private museum in the north of Lower Austria. Compared to the other parts of the museum's collections, the presentation of the folk art collection has become obsolete and is in need of reorganisation. The sequencing of different object groups makes the development of a storyline essential. The first part of the thesis gives an overview of the history of the museum as well as the exhibition and an analysis of both. The second part deals with sections which should remain, as well as the process of finding a storyline. Some options will be discussed and the examination of the current floor plan will also be questioned. The next step will have to be conceptual work based on this storyline. The thesis ends with ideas for display and transitory shows.

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
1 Das Krahuletz-Museum in Eggenburg.....	7
1.1 Johann Krahuletz.....	7
1.2 Das erste Museumsgebäude in Niederösterreich.....	11
1.3 Die Sammlungen des Museums.....	16
2 Ein Rundgang durchs Museum.....	20
2.1 Der Eingangsbereich.....	20
2.2 Die Paläontologische Sammlung im Kellergeschoß.....	21
2.3 Die Archäologische Sammlung im 2. Obergeschoß.....	23
2.4 Der Sonderausstellungsbereich im Dachgeschoß.....	25
3 Die Volkskunde-Sammlung im 1. Obergeschoß.....	29
4 Die Ausgangssituation für erste Überlegungen zur Neuaufstellung.....	40
4.1 Fix in der Ausstellung verankerte Punkte.....	44
4.2 Konservatorische Problemstellungen.....	46
4.3 Räumliche Veränderungen .....	50
4.3.1 Wegführung der Stockwerke im Vergleich .....	50
4.3.2 Mögliche neue Wegführungen.....	52
5 Konzeptionelle Überlegungen.....	56
5.1 Themenverteilung in der Ausstellung – der „Rote Faden“.....	56
5.2 Gestaltungsvorschläge.....	66
6 Weiterführende Gedanken.....	71
6.1 Übergangsausstellungen.....	71
Resümee und Ausblick.....	74
Literaturverzeichnis.....	76
Abbildungsverzeichnis.....	79
Anhang I.....	80
Anhang II.....	83
Anhang III.....	87
Anhang IV.....	95
Lebenslauf.....	98

## Einleitung

Das Krahuletz-Museum in Eggenburg habe ich im Zuge eines Projekts, der Bestandsaufnahme einer Sammlung von Goldhauben und weiteren Kopfbedeckungen, kennengelernt.<sup>1</sup> Darauf folgte auch eine kleine Sonderausstellung über Goldhauben aus dem niederösterreichischen Raum.<sup>2</sup> Das Haus beeindruckte mich von Beginn an durch seine unerwartete Vielfalt und Größe, abseits von den Landeshauptstädten und ihren großen Museen. Das Krahuletz-Museum ist ein Privatmuseum im ältesten Museumsbau Niederösterreichs. Namengebend war der Büchsenmacher und Eichmeister Johann Krahuletz, aus dessen privaten Sammlungen das Haus 1902 gegründet wurde. Heute beherbergt das Museum umfangreiche Sammlungen aus den Fachbereichen der Erdwissenschaften, Archäologie und Volkskunde, die klassische Aufteilung der Heimat- und Regionalkunde im 19. Jahrhundert.

Auffallend war der Unterschied in den Aufstellungen der drei Sammlungsschwerpunkte. Während die Präsentationen der Erdwissenschaften und der Archäologie umfassend bearbeitet wurden, bzw. gerade in Bearbeitung sind, liegt die Volkskunde-Sammlung mehr oder weniger in einem „Dornröschenschlaf“. In der „Guten Stube“, der Beginn des Rundgangs im Volkskunde-Stockwerk, reihen sich verschiedene Objektgruppen und Themen ohne konsequentes Konzept aneinander. Über die Jahre ist die Anzahl der Exponate angewachsen. Die Räume wirken dadurch oft überfüllt und auch etwas verstaubt. Daher ist eine Neuaufstellung der Volkskunde in Planung, die nach der Fertigstellung der Ausstellungsräume in der Archäologie in Angriff genommen werden soll. In mir reifte der Wunsch, in meiner Master These erste Ideen zu einer Aktualisierung des Volkskunde-Stockwerks vorzulegen. Sie sollen als Ausgangspunkt verstanden werden und erste konzeptionelle Überlegungen bieten,

---

<sup>1</sup> Die Einladung zu diesem Projekt erfolgte durch den damaligen Obmann, Prof. Dr. Fritz Steininger. Anlass war meine Diplomarbeit für die Studienrichtung Konservierung und Restaurierung an der Universität für angewandte Kunst Wien: „...unter die Haube gekommen...“ Die Haubensammlung von Agnes Kinz – Konservierung, Restaurierung, Lagerung und Präsentation von 94 Goldhauben und Trachtenhüten aus dem Vorarlberger Landesmuseum, Juni 2008.

<sup>2</sup> Im Mai 2012 wurde die Sonderausstellung *Goldhauben und Schwarzhauben: Die Krönung der bürgerlichen Frauentracht* eröffnet. Die Ausstellung wurde verlängert und im Mai 2013 mit einer Erweiterung mit dem Titel *Goldhauben und Schwarzhauben II: Eggenburg unter der Haube* neuerlich eröffnet.

---

auf diesen basierend kann ein konkretes Konzept entwickelt und ausgearbeitet werden. Ziel ist es einen Roten Faden bzw. Vorschläge für diesen zu finden.

Dafür ist es nötig, sich vorab eingehend mit dem Museum und seinen Sammlungen auseinanderzusetzen. Der Namengeber und seine Geschichte sind untrennbar mit der Museumsgeschichte verbunden. Der erste Teil dieser Arbeit ist demnach Johann Krahuletz und der Geschichte des Hauses gewidmet. Die zahlreichen Sammlungen werden vorgestellt, um ein Bild der vorhandenen Vielfalt zu bekommen. Die Stockwerke, die den Themen der Erdwissenschaften, der Archäologie sowie Sonderausstellungen gewidmet sind, werden in einem Rundgang kurz beschrieben. Das „Volkskunde-Stockwerk“, Thema dieser Arbeit, wird in einem eigenen Kapitel als Fortsetzung des Rundganges detailliert dargestellt und auch etwaige Probleme in der momentanen Aufstellung aufgezeigt.

Der zweite Teil ist konzeptionellen Überlegungen, einem ersten Gedankenspiel für eine Themenverteilung gewidmet. Hierfür wird Literatur, älteren und neuern Datums herangezogen, ebenso wichtig ist die Recherche in Fachzeitschriften und der Vergleich mit weiteren Museen ähnlichen Inhalts. Das Gedankenspiel soll dem Museum auch die Möglichkeit bieten, die eigene Sammlungsstrategie und -politik zu überdenken und themenorientiertes aktives Sammeln stärker zu betreiben oder ungeeignete Schenkungen an Institutionen weiterzuleiten, deren Sammlungsschwerpunkt mehr entspricht. Weiterhin fix in der Ausstellung verankert bleibt die Röschitzer Bauernstube. Sie ist der einzige in der Gestaltung von 1902 erhaltene Raum. Dies soll beachtet und ausstellungstechnische Belange wie Display, Vitrinen, Beschriftung und Beleuchtung überdacht werden. Da die Aufgaben eines Museums neben dem Sammeln, Forschen und Präsentieren auch das Bewahren der Objekte beinhalten, ist ein Kapitel konservatorischen Problemstellungen gewidmet. Einige offensichtliche Probleme in den Ausstellungsräumen werden exemplarisch hervorgehoben und um die Wichtigkeit der konservatorischen Belange hervorzuheben und um diese bei einer Neuaufstellung zu berücksichtigen.

Die Zimmerfolge des Stockwerks wird überdacht und etwaige Umgestaltungen ins Auge gefasst. Für den „roten Faden“ werden Themen und Themenbereiche anhand von Objekten der Sammlung und Sammlungsbereichen gesammelt und in den Räumen verortet. Dabei werden auch die Themen der anderen Stockwerke

verglichen. Einige schon in der Ausstellung behandelte Themenschwerpunkte können in die Neuaufstellung übernommen werden. Hier können für einige Bereiche oder Themen die Überlegungen mehr in die Tiefe gehen. Andere Bereiche können vorerst nur mit Themen besetzt werden, da sie eine längere Konzeptfindungsphase benötigen werden. Zum einen weil der Bestand des Museums teilweise noch nicht inventarisiert und daher nicht bekannt ist, zum anderen weil eventuell das Thema für die Storyline wichtig ist, aber das Museum dazu keine Objekte besitzt. Ein wichtiger Punkt für das Museum, der in der momentanen Dauerausstellung keine Beachtung findet, ist jedenfalls die Stadtgeschichte. Die Besucher aus Eggenburg und Umgebung sollen sich mit „ihrem“ Museum und ihrer Stadt stärker identifizieren können. Das Interesse an der eigenen Stadt soll gerade bei dieser Zielgruppe, und da verstärkt auch bei den jüngeren Generationen, geweckt werden.

Für einige Bereiche in der Ausstellung können auch Ideen zur Gestaltung vorgestellt werden. Da für diese die Basis vorhanden ist, ist ein vertiefendes Gedankenspiel möglich und soll auch in diese Arbeit Einzug finden. Allerdings ist es von ersten Überlegungen zum Grobkonzept, über ein Feinkonzept bis hin zur Realisierung noch ein weiter Weg. Da aus budgetären Gründen und beschränkten personellen Ressourcen nur ein Raum nach dem anderen umgestaltet werden kann, ist es notwendig, sich auch Gedanken zur Überbrückung der Realisierungsphase zu machen. In dieser Zeit soll für Besucher weiterhin ein aktiver und attraktiver Museumsalltag im Volkskunde-Stockwerk gewährleistet werden.

Ich danke der Museumsleitung Dr. Johannes M. Tuzar und seinem Team für die Gespräche und Unterstützung bei meiner Arbeit. Auch dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben mich mit diesem spannenden Thema auseinandersetzen können. Die Neugestaltung des Volkskunde-Stockwerks wird mit Spannung verfolgt werden.

## 1 Das Krahuletz-Museum

Das Krahuletz-Museum in Eggenburg widmet sich der Natur- und Kulturgeschichte des Nordwesten Niederösterreichs. Das um die Jahrhundertwende gegründete Privatmuseum ist der älteste Museumsbau Niederösterreichs. Namengebend war der Büchsenmacher und Eichmeister Johann Krahuletz, auf dessen Sammlungen aufbauend das Haus gegründet wurde. Heute beherbergt das Museum umfangreiche und bemerkenswerte Sammlungen aus den Fachbereichen der Geologie, Ur- und Frühgeschichte und der Volkskunde.<sup>3</sup>

Doch wer war Johann Krahuletz, für dessen Sammlungen zu Lebzeiten ein Museum gebaut wurde?

### 1.1 Johann Krahuletz<sup>4</sup>



Abb.1: Johann Krahuletz

Johann Krahuletz war das siebente von neun Kindern des Büchsenmachers Georg Krahuletz und Maria Anna Hofer. Der aus Böhmen stammende Büchsenmacher hatte 1836 die Möglichkeit eine Werkstatt in Eggenburg zu übernehmen. Seine erstklassige Arbeit war bald bekannt, auch für die kaiserliche Waffensammlung wurden Gewehre angekauft. Zu den Kunden zählten viele Gutsbesitzer aus Eggenburgs Umgebung, so auch Carl Freiherr von Suttner oder Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen.

<sup>3</sup> Bundesdenkmalamt (Hg.): Dehio Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990, S. 165.

<sup>4</sup> GASPAR, Burghard: Johann Krahuletz (1848-1928), Heimatforscher und Museumsgründer, In: Waldviertler Biographien, Band 1, 2001, S. 165-178. (Primärquelle dieses Kapitels).

Letzterer, Nestor der Waldviertler Urgeschichtsforschung, sollte im Leben des Johann Krahuletz noch eine wichtige Rolle spielen.

Johann Krahuletz wurde im November 1848 geboren. Die im März desselben Jahres stattgefundene Revolution hatte wegen des väterlichen Berufs auch Auswirkungen auf die Familie Krahuletz. Aufgrund des Waffenverbots hielt er die Familie mit Reparaturen von Türschlössern und Bügeleisen über Wasser.<sup>5</sup> Um das Einkommen aufzubessern, suchten er und seine Söhne nach dem Ackern die Felder nach urgeschichtlichen und geologischen Objekten ab. Für die Funde wurden sie von Baron Engelshofen großzügig belohnt. So kam Johann Krahuletz schon in jungen Jahren in Kontakt mit Altertümern und wurde von Engelshofen in die Materie eingeführt. Durch ihn lernte er auch namhafte Wissenschaftler kennen und wurde von ihnen als begeisterter Sammler sehr geschätzt.

Auf Wunsch des Vaters erlernte Johann ebenfalls das Handwerk des Büchsenmachers, da dieser meinte, das Sammeln sei keine Basis für einen geordneten Lebensunterhalt. Johann nutzte allerdings weiterhin jede freie Minute um seiner Leidenschaft nachzukommen. Freunde aus der Wissenschaft gaben ihm den Mut das Sammeln ernsthaft weiter zu betreiben. Anders in seiner Heimatstadt. Hier wurde der junge Mann für seine Sammelleidenschaft belächelt, da er auch seinen Beruf nie ausübte und keiner ordentlichen Beschäftigung nachging. Als ihm eine Stelle als Eichmeister angeboten wurde nahm er diese an, da sie ihm genügend Zeit für seine Forschungen ließ. Seit 1877 fing er an seine Funde in einer eigenen Sammlung zusammenzuführen. Seine wichtigsten Funde waren ein im Eggenburger Schindergraben ergrabener gaviaartiger Krokodilschädel (*Gavialosuchus eggenburgensis*) und Skelettreste einer Seekuh (*Metaxitherium krahuletzii*), die nach ihm bzw. der Stadt benannt wurden. Seine Kontakte gingen mittlerweile weit über die Landesgrenzen hinaus. Der Vorschlag die Seekuh nach Johann Krahuletz zu benennen kam von Prof. Charles Depéret, einem Mitglied der Faculté des Sciences de Lyon Laboratoire de Géologie. Besonders durch

---

<sup>5</sup> Laut Proklamation vom 1. November, Paragraph 3: Die allgemeine Entwaffnung, falls sie noch nicht vollständig durchgeführt worden wäre, ist durch den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proklamation gerechnet, zu beenden. Nach Verlauf dieser Frist wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlassen, und 12 Stunden nach Affigirung derselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen, dann aber jeder Besitzer von was immer für Waffen eingezogen und der standrechtlichen Behandlung unterzogen werden. Von dieser Entwaffnung sind bloß die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben, dann jene Beamte, die nach ihrer persönlichen Eigenschaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtigt sind, ausgenommen. In: DUNDER, W. G.: Denkschrift über die Wiener Oktober-Revolution. Wien 1849, S. 901.

Bauarbeiten der Franz-Josefs-Bahn und der Lokalbahn Hadersdorf – Sigmundsherberg und die dadurch verursachten Erdbewegungen kamen viele Schätze zum Vorschein und fanden Einzug in die Sammlungen.

Die Sammelleidenschaft von Krahuletz griff auch auf andere Bereiche über, so sammelte er etwa alte Dinge die ihm wertvoll oder interessant und daher von Wert erschienen. Dies war der Grundstein einer Volkskunde-Sammlung, die er für die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung stellte. Aber auch Fossilien weckten sein Interesse. Vom Geologen Franz X. Schaffer wurde Krahuletz als Naturphilosoph, Denker und Deuter der Natur beschrieben, der unbelastet von totem Wissensballast die Natur erforschte.<sup>6</sup> Krahuletz' Elternhaus wurde bald zu klein für seine umfangreichen Sammlungen. Eine Fotografie zeigt das überfüllte Arbeitszimmer, vollgestopft mit Fundstücken und Erwerbungen verschiedenster Art. Den Platzmangel ignorierend, sammelte Johann Krahuletz weiter. Für Außenstehende muss es unvorstellbar gewesen sein in diesem Raum zu arbeiten, sich zurechtzufinden, geschweige denn sich überhaupt zu bewegen.



Abb.2: Blick in das Arbeitszimmer

Seinem Ruf in wissenschaftlichen Kreisen hatte es Johann Krahuletz schließlich zu verdanken, dass er auch in seiner Heimatstadt Anerkennung für seine Sammlungen fand.<sup>7</sup> Johann Krahuletz blieb Junggeselle, war aber ein geselliger Mensch und

<sup>6</sup> GASPAR, Waldviertler Biografien, 2001, S. 171.

<sup>7</sup> REINHART, Heinrich: „100 Jahre Krahuletzgesellschaft“ – Strukturen und Strömungen im Vorfeld ihrer Gründung, In: Das Waldviertel, Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 50. Jahrgang, 2/2001, Waldviertler Heimatbund (Hg.), Horn 2001, S. 117.

begeisterter Tänzer. Im „Dilettantentheater der Casinogesellschaft“ wirkte er mit und erntete als Coupletsänger und Schauspieler rauschenden Beifall.<sup>8</sup> Er war auch Gründungsmitglied des Eggenburger Männer-Gesangsverein, des Verschönerungsvereins und der Freiwilligen Feuerwehr, zudem Mitglied des k. k. privilegierten bürgerlichen Schützenkorps und anderer überregionaler Vereinigungen. 1888 erkannten einige Eggenburger Persönlichkeiten den Wert von Krahuletz' Sammlungen und seiner Tätigkeit und sollten in Folge das kulturelle Leben der Stadt entscheidend beeinflussen.<sup>9</sup>) Darunter war auch der Notar Dr. Eugen Frischauf, ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Volkskunde. Ein Teil der Volks- und Bürgerschule wurde vom Ortsschulrat zur Verfügung gestellt, um einen Teil der umfangreichen Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Allerdings wurden die Räumlichkeiten nach einigen Jahren wieder benötigt und geräumt.

Der Ruf um die Bedeutung der Sammlungen brachte Kaufangebote aus Amerika und Frankfurt am Main. Diese hätten Johann Krahuletz ein sorgenfreies Leben garantiert, er aber lehnte ab. Um einen Verkauf der Sammlungen ins Ausland zu verhindern, gründeten die erwähnten Eggenburger im Jahr 1900 die „Krahuletz-Gesellschaft“. Für eine jährliche Rente und die Funktion des Kustos auf Lebenszeit des zu gründenden städtischen Museums und städtischen Archivs vermachte Johann Krahuletz die mineralogischen, paläontologischen und urgeschichtlichen Sammlungen der Stadtgemeinde.<sup>10</sup> Die Stadt ehrte seinen Bürger für sein Schaffen mit der Ehrenbürgerschaft, die Gemeinde Zogelsdorf folgte dem Eggenburger Beispiel. Kaiser Franz Josef verlieh Krahuletz das Verdienstkreuz mit der Krone, von Kaiser Karl bekam er den Titel „Kaiserlicher Rat“. Er wurde weiteres Ehrenmitglied vieler, auch wissenschaftlicher Vereinigungen, 1924 erhielt er von Bundespräsident Michael Hainisch den Titel „Professor der Geologie“ verliehen. Durch den Ersten Weltkrieg war die Leibrente des Forschers entwertet, eine wirtschaftliche Notlage war die Folge. Eggenburger Bürger halfen mit Heizmaterial und Lebensmitteln aus, Trost und Sicherheit fand der alte Mann in seinen Sammlungen. Johann Krahuletz feierte seinen

---

<sup>8</sup> REINHART, 100 Jahre Krahuletzgesellschaft, 2001, S. 117.

<sup>9</sup> BRUNNER, Ludwig: Eggenburg: Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. Urzeit und Mittelalter, Band 1, Eggenburg 1933.

<sup>10</sup> Seine volkskundliche Sammlung gelangte erst 1931 durch Ankauf in Besitz der Gesellschaft. TUZAR, Johannes M.: Geschichte der Krahuletz-Gesellschaft und Krahuletz-Museum, In: Sein & Sinn – Burg & Mensch, Niederösterreichische Landesausstellung 2001, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, S. 401-409.

80. Geburtstag im November 1928, die ganze Stadt war auf den Beinen, Kundgebungen und Fackelzüge fanden ihm zu Ehren statt. Er verstarb am 11. Dezember desselben Jahres und wurde in einem Ehrengrab der Stadt Eggenburg beigesetzt. Offenbar war er beliebt. Es kamen so viele Menschen, dass der Friedhof gesperrt werden musste.

Ohne Johann Krahuletz und seine Bemühungen, wären vielleicht viel Wissen aber auch zahlreiche Funde und kulturhistorische Gegenstände verlorengegangen. Auch dank der Initiative der ersten Generation der Krahuletz-Gesellschaft entstand aus einem unübersehbaren Sammelsurium ein großartiges Museum.

## 1.2 Das erste Museumsgebäude in Niederösterreich<sup>11</sup>



Abb.3: Krahuletz-Museum 2015

Die Geschichte des Museums beginnt am 24. November 1900 im Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ in Eggenburg mit der Gründung der Krahuletz-Gesellschaft durch kulturbewusste Bürger. Zu dieser Zeit war nur ein kleiner Teil der seit 23 Jahren stetig wachsenden Sammlungen von Johann Krahuletz im Saal der Bürgerschule ausgestellt. Das wichtigste Bestreben der neu gegründeten Gesellschaft war es daher, ein eigenes Museumsgebäude zu errichten, um zum einen der Schule die wieder benötigten Räumlichkeiten wieder zugänglich zu machen. Zum anderen aber auch, um den

<sup>11</sup> Vgl. TUZAR, Geschichte der Krahuletz-Gesellschaft und Krahuletz-Museum, 2001, S. 401-409 (Primärquelle diese Kapitels).

zahlreichen Exponaten für Aufbewahrung, Forschung und Präsentation einen Platz zu geben bzw. der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Der dreigeschossige Bau im späthistorisch-romantischen Stil wurde 1901 nach dem Plan des Wiener Architekten Baurat Richard Jordan begonnen und legte damit den Grundstein für Niederösterreichs erstes Museumsgebäude. Die Idee im Jahr 1888 ein Museum zu gründen reifte somit noch im 19. Jahrhundert, das als die Gründerzeit des modernen Museums gilt. Die Gründung der Krahuletz-Gesellschaft und der darauffolgende Museumsbau knüpfen somit an den Museumsboom der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts an, als zahlreiche Volks- und Völkerkundliche Museen entstanden. Erst Mitte der 1920er Jahre sollte neuerlich eine Gründungswelle von kulturgeschichtlichen (Heimat-) Museen folgen.<sup>12</sup>

Das Einrichten des Museums und Aufstellen der Exponate im fertiggestellten Gebäude war Aufgabe des ersten bestellten Kustos, Johann Krahuletz, der seine eigenen Sammlungen betreuen konnte. Im ersten Stock wurde die Sammlung in die Geologisch-Paläontologische und die Prähistorische Abteilung gegliedert. Im Hochparterre fanden das Archiv und die volkskundlichen Sammlungen des Notars Dr. Eugen Frischauf und Johann Krahuletz Platz. Seit der Eröffnung 1902 bis heute haben sich die Räumlichkeiten des Museums stark verändert, einzig die „Röschitzer Bauernstube“ hat sich in ihrer ursprünglichen Raumgestaltung erhalten.

Die Eröffnung des Museums fand am 12. Oktober 1902 unter großer Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und zahlreichen Ehrengästen aus der Wissenschaft und Honoratioren der Stadt und der Umgebung statt.<sup>13</sup> Ein weiterer großer Tag für das Museum und eine wichtige Bestätigung für Johann Krahuletz war 1903 eine Exkursion der etwa 60 Teilnehmer des in Wien tagenden Internationalen Geologenkongresses ins Krahuletz-Museum. Der Höhepunkt der noch jungen Museumsgeschichte und für Krahuletz war der Besuch von Kaiser Franz Josefs am 28. Juni 1904. Eine weitere Anerkennung wurde Johann Krahuletz zuteil als er 20 Jahre später Bundespräsident Michael Hainisch durch das Museum führen durfte.

Neben der Errichtung eines Museumsgebäudes sah die Krahuletz-Gesellschaft in der Erhaltung des historischen Stadtbildes eine weitere wichtige Aufgabe. In

---

<sup>12</sup> Vgl. HARTUNG, Olaf: Kleine deutsche Museumsgeschichte, von der Aufklärung bis zum frühen 20. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2010, S. 6 und S. 64f.

<sup>13</sup> GASPAR, Johann Krahuletz, 2001, S. 165-178.

Zusammenarbeit mit der k.k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale, dem Vorläufer des heutigen Denkmalamtes, konnte die Zerstörung vieler wertvoller Kulturgüter verhindert werden. Auch war der Krahuletz-Gesellschaft wichtig, der Bevölkerung Kultur und Geschichte der Heimat näher zu bringen. Weitere Aufgabe des Vereins war die Forschung auf den Gebieten der Paläontologie, Geologie, Archäologie und Volkskunde. Diesbezüglich fand bzw. findet eine enge Zusammenarbeit mit der Universität Wien und den zuständigen Behörden statt. Aufgrund von Feldforschungstätigkeiten, Schenkungen und Ankäufen wurden bzw. werden die Sammlungsbestände kontinuierlich erweitert.

1929 folgte **Angela Stift Gottlieb** als Kustodin dem Verstorbenen Johann Krahuletz nach. In der Ära Stift-Gottliebs konnte das Museum die Sammlungsbestände bedeutend erweitern. Im Jahr 1931 wurde auf Initiative des Obmannes Dr. Eugen Frischauf die als Leihgabe im Museum befindliche volkskundliche Sammlung von Johann Krahuletz angekauft und die Aufstellung neu gestaltet. Nach dem überraschenden Tod des Notars und Volkskundlers 1934 konnte auch seine eigene umfangreiche Volkskunde-Sammlung, die bereits teilweise in den Museumsräumen präsentiert wurde und damals eine der größten Österreichs war, angekauft werden. Nach dem Anschluss 1938 wurden die Satzungen des Museums auf das „Führerprinzip und den Arierparagraphen“ abgestimmt, die Sammlungen und das Museumsgebäude gingen in den Besitz der Stadt Eggenburg über. Um die wertvollsten Funde und Objekte des Museums zu schützen, wurden sie in den letzten Kriegsjahren in Kisten verpackt und in einem Erdkeller versteckt, von außen als verfallener Kellerstollen getarnt. Die im Museum verbliebenen Objekte wurden so verteilt, dass ein Fehlen einiger Objekte nicht auffiel. Die Besatzungszeit mit russischen Truppen überstand das Museum gut, da die jeweiligen Kommandanten dem Museum besonderen Schutz zukommen ließen. Alle Museumsstücke „überlebten“ den Krieg. Allerdings mussten einige der im Keller eingelagerten Exponate restauriert werden da, die feuchte Umgebung Schäden verursacht hatte.

Auch Angela Stift-Gottlieb starb unerwartet 1941. Ihr folgte der ehemalige Notar Albert Frank als provisorischer Kustos. Seine Schwerpunkte in der Museumsarbeit lagen im Ordnen und Inventarisieren der Sammlungen.<sup>14</sup> 1949 wurde der Lehrer Franz

**Kommentiert [B1]:** Mit Frauen als Museumsleitung habe ich mich nicht auseinander gesetzt. Das wäre Thema für eine eigene These. Vielleicht will ja wer aus dem nächsten Kurs sich damit befassen?

<sup>14</sup> PIELER, Franz; SAM, Sandra; TUZAR, Johannes M.: Forschungsgeschichte und Museumslandschaft, In: Pieler, Franz (Hg.): Geschichte aus dem Boden, Archäologie im Waldviertel, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Band 54, Waidhofen an der Thaya, Horn 2013, S. 54.

Schäffer als Kustos beauftragt. Im Jahr darauf wurde das Vermögen der Krahuletz-Gesellschaft, das in das Eigentum der Stadt übergegangen war, wieder zurück übereignet. So konnten weitere Sammlungen angekauft werden. Es folgten Umbauarbeiten in den Schausammlungen, die 1962 fertiggestellt werden konnten. Im Zuge dessen wurde ein Großteil der historischen Vitrinen-Kästen erneuert. Der Eggenburger Maler Rudolf Pertermann wurde mit 31 Wandbildern beauftragt. Einige wurden nach den letzten Umgestaltungen im 2. Obergeschoß (Großteils 2015 fertiggestellt) als Zeugnis ihrer Zeit im Raumbild belassen. Das Hauptinteresse des Kustoden Schäffers galt der Volkskunde, dies zeigte sich deutlich in den Themen der zahlreichen Sonderausstellungen.<sup>15</sup> In den 1960er Jahren verzeichnete das Museum an die 10.000 Besucher jährlich aus Österreich, vielen europäischen Ländern und auch aus Übersee. Wissenschaftler besuchten das Museum zu Forschungszwecken und die damals sehr moderne Aufstellung der einmaligen Sammlung im Norden Österreichs überraschte immer wieder. Die Idee einiger vorrausschauender Herrn und der Stadt Eggenburg ein Museum dieser Größe zu erbauen war ein Wagnis, das aus heutiger Sicht als gelungen bezeichnet werden kann.<sup>16</sup>

Unter dem Obmann Dr. Heinrich Reinhart, ein Eggenburger Arzt und Kulturstadtrat, konnten nach 1970 die Kontakte zur Universität Wien und zu ausländischen Instituten intensiviert und ausgebaut werden. Zahlreiche Sonderausstellungen zeugen von der regen Forschungstätigkeit. Die begleitenden Kataloge wurden zu beliebten Nachschlagewerken.<sup>17</sup>

Nach 1986 folgten weitere Sonderausstellungen mit paläontologischen und archäologischen Schwerpunkten unter den Obmännern Otto Lamatsch und Prof. Dr. Fritz F. Steininger.<sup>18</sup> Auch zeitgenössischen Künstlern der Umgebung wurde Raum

<sup>15</sup> Die Themen der Sonderausstellungen waren: „Holzplastiken der letzten Jahrhunderte“, „Das Kunstschaffen der Kupferschmiede“, „Osterbrauchtum“, „Heilige und ihre Gnadenstätten“, „Tiere in Wald und Steppe“, „Flora des Wein- und Waldviertels“, „Frauensmuck und Amulette der Vorzeit“, „Buntes Wachs“, „Beleuchtung in alter Zeit“, „Schliff und Farbgläser aus drei Jahrhunderten“. TUZAR, Geschichte der Krahuletz-Gesellschaft und Krahuletz-Museum, 2001, S. 401-409.

<sup>16</sup> FRISCHAUF, Kurt: Krahuletz-Gesellschaft und Kulturreferat. In: 60 Jahre Krahuletz-Museum der Stadt Eggenburg (Festschrift), Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg (Hg.), Eggenburg 1960, S. 2.

<sup>17</sup> Zu diesen zählen „Burgen und Siedlungsarchäologie des Mittelalters“, „Bertha von Suttner“, „Johann Krahuletz“, „Die Befestigungsanlagen von Thunau“, „280 Millionen Jahre alte Spuren der Steinkohlewälder von Zöbing“, „Der Kaiserbesuch am 28. Juni 1904 in Eggenburg“, „Riesen der Vorzeit“, „Die Seekuh – Metaxitherium krahulezi“, soweit nicht vergriffen sind diese im Museumshop erhältlich.

<sup>18</sup> Um nur einige zu nennen: „Der Amethyst von Maissau“, „Projekt Teiritzberg“, „Antike Uhren“, „Waldviertel – Kristallviertel“, „Sachsendorf – Ein mittelalterlicher Herrnsitz“, „Pipeline zur Urzeit“, „Eggenburg am Meer“, „Der Schneck“, „Schamanenzauber und Eiszeitkunst – Das Leben in der Altsteinzeit an Thaya, Pulkau und Donau“. TUZAR, Geschichte der Krahuletz-Gesellschaft und Krahuletz-Museum, 2001, S. 401-409.

geboten ihre Werke in temporären Ausstellungen zu zeigen. Darunter waren Karl Korab, Arnulf Neuwirth, **Josef Schagerl**.

Im Jahr 1986 erfolgte der Ankauf des nicht genutzten Lichtspielhauses, dem Museum gegenüber gelegen, ein Frühwerk des Architekten Clemens Holzmeisters (1917 fertiggestellt). Dieses dient dem Museum seither als Depot für die stetig anwachsenden Sammlungen.



Abb.4: Das Lichtspielhaus am Krahuletz-Platz, 2015

Die verdienstvolle und unermüdliche Museumsarbeit wurde auch vom Land Niederösterreich mit der Verleihung des Förderpreises 1990 honoriert. Im selben Jahr wurde der Paläontologe Dr. Franz Stürmer dem Kustos Vasicek als Unterstützung zur Seite gestellt. Nach Umbauarbeiten des Kellergeschoßes erfolgte die Neugestaltung der paläontologischen Sammlung in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Steininger.

1998 wurde das zum Krahuletz-Museum gehörige Steinmetzmuseum in Zogelsdorf eröffnet. Untergebracht in einem ehemaligen Steinmetzmeisterhaus von 1835, wird das Handwerk gewürdigt, dem die Stadt Eggenburg Großteils seinen Reichtum verdankt. Häufig kamen Dombaumeister von St. Stephan zu Wien aus der Umgebung Eggenburgs, dies zeigt auch die Bedeutung und Qualität dieses Berufstandes der Gegend.

Im selben Jahr erinnerte die Krahuletz-Gesellschaft mit der Sonderausstellung „Gedächtnisausstellung 150 Jahre Johann Krahuletz“ an den Forscher und Namensgeber des Museums und gedachte seiner bedeutenden Arbeit für die Stadt Eggenburg. Im darauffolgenden Jahr wurde die Krahuletz-Gesellschaft personell von der Stadt **unabhängig** und musste für die Sammlungen, das Gebäude und für das

**Kommentiert [B2]:** Bisher waren keine Künstlerinnen dabei

**Kommentiert [B3]:** Über die politischen Bedingungen habe ich nichts in Erfahrung bringen können

Personal selbst aufkommen. Der Kustos Vasicek ging in Ruhestand und der Prähistoriker Dr. Johannes M. Tuzar folgte als Museumsleiter. Wieder ein Jahr später folgte das nächste Jubiläum, das Museum feierte mit einer Sonderausstellung sein 100-jähriges Bestehen. In diesem Zusammenhang fand ein Symposium zum Thema „Bürgerliche Gesellschaften und Vereine – Bedeutung und Engagement für Wissenschaft und Kultur anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Krahuletz-Gesellschaft“, unter der Schirmherrschaft des niederösterreichischen Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll statt. Im Jahr 2000 veranstaltete das Museum auch eine internationale Fachtagung von Geologen und Archäologen im Rahmen eines IGCP/UNESCO Projektes.

Seit 2003 werden die in die Jahre gekommenen Räumlichkeiten für die Ur- und Frühgeschichte neu geplant. In verschiedenen Projektstufen wurde bzw. wird bis voraussichtlich 2016 ein Raum nach dem anderen neu gestaltet. Des Weiteren laufen Inventarisierungsprojekte zu verschiedenen Objektgruppen, die von entsprechenden Fachleuten durchgeführt werden.

2015 konnte die Krahuletz-Gesellschaft ein ehemaliges, leerstehendes Fabrikgebäude von der Stadt erwerben. Das Nutzungskonzept ist in Arbeit, vorrangig soll jedoch ein Großteil der Räumlichkeiten als Depot für die Sammlungen dienen. Zum einen werden die stetig wachsenden Sammlungen bald das vorhandene Raumangebot übersteigen, zum anderen – und für den Erhalt der Objekte wichtigere Grund – sind die unzureichenden klimatischen Bedingungen im Lichtspielhaus.

### 1.3 Die Sammlungen des Museums

Das vielseitige Interesse Krahuletz' spiegelt sich in den verschiedenen Sammlungsschwerpunkten, die sich in Erdwissenschaften, Archäologie und die Volkskunde unterteilen lassen. Ein Überblick über die Sammlungen und ein „Rundgang“ durch die Ausstellungsräume sollen einen Eindruck von den umfangreichen Sammlungsbeständen und ihrer Präsentation geben. Die Volkskunde, Thema dieser Arbeit, wird dabei detaillierter betrachtet.

Mit rund 90.000 Einzelobjekten, darunter bedeutende paläontologische Holotypen aus dem Miozän der Umgebung Eggenburgs, ist die Sammlung der Erdwissenschaften eine der bedeutendsten Niederösterreichs. Sie lässt sich unterteilen in Mineralien, Gesteine und Fossilien. Unter den verschiedenen Sammlungsbereichen hat die Archäologie den größten Umfang, der derzeit auf 700.000 bis 900.000 Einzelobjekte geschätzt wird. Sie

ist nach dem NÖ Landesmuseum die zweitgrößte archäologische Sammlung Niederösterreichs. Seit 2008 laufen Inventarisierungsarbeiten, um einen Überblick des Gesamtbestandes zu bekommen und somit auch eine wissenschaftliche Bearbeitung zu ermöglichen. Der Grundstock dieser Sammlung geht auf Johann Krahuletz zurück und wurde durch Angela Stift-Gottlieb stark erweitert. Aber auch Schenkungen von Grundstückseigentümern und Besuchern erweiterten die Sammlungen.<sup>19</sup>

Im Vergleich zu diesen beiden Sammlungsgruppen nimmt die Volkskunde, eine Sammlung von kulturhistorischen Sachgütern, einen relativ kleinen Teil ein. Von den letzten ausführlichen Inventarlisten von 1950 ausgehend (etwa 8.000 Einzelobjekte), den geschätzten Zuwachs des Bestandes bis heute dazugerechnet, könnte sich die Anzahl auf die doppelte Menge erweitert haben.<sup>20</sup> Dieser Sammlungsbereich mag zahlenmäßig gering wirken, benötigt aber auf Grund der Größe vieler Objekte den größten Platzbedarf.

Der Kustos Franz Schäffer teilte die Objekte 1950 nach folgender Systematik auf:

- |                      |                        |                            |
|----------------------|------------------------|----------------------------|
| - Volkskunde         | - Bilder               | - Mittelalterliche Keramik |
| - Trachten           | - Andachtsbilder       | - Lebzeltmodel             |
| - Möbel              | - Gläser und Porzellan | - Blaudruckmodel           |
| - Uhren              | - Fayancen             |                            |
| - Beleuchtungskörper | - Gebrauchs-Zinn       |                            |

In den heute als Excel-Tabellen vorliegenden Inventaren wurde der Bestand in weitere Gruppen unterteilt bzw. zusammengefasst:

- |                   |                     |                                 |
|-------------------|---------------------|---------------------------------|
| - Volkskunde      | - Skulpturen        | - Lebzeltmodel                  |
| - Trachten        | - Heilige           | - Blaudruckmodel                |
| - Hauben          | - Bilder            | - Gebet- und<br>Erbauungsbücher |
| - Möbel und Uhren | - Hinterglasmalerei | - Wallfahrtsorte                |

<sup>19</sup> Forschung im KraMus (Hausinternes Papier).

<sup>20</sup> Die Zahlen wurden aus den digitalisierten Inventarlisten, in Form von Excel-Tabellen, zu verschiedenen Objektgruppen ermittelt (Archiv Krahuletz-Museum).

- Gläser und Porzellan	- Andachtsbilder	- Achivalien der Pfarre Straning
- Fayancen	- Landkarten, Pläne, Atlanten	- Reit- und Pferdezubehör
- Gebrauchs-Zinn	- Medaillen	- Historische Waffen
- Kupfergefäße	- Münzen	
- Mittelalterliche Keramik	- Beleuchtungskörper	

Die Volkskunde-Sammlung geht zurück auf die Sammlung Frischauf und war bei ihrem Ankauf 1934 durch die Gesellschaft mit 1500 Objekten die größte Niederösterreichs. Es folgten zahlreiche Schenkungen, die bis heute noch nicht inventarisiert und bearbeitet wurden, wodurch der tatsächliche Bestand nicht bekannt ist. Die umfangreiche Textilien-Sammlung ist ebenfalls auf Krahuletz und Frischauf zurückzuführen. Sie ist angewachsen durch zahlreiche Einzelstücke und Konvolute, zu denen es keine schriftlichen Aufzeichnungen gibt. Vom Bereich Militaria sind die Uniformen und Kopfbedeckungen den Trachten eingegliedert. Die Waffen, mit Bezug zu Niederösterreich, Eggenburg und Johann Krahuletz, sind erfasst und in einem eigenen Inventar verzeichnet, ebenso wie die Medaillen. Ein weiterer Sammlungsbestand sind Münzen die bis zur römischen Kaiserzeit zurück reichen.

Die ebengenannten Gruppen wurden und werden seit einigen Jahren in verschiedenen Projekten einer Bestandaufnahme unterzogen. Für die weiteren Gruppen ist es notwendig, den Bestand zu bearbeiten, mit den Inventaren von 1950 zu vergleichen, auf etwaigen Schwund zu überprüfen und die beträchtlichen Neuzugänge zu erfassen. Dazu zählen Gemälde und Graphiken, Gläser, Porzellan und Fayancen, Kupfer- und Zinngefäße, Möbel und Uhren, Plastiken, Heiligenbilder und –figuren, sowie historische Fotos und Glasplatten. Teilweise ist die Provenienz der Objekte in den alten Inventaren festgehalten. In den derzeit laufenden Bestandsaufnahmen werden, wenn möglich diese eingearbeitet. Unterstützung bei der Bestandsaufnahme bekommt das Museum im Zuge eines Pilotprojekts des Museumsmanagement Niederösterreich von Studierenden des Instituts für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Das Projekt *Schätze ins Schaufenster – Qualitätsoffensive Museumsdepots* dient der qualifizierten Aufarbeitung von bedeutenden, kulturhistorischen Sammlungsbeständen Niederösterreichs, die nicht Landeseigentum sind. Projektlaufzeit ist von 2013 bis 2016. VITOVEC, Ulrike: *Schätze ins Schaufenster – Qualitätsoffensive Museumsdepots in Niederösterreich*, In: Krist, Gabriela (Hg.): *Collection Care – Sammlungspflege*, Wien 2015, S. 211f.,

Von den umfangreichen Beständen, nicht nur der Volkskunde sondern auch der Archäologie und der Paläontologie, werden in den Ausstellungsräumen nur sehr geringe Teile der Sammlungen dem Besucher präsentiert. Der Großteil des Bestandes ist im Depot aufbewahrt, steht aber für Forschungsarbeiten zur Verfügung.

Auch eine umfangreiche Ziegelsammlung ist in den Beständen des Krahuletz-Museums zu finden. Sie dokumentiert 500 Jahre Ziegelerzeugung und ihre Verwendung im nordwestlichen Weinviertel und der Region Manhartsberg und wird im Ziegelmuseum, einem Raum des ehemaligen Bürgerspitals gezeigt. Allerdings nur gegen Voranmeldung, da dieser nur im Rahmen der mittelalterlichen Stadtführung besichtigt werden kann.

## 2 Ein Rundgang durchs Museum

Um das Museum kennenzulernen, wird das Haus in einem Rundgang vorgestellt. Um auch einen optischen Eindruck des Museums zu bekommen finden sich am Ende des Kapitels einige Ausstellungsimpressionen. Diese sind auf den jeweiligen Stockwerk-Plänen verortet.

Dieses Kapitel gibt einen Überblick der Stockwerke mit den präsentierten Sammlungen, mit Ausnahme der Volkskunde-Sammlung. Da sie Thema dieser Arbeit ist wird das 1. Obergeschoß an die letzte Stelle gereiht und in einem eigenen Kapitel detailliert dargestellt.

Am Beginn des Rundgangs wird der Eingangsbereich und die Paläontologische Sammlung im Kellergeschoß vorgestellt. Darauf folgt ein Sprung in das 2. Obergeschoß. Dies entspräche auch der zeitlichen Abfolge der präsentierten Exponate im Museum. Hier wird die Archäologische Sammlung dargestellt und analysiert. Mit der Beschreibung des Sonderausstellungsbereichs im Dachgeschoß schließt dieses Kapitel.

### 2.1 Der Eingangsbereich

Betreten die Besucher das Museum durch die große, schwere Holztüre, stehen sie am Absatz einer Steintreppe, die ins Obergeschoß führt. Die Treppe, leitet den Blick hinauf zu einem Steinportal mit einer schmiedeeisernen Gittertür. Eine Tafel macht auf den Eingang im Untergeschoß aufmerksam. Zusätzlich erleichtert ein farbig gestaltetes Leitsystem die Orientierung im Gebäude und durch die Sammlungen (siehe Abb. 18 auf S. 50) Zur rechten Seite gibt ein Fenster Einblick in die paläontologische Sammlung und macht auf die Ausstellung neugierig. Linkerhand führt eine geschwungene Treppe in das Kellergeschoß. Im Eingangsbereich stehen bzw. hängen Objekte der verschiedenen Sammlungen, darunter eine Büste von Johann Krahuletz und ein regional typisches **Weinhüterkreuz**<sup>22</sup>. Den Besuchern präsentiert sich schon im

**Kommentiert [B4]:** Über das Wie und Warum das Kreuz ins Museum kam gibt es keine Informationen.

<sup>22</sup> Ursprünglich stand das Weinhüterkreuz in der Riede „hintern Schloss“ in Stoitzendorf. Das Schloss, ursprünglich ein Gutshof des Stiftes Klosterneuburg, ist heute in Privatbesitz. Seit 1939 befindet sich das Original im Museum, in Stoitzendorf steht eine Kopie. Angefertigt wurde das Kreuz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Johann Amon, einem damaligen Weinhüter, vermutlich als Bitte um günstiges

Eingangsbereich die Vielfalt der Themen, die das Museum zeigen kann. Eine Überblickstafel stellt alle im Museum gezeigten Sammlungsbereiche vor, unterlegt mit verschiedenen Farben, und leitet die Stiegen hinunter. Dort erreicht der Besucher als erstes Garderobe und WC-Anlagen, häufig die ersten Anlaufstellen vor dem Betreten einer Ausstellung. Eine Glastür führt in den Kassaraum, dieser fungiert gleichzeitig als Museumsshop und als Büro der Tourismusinformation Eggenburg – eine sehr gelungene Kooperation der Stadtgemeinde und der Krahuletz-Gesellschaft. Im Shop erhältlich sind regionale Produkte, wie Mohn und Mohnöl, aber auch Bücher, Tonkrüge, Abzeichen für Wanderstöcke und Tierfiguren. Diverse Informationsmaterialien zur Umgebung, Pläne, Postkarten oder Veranstaltungen liegen in der Tourismusinformation auf. Auf den Kästen im Kassaraum sind einige Objekte der Volkskundlichen Sammlung als Dekoration aufgestellt.

## 2.2 Die Paläontologische Sammlung im Kellergeschoß

Eine weitere Glastür führt in den *Krahuletz-Saal*, gleichzeitig Ausstellungs- und Veranstaltungsraum. Die heutige Raumgestaltung ist aus der letzten Umbauphase 1995, Säulen und Steinskulpturen wurden integriert und symbolisieren ein Tor. Die Gestaltung geht zurück auf ein größeres Rahmenkonzept. Für den *Kulturpark Kamptal* waren drei „Eingangstore“ zu verschiedenen Themenbereichen vorgesehen. Horn sollte den Bereich Kulturgeschichte, Langenlois den Weinbau und Eggenburg die Erdgeschichte zum Schwerpunkt haben. Eggenburg hat mit dem Krahuletz-Saal als einziges dieses sogenannte Eingangstor realisiert. Üblicherweise ist dieser Saal bestuhlt und dient bei Führungen von Schulklassen als Sammelpunkt. Für Veranstaltungen kann der Saal je nach Anforderung auch mit Tischen und Stühlen bestückt werden. Ein lebensgroßes Ölgemälde zeigt den Sammlunggründer Johann Krahuletz. Auf einer Tafel wird die Entstehung der Erde thematisiert, ein urzeitliches Tierskelett einer

---

Wetter und zum Schutz der Weinstöcke. Ein vergleichbares Objekt ist nicht bekannt. Vgl.: Stein & Wein – Niederösterreich, Broschüre; [http://www.weinort-stoitzendorf.wg.vu/der\\_ort\\_stoitzendorf/](http://www.weinort-stoitzendorf.wg.vu/der_ort_stoitzendorf/) (Zugriff 23.11.2015) und [http://www.waldviertel.at/magazin/00/artikel/79018/doc/d/Stein%20und%20Wein\\_Folder%20.pdf?ok=j](http://www.waldviertel.at/magazin/00/artikel/79018/doc/d/Stein%20und%20Wein_Folder%20.pdf?ok=j) (Zugriff 01.04.2014),

versteinerten Höhlenhyäne in einer Vitrine und weitere Objekte leiten in den ersten Themenbereich des Hauses – die Erdgeschichte.

Vom Krahuletz-Saal, durch eine weitere Glastür, gelangen die Besucher in einen Gang, zu dessen beiden Seiten die Ausstellungsräume liegen. Zu Beginn, gegenüber dem Kassaraum hängen Ehrentafeln. Besonders auffallend ist eine, zwischen den Tafeln nachgebaute Amethystkluff. Europas größtes Vorkommen dieses Schmucksteins befindet sich bei Maissau, keine 10 km von Eggenburg entfernt. Amethyst ist heute der prominenteste Quarzkristall, einer von vielen, die im Waldviertel zu finden sind. Vitrinen zeigen die bunte Vielfalt der Mineralien und bestätigen, dass der Beinamen „Kristallviertel“ auch heute noch berechtigt ist.

Themenschwerpunkt im ersten Teil des Stockwerks ist die Landschaftsentwicklung, die Entstehung der Gesteine und der Aufbau der Böden. Ebenfalls dargestellt wird die dazugehörige Fauna und Flora. Neben den Mineralien nimmt die paläontologische Sammlung einen großen Teil des Kellergeschosses ein. Deren Highlights sind der 23. Mio. Jahre alte Schädel des „Eggenburger Krokodils“ und Skelettreste einer Seekuh aus Ablagerungen des Eggenburger Meeres und seiner Flussmündungen. Besonders bei Schulklassen beliebt ist das sogenannte Donaumodell, das die Entwicklung der Landschaft Niederösterreichs vom Eggenburger Meer zum heutigen Flussverlauf veranschaulicht. Durch einen Bewegungsmelder in Gang gesetzt, belebt blaugefärbtes Wasser das Modell, ursprünglich für eine temporäre Sonderausstellung gedacht, ist es bis heute ein Besuchermagnet.

Aufgelockert sind die erdgeschichtlichen Sammlungen durch zahlreiche Hands-on Möglichkeiten und Schaudepotladen. Dies gibt den Besuchern die Möglichkeit Wissen zu begreifen sowie weitere, vergleichende Stücke zu sehen, die ansonsten im Depot für das Publikum nicht zugänglich, aufbewahrt würden. Auch der beengte Raum unter dem Stiegenaufgang zum Obergeschoß wird zu Ausstellungszwecken genutzt. Hier wurde bei den Umbauarbeiten in den 1990er Jahren ein lebensgroßes Diorama eingebaut. Dargestellt ist ein Mineraliensammler in einer Kristallkluff, in einer heute nicht mehr zeitgemäßen Ausrüstung.

Der letzte Abschnitt des erdgeschichtlichen Rundgangs ist den Eiszeiten gewidmet. Ein, vor einer Silhouette montiertes Teilskelett eines Mammuts aus Pulkautal veranschaulicht eindrucksvoll die Größe dieser Tiere.

Im Stiegenaufgang können die Besucher sich anhand von Gesteinsproben in die Geologie des Waldviertels vertiefen und werden in das nächste Stockwerk geleitet. Dieses widmet sich der Volkskunde-Sammlung, dem Thema dieser Arbeit, auf das später genauer eingegangen wird. So setzt sich dieser Rundgang ein Stockwerk höher fort, mit dem Thema Menschheitsgeschichte und Archäologie, das auch einer zeitlichen Abfolge der Geschichte entsprechen würde.

### 2.3 Die Archäologische Sammlung im 2. Obergeschoß

Die Archäologische Sammlung folgt einer chronologischen Ordnung, die im Stockwerk einen Rundgang gegen den Uhrzeigersinn vorsieht. Am Beginn des Rundgangs durch die Archäologie steht die Menschheitsgeschichte. Die Aufstellung mit zahlreichen Fotos, Grafiken und Gipsabgüssen ist unerwartet und geht weit über den regionalen Charakter der Sammlungen hinaus. Durch die Farbe der Vitrine, hier wurde das Braun der Vitrinen aus dem Kellergeschoß übernommen, wird dieser Teil der Ausstellung vom weiteren geschichtlichen Verlauf in grünen Vitrinen, abgegrenzt. Einige von ihnen sind so wie in der Paläontologie mit Laden bestückt, in denen weitere Objekte betrachtet werden können.

Die weiteren Themenbereiche in den Ausstellungsräumen folgen den verschiedenen geschichtlichen Epochen bis zum Mittelalter und der Neuzeit. Auf die Menschheitsgeschichte folgt die Altsteinzeit. Sie befasst sich mit dem *Jagen und Sammeln zwischen Donau, March und Thaya* und der materiellen Kultur dieser Zeit. Die entsprechende Tierwelt konnten die Besucher bereits im Kellergeschoß kennenlernen. Ein Modell veranschaulicht, wie die Menschen damals gelebt haben könnten.

Beim Betreten des nächsten Raumes werden die Besucher mittels, mit Bäumen bedruckten textilen Banner in den Wald versetzt. Für das Leitthema der Mittel- und Jungsteinzeit wurde die Landschaftsentwicklung aus der erdgeschichtlichen Sammlung und mit der Veränderung der Umwelt durch den Menschen erweitert. Die Wandfarbe orientiert sich an den gezeigten Themen. Das *Leben im Wald, Wohnen im Mesolithikum* sind in Grün gehalten. In Gelb präsentieren sich die Themen *Vom Jäger zum Bauern, Erste Bauern in Mitteleuropa*, verschiedene Keramik produzierende Kulturen; *Kupferzeit, Bestattungen und Grabsitten, Wohnen im Neolithikum, Kult und Religion*. Eine Bestattung in einer im Bodenpodest eingelassene Vitrine zeigt den

„ältesten Eggenburger“. Nahezu lebensgroße Modelle von Behausungen ergänzen die Vitrinen. Durch ein Hausfassadenmodell gelangen die Besucher in den folgenden Raum in dem das Thema *Wohnen und Haus – Wohnen in der Urgeschichte* behandelt wird. Hier bildet ein lebensgroßes Modell einer Hauswand den zentralen Punkt des Raumes. Ferner werden Farben, Rohstoffe und Importware der Kupferzeit thematisch behandelt. Die Farbe der Lehmwand harmoniert mit dem Kupferrot der Wände. Den Besuchern bietet sich von hier ein Blick auf die folgende Zimmerflucht mit einem beeindruckenden Farbenspiel. Vom Rot über das Bronzegrün der 2014 fertiggestellten „Bronzezeit“ im Nebenraum, geht die Farbgestaltung in das Blau der „Eisenzeit“ (Fertigstellung 2015) über. Das Schwerpunktthema in der „Bronzezeit“ ist *Bronzeschmiede und Handelsherren* – die Bronzezeit im Wald- und Weinviertel. Gezeigt werden Fundstücke in chronologischer Reihenfolge, der Früh-, mittleren- und späten Bronzezeit. Schmiedetechniken, Bestattungsriten und die neu entstandenen sozialen Gesellschaftsschichten werden in Modellen und lebensgroßen Figuren dargestellt. Eine Fotowand lädt Besucher ein, sich in die damalige Zeit hineinzusetzen und sich gegenseitig zu fotografieren. Von der Raumgestaltung der 1950er Jahre rühren die sichtbar belassenen Wandmalereien des Eggenburger Künstlers Rudolf Pertermann im Raum der Bronzezeit. Sie zeigen den vermeintlichen Alltag dieser Periode und spiegeln den Forschungsstand der 1950er Jahre wider.

Auf die „grüne“ Bronzezeit folgt die „eisenblaue“ Eisenzeit, der jüngst eröffnete Raum dieses Stockwerks. Sie ist unter dem Titel *Hallstattfürst und Keltenkrieger – Eisenzeit im nördlichen Niederösterreich* gestaltet. Der Raum beeindruckt durch eine große Vitrine in der Mitte des Raumes, bestückt mit vielen Gefäßen dieser Zeit. In den kleinen Vitrinen an den Wänden werden die Hallstatt-Kultur und die Kelten durch Alltagsgegenstände, Werkzeuge und Waffen veranschaulicht. Ganz besondere Schaustücke sind ein vollständig erhaltener Glasarmreif und eine sehr seltene Hirschtrense. Aber auch der Bezug zum Heute ist zu finden mit z.B. Baumhoroskop und Asterix & Obelix. In diesem Raum wurden die Wandmalereien Pertermanns als Kontrast und Zeitzeugnis einer Museumsperiode ebenfalls belassen. Derzeit stellt die Eisenzeit das Ende der Neugestaltung dar, der Abschluss der Arbeiten in diesem Stockwerk ist 2017 geplant. In Arbeit sind die römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, Mittelalter und Neuzeit. Im dafür vorgesehenen Raum sind alte, ausgemusterte Vitrinen als Raumteiler aufgestellt um einen Arbeitsraum für die Vorbereitungen zu schaffen.

**Kommentiert [B5]:** Das Skelett ist nicht erforscht, es wird angenommen, dass es männlich ist, die Hoffnung ist noch nicht aufgegeben Forschungen diesbezüglich doch einmal durchzuführen.

## 2.4 Der Sonderausstellungsbereich im Dachgeschoß

Die Stiege führt weiter hinauf in den Sonderausstellungsbereich. Am Stiegenabsatz begegnet den Besuchern wieder Johann Krahuletz. Ein weiteres lebensgroßes Gemälde zeigt den Sammler in seinem Arbeitszimmer. Der Gangbereich des Stiegenhauses wird zeitweise als Ausweichquartier für verschiedene Möbelstücke genutzt, kann aber auch für die jeweilige Sonderausstellung mitgenutzt werden. Durch einen Zwischengang, der in den Dachbodenbereich führt, gelangt das Publikum in einen großen Raum mit einer Fensterfront auf den Museumsplatz. Die Wände sind in Weiß gehalten und mit Platten verbaut. In Augenhöhe können kleinere Platten durch Glasplatten ersetzt und so zu Vitrinen umfunktioniert werden. Oberhalb des Vitrinenbereichs sind die Platten ebenfalls abnehmbar und bieten Stauraum für die Aufbewahrung kleinerer Objekte.

Eine Rampe führt in den Nebenraum, in den an einer Wand ebenfalls eine variable Vitrinenwand eingebaut ist. Die weiteren Wände können je nach Bedarf gestaltet oder zusätzliche Vitrinen aufgestellt werden. Ein Türbogen führt in einen weiteren Raum. Seit 2014 wird in einer großen Wand- und einer Pultvitrine die paläontologische Sammlung von Candid Ponz von Engelshofen, die seit 2012 als Dauerleihgabe im Krahuletz-Museum eine neue Heimat gefunden hat, präsentiert.

Eine weitere Türöffnung, durch ein Holzgitter versperrt und einer Glasplatte geschützt, gibt Einblick in das Arbeitszimmer des Sammlers und Forschers Johann Krahuletz. Dieses Kabinett gibt einen „aufgeräumten“ Eindruck des Originalraumes wieder. Eine historische Aufnahme zeigt die damalige tatsächliche Situation des heillos überfüllten Zimmers.



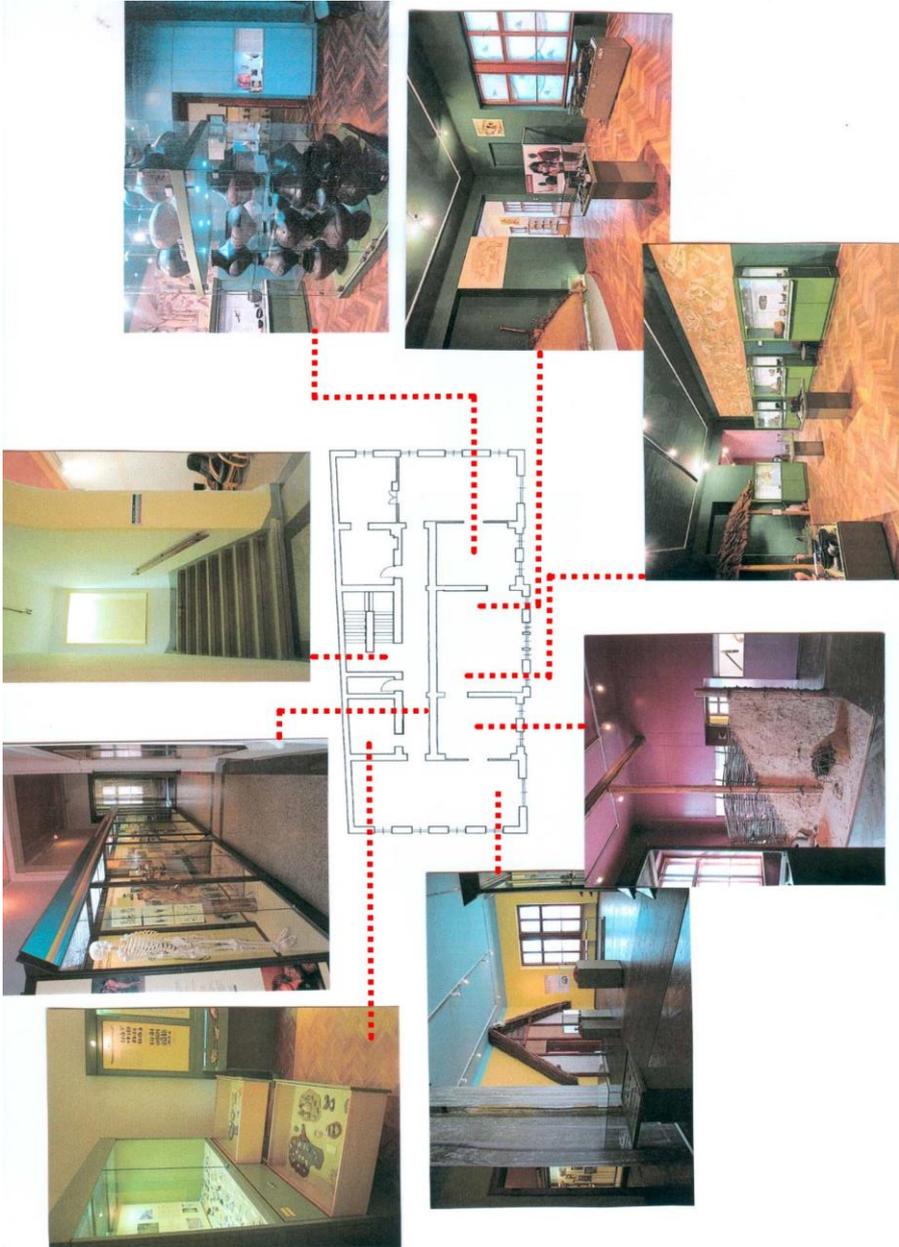


Abb.6: Archäologische Sammlung

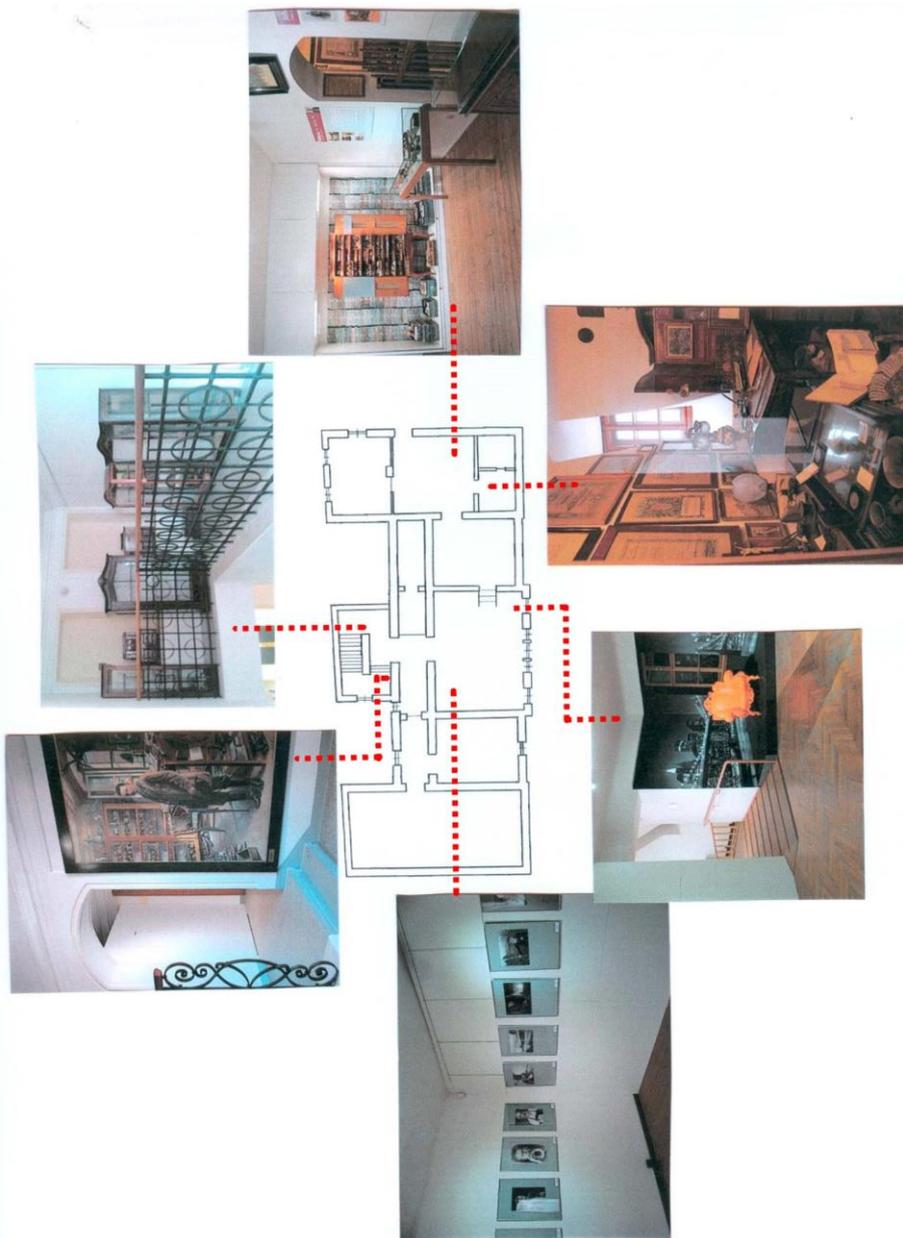


Abb.7: Sonderausstellungsbereich und Depoträume im Dachgeschoß

### 3 Die Volkskunde-Sammlung im 1. Obergeschoß

Die Besucher haben nun die Möglichkeit barrierefrei mit dem Lift oder wieder zurück über die Treppe in das 1. Obergeschoß zu gelangen, um den Rundgang in der Volkskunde fortzusetzen. Im Anschluss an die Beschreibung wird die Ausstellung im Volkskunde-Stockwerk in Bildern zusammengefasst.

Vom Lift kommend stehen Besucher direkt in der Uhrensammlung, der eigentliche Beginn des Rundganges (bei ●) ist allerdings den Gang entlang im gegenüberliegenden Trakt beim Stiegenaufgang.

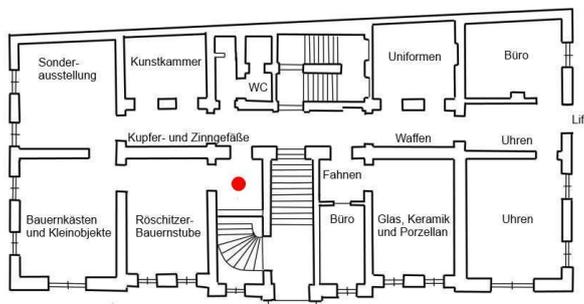


Abb.8: Volkskunde-Stockwerk mit Startpunkt des Rundganges und verorteten Themen

Von der Treppe kommend kann der Weg sowohl nach rechts, als auch nach links führen. Die Raumnummerierung des Leitsystems führt den Besucher, rechterhand in die *Volkskunde*, *Kupfer-/Zinngefäße*, und die *Kunstkammer*. Wer sich nach links wendet findet die Themen *Glas/Keramik/Porzellan*, *Uniformen*, *Waffen* und, durch eine offenstehende Glastür von der restlichen Volkskunde abgeteilt, die *Uhrensammlung*.

Folgt man rechterhand einem Pfeil am Türstock begegnen die Besucher wieder Johann Krahuletz in einem kleinen Vorraum. Die Steinbüste steht vor einer Balustrade mit vergitterten Öffnungen, die einen Blick auf die darunterliegende geschwungene Treppe zulässt. Des Weiteren sind kleine Truhen, ein Bauernkasten, zwei Bauernsessel, Holzregale mit diversen Keramikgefäßen bestückt, Sessellehnen und Ofenkacheln in diesem Vorraum aufgestellt bzw. an den Wänden montiert. Den Eintritt in die *Bauernstube* symbolisiert die alte Holztür, die neben dem Durchgang präsentiert wird.

Ein Gegenstück ist in der *Bauernstube* im selben Bereich eingebaut. Die sogenannte *Röschitzer Bauernstube* ist der einzige Raum im Museum, der in seiner ursprünglichen Raumgestaltung von 1902, und teilweise auch in der Aufstellung nicht verändert wurde. Eine originale Holzdecke von 1659 wurde hier abgehängt eingebaut, die großen Fenster auf „Stubengröße“ verkleinert. Der Raum zeigt das typische idealisierte Bild einer Wohnstube von wohlhabenden Weinbauern, deren Einrichtung zum Großteil aus dem nahegelegenen Röschitz stammt (*Türe, Tisch, Bank, Bett, „Weinkastl“, Bilder, Herrgottswinkel* und andere *Kleingegenstände*). Ein Ofen aus Roggendorf und eine Standuhr aus Stoitzendorf vervollständigen das Ensemble aus der Gründungszeit. Gleich beim Eintreten können Besucher auf einem Podest neben erklärenden Worten zur Stube eine historische Postkarte mit der heutigen Ansicht vergleichen. Zahlreiche Exponate, besonders an den Wänden und um den Ofen, sind über die Jahre hinzugefügt worden. So laden die Veränderungen zu einem Bilderrätsel „Wer findet die Fehler?“ ein.

Eine Kordel trennt die Besucher von der Stube. Ihr gegenüber, die gesamte Wandfront entlang, ist ein Teil der gesammelten Stickereien in einer Vitrine präsentiert. Diese ist unter Fachleuten weit bekannt und findet Erwähnung in verschiedenen Publikationen. Der Großteil der Textilien ist in Stielstich-Technik gearbeitet. Die verblassten Farben der Handtücher, Tischwäsche und anderer zweidimensionaler Textilien lassen vermuten, dass seit dem Einrichten der Vitrine im Jahr 1902 die Objekte nicht ausgetauscht wurden. Die weit über 100-jährige Präsentation hat ihre Spuren hinterlassen. Durch die Lichteinwirkung sind die Farben vieler Textilien, vor allem die Stickgarne, stark verblasst und die Muster kaum mehr lesbar.

Erklärende Informationen finden sich nur neben der Postkarte und eine Beschriftung auf dem Holzprügel für Prügelkrapfen. Weiterführende Erklärungen zur Herstellung von diesem traditionellen Hochzeitsgebäck fehlen.

Der Weg in den angrenzenden Raum führt durch einen breiten Türrahmen. In diesem hängt in Schulterhöhe ein einzelnes, gerahmtes Stickbild und wirkt etwas verloren. Anschließend beeindruckt die Fülle der Bauernkästen, die den Raum dominieren. Im Zuge dieser Arbeit wurde die Anzahl von ursprünglich sieben Stück auf acht Kästen aufgestockt. Vier davon werden mit Glasplatten statt den Türen bestückt, als Vitrine genutzt. Dies ist in volkskundlichen Sammlungen und Heimatmuseen eine beliebte und kostengünstige Möglichkeit, Objekte geschützt zu präsentieren. Um die Bauernkästen

als Vitrine nutzen zu können, wurden Plexiglasplatten in einem Holzrahmen in die offenen Kästen hineingeschraubt. Um die bemalte Außenseite der Türen dennoch präsentieren zu können wurden die zum Teil verkehrt in die Scharniere wieder eingehängt oder an der Wand montiert. In den Schränken werden verschiedene Kleinobjekte der Volkskunde, hauptsächlich Hausrat betreffend, in Gruppen präsentiert (*Kinderspielzeug, Beutel/Taschen/Körbe, Dosen/Etuis, Messer, Spazier- und Gehstöcke, Pfeifen, Ranzen*<sup>23</sup> – *genagelt oder mit Kielstickerei*). Was der Besucher nicht weiß, ist dass die geschlossenen Kästen zusätzlich als Depotschränke dienen. Zwei der Kästen sind dichtgedrängt, mit Trachten bestückt. In einem weiteren Kasten werden Tischtücher und Material für Veranstaltungen aufbewahrt. In der Raummitte steht ein Bauertisch mit Sesseln. Ein Trockenblumengesteck darauf versucht einen wohnlichen Charakter zu erzeugen. Ebenfalls eine neue Zutat in dem Raum ist ein zerlegtes Bett, das über einer Bauerntruhe, vor dem Fenster in Szene gesetzt wurde. Auf den Kästen verteilt, stehen vier Kastenrippen, an den Wänden hängen Hinterglasbilder mit Heiligendarstellungen und biblischen Szenen. In einem Eck, hinter einem Kasten etwas versteckt, hängen auch ein Holzkästchen und die geschnitzte Lehne eines Bauernsessels.

Bei Eröffnungen von Sonderausstellungen in der Volkskunde wird dieser Raum für die Darreichung von Erfrischungen genutzt. Dabei wird auch der Bauertisch, mit einem Tischtuch belegt, als Buffettisch und zum Abstellen der Gläser genutzt. Ursprünglich waren dieser Raum und der nachfolgende ein großer Saal. Eine Holzbalkendecke wurde in den späten 1990er Jahren eingebaut und zum Anpassen der Raumgröße eine Zwischenwand eingezogen. So hat der neu gewonnene Raum einen heimeligen „Stubencharakter“.

Aus dem dicht bestückten Raum kommend, wirkt der Folgende je nach Gestaltung der laufenden Sonderausstellung überraschend kahl. Bis 2012 war der Raum viele Jahre für Besucher nicht zugänglich, ein provisorischer Holzverschlag sperrte den Raum ab und leitete die Besucher weiter in den Gang hinaus. Genutzt wurde der Raum damals zum Teil als Werkstatt aber auch als Abstellkammer. Im Zuge der Bestandsaufnahme der Goldhauben und der Entscheidung, diese dem Publikum

---

<sup>23</sup> Ranzen sind breite Schmuckgürtel mit feinsten Federkielstickerei, die über die Lederhose oder Stoffhose getragen werden. Die Musterung kann auch mit Zinnstiften genagelt sein. Vergleiche <http://www.federkiel.at/produkte/ranzen> (Zugriff 23.05.2015)

nach Jahrzehnten wieder zu zeigen, ergab sich die Notwendigkeit, den Raum für das Publikum wieder zu öffnen. Bis auf eine tiefe Wandvitrine, die die gesamte Seitenwand einnimmt, kann der Raum relativ einfach für Sonderausstellungen zu verschiedenen Themen eingerichtet und bestückt werden. Kastentüren unter- und über der Vitrine zeigen, dass hier Stauraum für die Aufbewahrung von Objekten vorhanden ist. Laut Leitsystem zeigt der Raum Trachten, Goldhauben, Handwerk und Volksfrömmigkeit. In einem der beiden Kastenfenster sind zwischen den zwei Fensterfronten zwei Flügel eines Fensters aus Buntglas aufgestellt, das je nach Lichteinfall für die Betrachtung anderer Objekte auch störend wirken kann. Im Mai 2014 wick die Goldhauben-Sammlung einem aktuellen Thema. Es folgte die Sonderausstellung *Jubel, Blut und Tränen – Das Jahr 1934*. Somit stimmt die Raumbeschriftung mit dem tatsächlich zu sehenden nicht überein und ist für Besucher etwas verwirrend.

Verlässt man den Raum, stehen die Besucher wieder am Gang. Rechterhand ist eine lange, ca. 30cm tiefe Wandvitrine, bestückt mit Zinn- und Kupfergeschirr. Auf der Vitrine stehen Kannen und große Töpfe aus Kupfer. Vereinzelt geben Beschriftungen Aufschluss über die Nutzung des Gefäßes, aber bei einigen interessanten Objekten sind die Nutzung und der Gebrauch dem Großteil der Besucher nicht mehr bekannt, erklärende Worte sind leider nicht zu finden. Hier wirkt vor allem die Aufstellung der Materialgleichen Objekte, unabhängig von ihrer Funktion, durch die große Anzahl.

Der Vitrine mit Gebrauchs- und Ziergeschirr gegenüber betritt man die sogenannte Kunstkammer. Der fensterlose Raum ist mit rotem Anstrich, Ziegelboden und einer weißen Decke mit den dunklen Holzbalken gestaltet. Hier sind besondere Highlights der volkskundlichen Sammlung präsentiert, die auch über künstlerische oder kunstgewerbliche Bedeutung verfügen. Ein Großteil der Objekte in diesem Raum stammen aus kirchlichem- oder einem religiösen Kontext. Eine Besonderheit ist auch das sogenannte Viehseuchenbild, das eine Ansicht der Stadt Eggenburg um 1746 zeigt. Der heute fensterlose Raum war ursprünglich ein Lichthof, auf den zwei Fenster vom Gang führten. Diese sind in der Umbauphase in den 1990er Jahren als Durchgang geöffnet worden. In den linken Durchgang ist eine Vitrine eingepasst, hauptsächlich bestückt mit kleinen Skulpturen, die von beiden Seiten betrachtet werden können. Auch ein historischer Vitrinenschrank zeigt Heiligenfiguren und Klosterarbeiten. Alleine durch die farbige Wandgestaltung und den rustikalen Ziegelboden werden die gezeigten Exponate in ihrer Bedeutung vor den restlichen Objekten der Volkskunde-Sammlung deutlich hervorgehoben.

**Kommentiert [B6]:** Ausstellung hat Franz Pieler gemacht, bitte ihn bei dem nächsten Haus der Geschichte-Treffen fragen, er freut sich sicher über das Interesse...

Wieder am Gang sieht sich der Besucher vor einigen weißen Tafeln mit verschiedenen Eisenobjekten bestückt. Diese sind nach Themen zusammengestellt. Es finden sich Türschlösser und Schlüssel an einer Tafel, Türangeln auf einer Weiteren. Zwischen den Wandtafeln sind Metalltruhen aufgestellt. Eine Holztür mit kompliziertem und mit einem Drachen verziertem Schloss ist ebenfalls am Gang auf einem Holzblock aufgebockt. In Richtung Uhrensammlung folgt rechter Hand die Abzweigung zu *Glas, Keramik und Porzellan*. Der Weg führt durch einen Vorraum in dem eine kleine Fahne und die große Zunffahne der Fassbinder (um 1770) präsentiert werden. Eine Informationstafel macht auf die Restaurierung der Zunffahne aufmerksam und ehrt damit auch den Sponsor dieser umfangreichen Maßnahmen. Eine weiße Tür mit Glasfeldern führt in ein kleines Büro. Neben der Tür bietet eine mit rotem Filz bespannte Tafel Platz für Informationen. Einen Schritt weiter reihen sich Teller an Teller, Krug an Krug, Glas an Glas, teilweise in mehreren Reihen. In der Mitte steht eine große Vitrine dicht mit Mineralien bestückt. Oberhalb der Vitrinen, auf einem umlaufenden Board sind Madonnen und Kruzifixe unter Glassturz präsentiert. Weihbrunnenkessel liegen in der Vitrine im untersten Fach auf einer schrägen Platte. Nur einige Objekte haben eine Beschriftung. Verschiedene Fayencen sind benannt, aber zu ihrer Manufaktur gibt es keine weiteren Informationen. So werden z.B. auch die Habaner Fayencen<sup>24</sup> durch eine Beschriftung hervorgehoben, allerdings stehen keine weiteren Informationen zu Bedeutung und Herkunft zur Verfügung.

Um den Rundgang fortzusetzen, führt der Weg zurück über den Gang. Schräg gegenüber, ebenfalls in einem ehemaligen Lichthof, sind Exponate der Militaria-Sammlung präsentiert. Gleich beim Eintreten fallen die im Vergleich zu den übrigen Themenbereichen der Volkskunde sehr ausführlichen Informationstafeln und Beschriftungen der Objekte auf. Gezeigt werden Uniformen, Kopfbedeckungen, Waffen aber auch Gemälde unter dem Titel *Zauber der Montur*. In einer zugemauerten Türnische steht eine Figurine bekleidet mit der Uniform eines russischen Soldaten aus dem Jahr 1945. Diese war ein Geschenk eines sowjetischen Stadtkommandanten in Eggenburg zum Gedenken der Befreiung Österreichs vom Hitlerregime durch die Rote Armee. In der ursprünglichen Aufstellung des Museums von 1902 stand die heute Uniform tragende Figurine noch als Hochzeitslader gekleidet in

<sup>24</sup> Habaner Fayencen sind Fayencengeschirr mit Scharffirebmalung die im 16.-18. Jahrhundert von den Anhängern Jakob Hutters und deren Nachkommen (Hutterer) vor allem in Ungarn, der Slowakei und in Niederösterreich hergestellt wurden.

[http://universal\\_lexikon.deacademic.com/246833/Habaner\\_Fayencen](http://universal_lexikon.deacademic.com/246833/Habaner_Fayencen) (Zugriff 23.05.2015)

der Röschitzer Bauernstube. Die einzige Erinnerung an diese Figur ist der Hochzeitslader-Stab, der heute fast vergessen in der Stube in einem Eck lehnt.

2014 mussten die Uniformen etwas „zusammenrücken“, da der Raum teilweise für die Sonderausstellung *Der Große Krieg I – Bertha von Suttner und die Friedensbewegung*, die erste einer Themenreihe, genutzt wurde.

Wieder zurück auf dem Gang stehen die Besucher vor einigen ausgewählten Exponaten der Waffensammlung in einer langen Wandvitrine. Auch hier geben detaillierte Beschriftungen und Informationstexte Aufschluss über die gezeigten Objekte und deren geschichtlichen Zusammenhang. Über der Vitrine sind Schützenscheiben montiert, allerdings für die Besucher nicht wirklich gut zu sehen. Auf der gegenüberliegenden Seite werden einige Objekte der Gerichtsbarkeit, wie z.B. Schandgeigen und Daumenschrauben, aber auch ein Scharfrichterschwert präsentiert. Trommeln und Truhen lockern die Aufstellung etwas auf.

Eine Glastür trennt die Uhrensammlung von der restlichen Volkskunde-Sammlung. Im Vergleich zu dieser nimmt die Uhrensammlung einen verhältnismäßig großen Bereich des Stockwerkes ein. Auch die räumliche Abtrennung, die Beschriftung und die Widmung Dr. Ferdinand Stanglers, dem ehrenamtlichen Betreuer dieser Sammlung, auf der Glastür, wird diese allen anderen Themenbereichen bevorzugt hervorgehoben.

Den Gangbereich dominiert die ehemalige Turmuhr der Pfarrkirche Eggenburg auf einem massiven Holzgestell. Das Schlagwerk der Turmuhr ist ein Anziehungspunkt bei Führungen mit Schulklassen da der dröhnende Glockenschlag in unmittelbarer Nähe immer wieder fasziniert. Des Weiteren werden in Vitrinen verschiedene Uhren österreichischer Manufakturen, einige Kuriositäten aber auch die Technik modernerer Uhren gezeigt und mit ausführlichen Texten erläutert. An freien Wandflächen finden sich einige Pendeluhr. Es folgt ein weiterer großer, lichtdurchfluteter Raum der mit dem goldenen Leuchter und dem schönen Kachelofen eine wohnliche Atmosphäre eines, im Vergleich zur Bauernstube, großbürgerlichen Zimmers ausstrahlt. Auch dieser Raum ist der Uhrensammlung gewidmet. Die Wände schmücken Stand- und Pendeluhr, teilweise auch nur ihre Werke oder Ziffernblätter. In den Pultvitrinen vor dem großen Fenster sind vorwiegend Taschenuhr. Einige Lupen über den Objekten machen Besonderheiten oder Gravuren besser erkenntlich. Standuhr verschiedenster Epochen sind in weiteren Vitrinen dicht gestellt. Die entstandenen Ecken der mittig im Raum im L aufgestellten Vitrinen wird noch durch kleine Pultvitrinen

ausgenützt, um möglichst viele Objekte der Uhrensammlung präsentieren zu können. Im Vergleich zu anderen Sammlungsgruppen dürfte diese relativ vollzählig in den Schauräumen vertreten sein. Dank der unermüdlichen Betreuung durch Dr. Stangler ist dies ein für interessierte Besucher sehr gut aufgearbeiteter Bereich im Volkskunde-Stockwerk. Vor allem für Kenner und Uhrensammler bietet sie viel Information und eine große Anzahl besonderer Objekte.

Mit der Uhrensammlung endet nun auch der Rundgang durch das Museum. Neben dem Lift ist noch ein weiterer Raum, für Besucher aber nicht zugänglich. Hier ist das Büro der Tourismus-Information untergebracht. Der Weg retour zu Kassa, Shop und Garderobe führt sowohl über die Treppe als auch über den Lift.

Die folgenden Abbildungen sind im Uhrzeigersinn in einem Plan des Stockwerks verortet und in vier Bereiche aufgeteilt. Die Reihenfolge der gezeigten Ausstellungsimpressionen entspricht bis auf zwei Ausnahme (Fahnen, Glas/Keramik) der Reihenfolge der vorangegangenen Beschreibung.



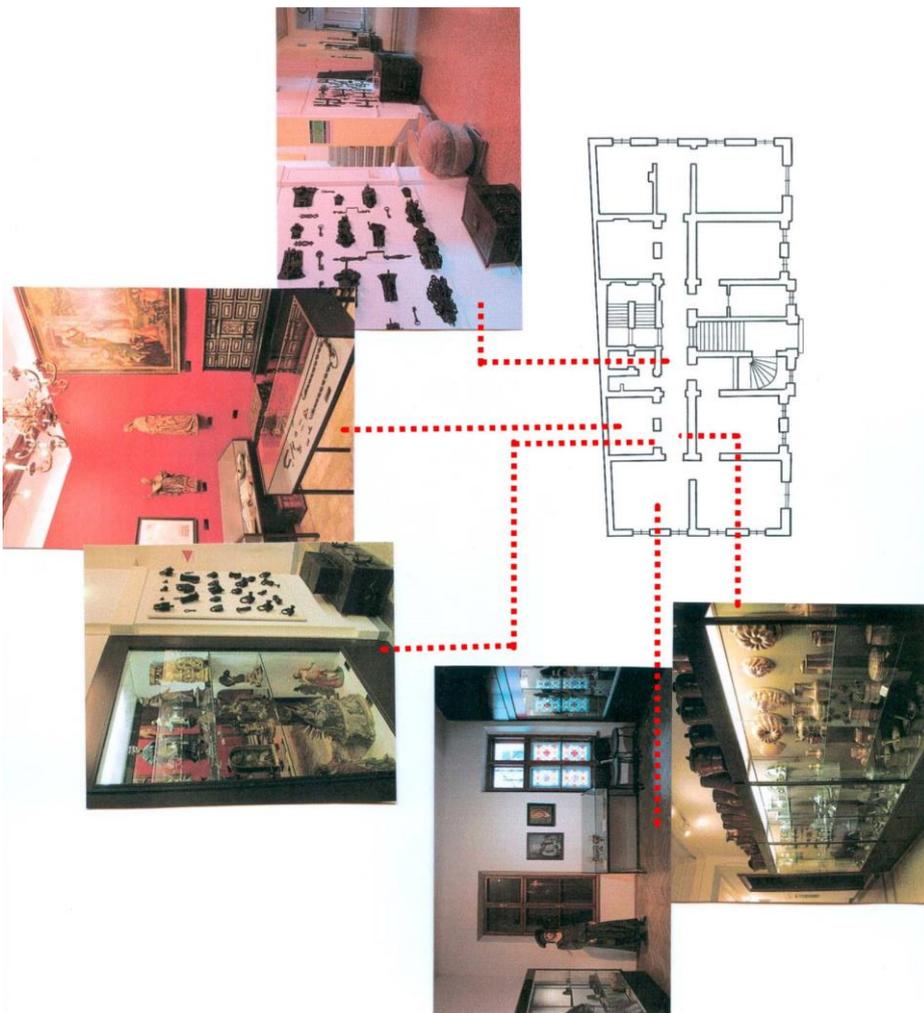


Abb.9: Sonderausstellung (Goldhauben), Kupfer- und Zinngefäße, Kunstammer, Gang

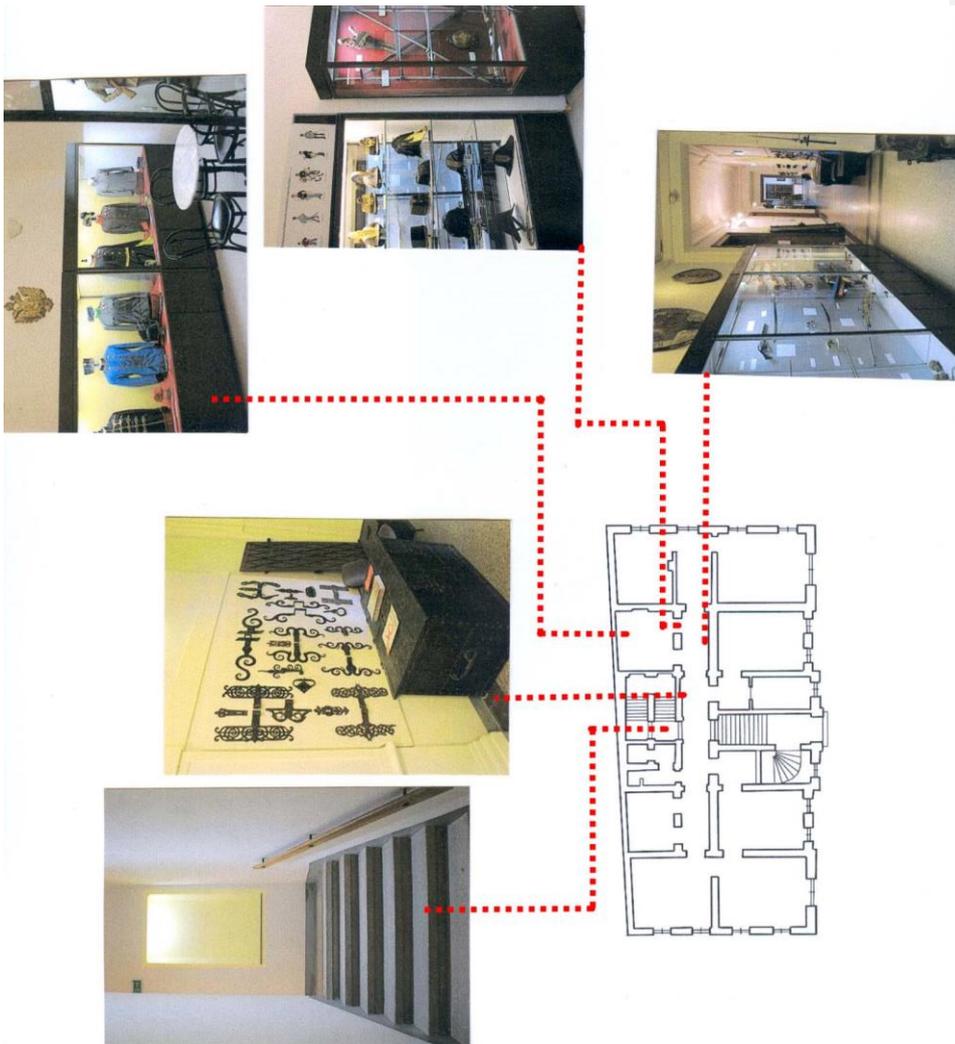


Abb.10: Stiegenaufgang, Gang, Uniformen, Waffen

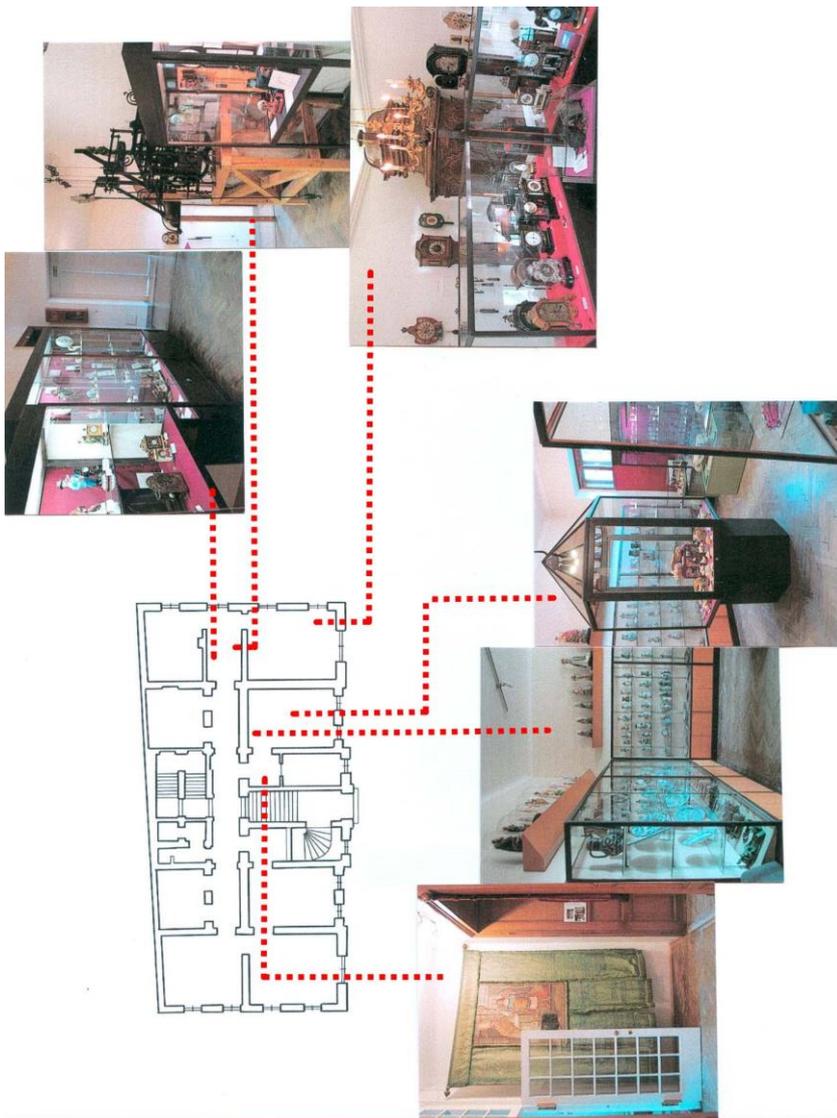


Abb.11: Uhrensammlung im Gangbereich, Fortsetzung der Uhrensammlung, Glas / Keramik / Porzellan, Fahnen

#### 4 Die Ausgangssituation für eine Neuaufstellung

Heute fordern vor allem Politik oder Investoren bzw. Sponsoren eine Steigerung von Besucherzahlen. Museen bemühen sich bei dem vielfältigen Freizeitangebot die hohen Erwartungen zu erfüllen. In einer Analyse von Anja Schöne über die Entwicklung von Besucherzahlen in Museen in Deutschland und der Schweiz (1998) zeigte sich, dass bei allgemein steigenden Besucherzahlen Volkskunde- und Heimatmuseen einen leichten Rückgang verzeichnen mussten. Das mag unter Umständen auch an deren Ruf liegen „verstaubt“ zu sein und der häufig veralteten, aber dennoch bemühten Präsentation<sup>25</sup>. Dem Sammeln volkskundlicher Gegenstände liegt häufig die vermehrte Beschäftigung mit Geschichte und der Heimatkunde im erwachenden Nationalismus Mitte des 19. Jahrhunderts zugrunde. In der Zeit war auch der Wunsch nach Rettung der vormodernen Alltagskultur vor dem drohenden Verlust durch die Modernisierung und eine wissenschaftliche Bearbeitung der Objekte eine Triebfeder.<sup>26</sup> Grundsätzlich wurde versucht mit damals als sammelwürdig erachteten schönen Dingen, Zunft- und Arbeitsgeräten den Alltag einer vergangenen Zeit festzuhalten. Dabei kam es häufig zu einem idealisierten Bild der „guten alten Zeit“. Heute reicht dies nicht mehr aus.

Der Vergleich mit verschiedenen Volkskundemuseen und -sammlungen zeigt, dass sich auf diesem Gebiet in den letzten Jahren vieles getan hat und auch noch vieles passieren wird. Die Septemberausgabe 2013 des Magazins *Neues Museum* mit dem Titel **Heimatismuseum 2015?** zeigt, dass Volkskundemuseen und -sammlungen, ihre Entwicklung und wohin sie sich in Zukunft wenden werden bzw. wollen ein viel diskutiertes Thema ist. Die Volkskundeabteilungen der Landesmuseen haben dabei den Vorteil, dass sie andere finanzielle, personelle und räumliche Ressourcen zur Verfügung haben als kleine Stadt-, Heimat- und Privatmuseen. Besonders aktuell in seiner Neukonzeption ist eines der bedeutendsten Volkskundemuseen im deutschsprachigen Raum, die Volkskundesammlung des Landesmuseums Württemberg in Schloss Waldenbuch. Seit 2011 (bis 2016) wurde bzw. wird das Museum unter dem Namen *Museum der Alltagskultur* nach aktuellsten museologischen

**Kommentiert [B7]:** Das ist der Titel der Ausgabe von 2013 des Magazins *Neues Museum*

<sup>25</sup> Vgl. Schöne, Anja: *Alltagskultur im Museum, zwischen Anspruch und Realität*, Münster 1998, S. 17f. Aktuellere Zahlen konnten im Zuge dieser Arbeit mit besonderer Berücksichtigung der Volkskunde- und Heimatmuseen nicht gefunden werden.

<sup>26</sup> Vgl. HARTUNG, *Kleine deutsche Museumsgeschichte*, Wien 2010, S. 56.

Standards neu gestaltet. Waren es in der Vergangenheit die gern gezeigten „schönen Dinge“ vergangenen „Volkslebens“ im Sinne einer nostalgischen Feier alter Handwerksherrlichkeit und bäuerlich-ländlicher Idylle, sind heute im *Museum der Alltagskultur* für die moderne Volkskunde vor allem die Zeugnisse des Gebräuchlichen in der Massenkultur von Belang. Die Volkskundliche Sammlung des Landesmuseums Württemberg sieht sich mit einer breiten thematischen Ausrichtung und Spezialsammlungen als Sachgedächtnis der landesspezifischen Alltagskultur vom späten 18. bis ins 21. Jahrhundert.<sup>27</sup> Schon die Homepage gibt spannende, nach neuesten Standards gestaltete Ausstellungsimpressionen preis und macht Lust auf mehr.

Aber auch die Vielzahl von Magazinen die unter anderem das Landleben, alte Bräuche und Handwerkstechniken, vergessene Hausmittel und Rezepte idyllisch aufbereiten zeigen, dass ein Bedürfnis da ist, die eigene Kultur wieder zu entdecken. Somit ist das Krahuletz-Museum mit dem Wunsch zur Neugestaltung der Volkskunde-Sammlung am Puls der Zeit. Der Rundgang durch das Krahuletz-Museum zeigt, durch Stockwerke getrennt, die klassische Aufteilung der Heimatkunde im 19. Jahrhundert in Erdgeschichte – Urgeschichte – Volkskunde, basierend auf den Vorbildern der adeligen Kunst- und Wunderkammern. Die damalige rege Sammlungstätigkeit des Bürgertums wurde durch dessen Aufschwung Ende des 18. Jahrhunderts ermöglicht. Nun war es auch den Bürgern möglich, anhand der gesammelten Objekte „ihre“ Welt besser begreifen zu lernen.<sup>28</sup> Die daraus resultierenden Sammlungsbereiche der Heimatkunde können nach der Systematik kulturhistorischer Sachgüter von Walter Trachsler detaillierter eingeteilt werden.<sup>29</sup> Diese Einteilung sollte als Hilfestellung für Museen und Sammlungen dienen und teilt Objekte in erster Kategorie nach folgenden Fachgruppen ein und zeigt die Vielseitigkeit von Volkskunde- und Heimatmuseen:

- Natur und Umwelt
- Individuum und Gesellschaft

<sup>27</sup> Landesmuseum Württemberg, Volkskunde, <http://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlungen/volkskunde/> (Zugriff 22.05.2015).

<sup>28</sup> Vgl. VOGG, Martin, Das Universum im Kleinen, Von einer Entdeckungsreise durch niederösterreichische Museen und Sammlungen, Kultur, Region. Niederösterreich GmbH (Hg.), Atzenbrugg 2015, S.9.

<sup>29</sup> TRACHSLER, Walter: Systematik kulturhistorischer Sachgüter, Verband der Museen der Schweiz (Hg.), Bern und Stuttgart 1981. Die Systematik ist auch heute noch ein gutes Hilfsmittel um Objekte verschiedenen Kategorien zuzuteilen, muss allerdings bei Bedarf aktualisiert werden.

- Landwirtschaft
- Hauswirtschaft
- Handwerk, Gewerbe (Industrie)
- Transport
- Brauchtum
- Glaube und Kult
- Obrigkeiten und Behörden
- Bildende Kunst

Vergleicht man diese Systematik mit den präsentierten Themen des Krahuletz-Museums zeigt sich, dass *Natur und Umwelt* im Kellergeschoß und im 2. Obergeschoß ausführlich thematisiert werden.<sup>30</sup> Dies schließt aber nicht aus, dass spezielle thematische Schwerpunkte dieser Kategorie auch in der Volkskunde-Sammlung Einzug finden können. In der momentanen Aufstellung der Volkskunde werden mehrheitlich Exponate aus der Gruppe Hauswirtschaft präsentiert.<sup>31</sup> Dass Exponate weiterer Kategorien dieser Systematik bzw. deren Untergruppen nicht in der Ausstellung zu finden sind (z.B. die Landwirtschaft) bedeutet nicht, dass passende Objekte nicht im Depot des Museums „schlummern“.

In den vier Stockwerken sind die verschiedenen Handschriften der jeweiligen Museumsleiter oder Kuratoren und die Moden ihrer Zeit zu erkennen. Im ersten Augenblick auffällig ist die unterschiedliche farbige Gestaltung der vier Stockwerke. Im Kellergeschoß dominiert das Braun der Vitrinen die Gestaltung und kann als Bezug zu den Erdwissenschaften gesehen werden. Die starke Farbigkeit in der Archäologischen Sammlung spiegelt teilweise die namengebenden Materialien der jeweiligen Epoche wider. Das Dachgeschoß ist in neutralem Weiß gehalten und kann für Sonderausstellungen umgestaltet, z.B. mit Stoffen oder Papier abgehängt werden. In der Volkskunde sind die Wände, bis auf die Kunstkammer, in Weiß gehalten. Somit wird ein Raum vor den anderen stark hervorgehoben. Die Farbe Rot findet sich in diesem Stockwerk auch als Hintergrundfarbe oder als Gewebe zum Ausschlagen in einigen Vitrinen, allerdings in verschiedenen Rottönen, wieder.

In den Erdwissenschaften und der Archäologie wird durch umfangreiche Information über Fundorte und Objektbeschriftungen der Bezug zur Umgebung hergestellt. Dies ist

---

<sup>30</sup> Vgl. Tabelle Systematik nach Walter Trachsler im Anhang II S.83-86.

<sup>31</sup> Vgl. Ebenda.

in der Volkskunde auf Grund der unzureichenden Beschriftungen kaum möglich. Und dies ist gerade für Besucher Eggenburgs, seiner Umgebung und dem weiteren Wald- und Weinviertel wichtig da sich Museen auch als Orte der Identitätsstiftung bzw. Identitätsbefragung sehen. Die gezeigten Exponate vergangener Zeiten sind auch Zeichen für soziale und kulturelle Entwicklungen, die bis heute ihre Aktualität nicht verloren haben.<sup>32</sup>

Das Wissen, dass ein Exponat in der Ausstellung aus dem eigenen Ort stammt, kann bei Einheimischen zusätzlich das Interesse wecken, ein zweiter Blick wird riskiert und weitere Informationen zu Bedeutung und Funktion des Objekts gewünscht. Gerade bei volkskundlichen Objekten können Besucher auch durch den Wiedererkennungswert („das hat die Großmutter / der Großvater auch noch zu Hause stehen / in Verwendung...“) mit den Exponaten in Beziehung treten, fühlt sich wie „daheim“ oder an die eigene Kindheit erinnert. Man fühlt sich in einer scheinbar vertrauten Umgebung, erst die genaue Betrachtung und Auseinandersetzung mit den Exponaten zeigt die Veränderung eines begrenzten Lebensraumes, der häufig nicht oder auch nicht mehr vertraut ist.<sup>33</sup> Dieses Gefühl kann ein zusätzlicher Anziehungspunkt aber auch eine Stärke von Volkskunde-Sammlungen sein, die es zu nutzen gilt.

Im Fall des Krahuletz-Museums ist die Geschichte des Museums untrennbar mit der Stadt Eggenburg verbunden. Aber beiden Themen, Museumsgeschichte und Stadtgeschichte wird in der Ausstellung kein Raum gegeben. Aufschluss, wie sehr das Museum von den Stadtbewohnern aufgenommen wurde, konnten die bei der Kassa aufliegenden Fragebögen geben<sup>34</sup>. Die Auswertung der Besucher-Fragebögen von 2012 zeigen, dass ca. 60 % der Besucher das erste Mal im Museum waren und durch Freunde oder vor allem durch die NÖ-Card auf das Haus aufmerksam wurden. Über Besucher aus Eggenburg oder der näheren Umgebung geben die Auswertungen keinen Aufschluss. Allerdings geben Analysen von Fragebögen nur bedingt Auskunft über das Besucherverhalten, da nicht alle Besucher diese Bögen ausfüllen, auch Schulklassen fallen aus diesen Bewertungen heraus. Die Motivation beim Erstbesuch

---

<sup>32</sup> Vgl. MUTTENTALER, Roswitha: Schreib- und Denk-Werkstatt Museologie, Drosendorf, 28. Ma i- 3. Juni 2007, S.1.

[http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Muttenthaler\\_Roswitha\\_Museum\\_Differenz\\_Alteritaet.pdf](http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Muttenthaler_Roswitha_Museum_Differenz_Alteritaet.pdf) (Zugriff 20.11.2015)

<sup>33</sup> Vgl. VOGG, Das Universum im Kleinen, 2015, S. 10.

<sup>34</sup> Besucher-Fragebogen siehe Anhang IV, S. 95-97.

einen Fragebogen auszufüllen ist ebenfalls höher, dies dürfte besonders bei einheimischen Museumsbesuchern der Fall sein. Die Besucher haben beim Ausfüllen die Möglichkeit mitzuteilen, was ihnen besonders gut gefallen hat und können Verbesserungsvorschläge einzubringen. Die positiven Rückmeldungen betreffen die Paläontologie, das Donaumodell und die neu aufgestellten Bereiche der Archäologie. Die Volkskunde findet hier kaum Erwähnung. Verbesserungswürdig sind die Beschriftungen und Information zu den Ausstellungen, z.B. in Form eines Museumsführers. Auch mehr Sitzgelegenheiten oder ein Kaffeeautomat wurden mehrfach gewünscht.<sup>35</sup> Vor allem der Wunsch nach Sitzgelegenheiten kann in einer Neuaufstellung in den Ausstellungsräumen leicht berücksichtigt werden.

#### 4.1 Fix in der Ausstellung verankerte Punkte

##### Röschitzer Bauernstube

Wie schon im Museumsrundgang erwähnt, ist die *Röschitzer Bauernstube* der einzige Raum in der ursprünglichen Gestaltung des Eröffnungsjahres 1902. Es zeigt die Wichtigkeit dieser Stube, die alle Umgestaltungsphasen überdauert hat. Für das Museum ist es ein Glücksfall, dass heute noch ein Zeugnis der Raum- und Ausstellungsgestaltung der Gründungszeit besteht und sollte auch erhalten bleiben. Somit ist die Stube ein fixer Bestandteil in einer Neuaufstellung in der Volkskunde-Sammlung. Dies betrifft sowohl den Stubenteil als auch die Stickerei-Vitrine entlang der Rückwand.

##### Uhrensammlung

Die umfangreiche Uhrensammlung kann als Erinnerung an einen fast vergessenen Wirtschaftszweig des kargen nördlichen Waldviertels gesehen werden. In der Gegend um Karlstein an der Thaya im nördlichen Niederösterreich entwickelte sich die Uhrmacherei in Österreich besonders stark. Diesem Kunsthandwerk verdankte der Landstrich auch seinen Namen „Horologienland“.<sup>36</sup> Die Sammlung ist durch die

---

<sup>35</sup> PIELER, Franz: Bericht Fragebogen 2012, (Archiv Krahuletz-Museum)

<sup>36</sup> Uhrenmuseum Karlstein an der Thaya, <http://www.uhrenmuseum.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=224284548&detailonr=224284869> (Zugriff 28.4.2015)

räumliche Trennung zur restlichen Volkskunde als eigenständiger Ausstellungsbereich hervorgehoben und wird zusätzlich durch die Widmung an Herrn Dr. Stangler, für seine Arbeit mit und für diese Sammlung, als Fixpunkt in der Volkskunde etabliert. Dies schließt aber nicht aus, den Umfang dieser Sammlung und ihre sehr dichte Aufstellung zu überdenken. Im Gangbereich der Uhrensammlung werden die ehemalige Turmuhr des Krahuletz-Museums und das Turmuhrwerk der Pfarrkirche Eggenburg auf massiven Holzgerüsten präsentiert. Auf Grund ihrer Größe und Gewicht ist ein Verbleiben an Ort und Stelle angebracht. Hier ist die Herausforderung, die Uhrwerke thematisch sinnvoll in die Storyline einzubauen.

### Zunffahne

Die *Zunffahne der Fassbinder* von 1770 im Durchgangsraum wurde im Jahr 2000 aufwändig restauriert. Eine Texttafel thematisiert den Vorzustand und die Restaurierung der Fahne. Die umfangreichen Maßnahmen konnten durch die finanzielle Unterstützung eines Eggenburger Bürgers durchgeführt werden. Daher sollte das Exponat einen ehrenvollen Platz in der Dauerausstellung bekommen. Momentan hängt die Fahne in dem kleinen Vorraum zum Büro und ist dort aus konservatorischer Sicht nicht ideal präsentiert. Diese Tatsache wird im folgenden Kapitel näher erläutert.

### Stadt- und Museumsgeschichte

In der derzeitigen Aufstellung nicht thematisiert sind die *Stadtgeschichte* und die *Museumsgeschichte*. Im letzten noch zu bearbeiteten Bereich des Archäologie-Stockwerks, der thematisch bis in die Neuzeit<sup>37</sup> reichen soll, wird unter anderem auch auf die mittelalterliche Stadt Eggenburg eingegangen werden. Die jüngere Stadtgeschichte sollte daher in einer neuen Aufstellung in der Volkskunde ein neuer Fixpunkt werden. Mit der Geschichte der Stadt sind die Geschichte des Museums und Johann Krahuletz untrennbar verbunden und könnten thematisch in die Stadtgeschichte eingebaut, aber auch als eigener Themenschwerpunkt erarbeitet werden. Der vorrausschauenden Initiative der Museums-Vereins-Gründer und die Bedeutung der Museumsgründung für die Stadt kann an dieser Stelle dokumentiert und gebührend geehrt werden. Dies kann die Eggenburger daran erinnern, dass das

---

<sup>37</sup> Neuzeit ist seit dem 16. Jh. ein gebräuchlicher Begriff für die an das Mittelalter anschließende Epoche, beginnend mit der Renaissance. [http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon\\_6357.html](http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_6357.html) (Zugriff 21.05.2015)

Museum, wie es sich heute präsentiert, aus den „eigenen Reihen“ initiiert wurde und auch einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Stadt als Tourismusattraktion bedeutet. Die dicht gehängten Gesteinsproben vom Kellergeschoß kommend und die darauf folgenden leeren Wände, die in die oberen Geschoße führen sind ein auffälliger Bruch in der Gestaltung und für Besucher sehr überraschend (vergleiche Abb.5 auf S. 26 und Abb.10 auf S. 38). An diesen Wänden bietet sich die Gelegenheit die Geschichte des Museums zu thematisieren und kann so als verbindendes Element zwischen den Stockwerken fungieren.

#### 4.2 Konservatorische Problemstellungen

Dieses Kapitel soll anhand einiger ausgewählter Beispiele aus der momentanen Aufstellung auf die Wichtigkeit zur Einhaltung konservatorischer Richtlinien aufmerksam machen. Die vorbeugende Konservierung, und somit fachgerechte Aufbewahrung und das Handling der Objekte, aber auch die jeweilige adäquate Präsentation in der Ausstellung ist das „Um und Auf“ zur Bewahrung des Sammlungsbestandes. Dies ist auch als wichtiges Element der Museumsarbeit in den „Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM“<sup>38</sup> verankert. Gerade kleinere (nicht staatliche) Museen haben für diesen Aufgabenbereich der Museumsarbeit häufig nicht die budgetären Möglichkeiten Restauratoren mit der Betreuung der Sammlungen zu beauftragen. Sie sind vielfach auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen und vieles wird nach „bestem Wissen und Gewissen“ in Szene gesetzt. Umso wichtiger ist es, sie für die richtige Handhabung zu sensibilisieren.

Im Krahuletz-Museum sind aus konservatorischer Sicht einige Situationen für den Erhalt der Exponate als bedenklich einzustufen. Diese sind Großteils durch falsche Montage bzw. Präsentation als auch durch langjährige Lichteinwirkung entstanden. Im Folgenden werden einige Probleme exemplarisch aufgezeigt und die Verbesserung der jeweiligen Situation vorgeschlagen damit bei der Planung zur Neuaufrichtung der Volkskunde die konservatorischen Richtlinien berücksichtigt werden können.

---

<sup>38</sup> Ethische Richtlinien für Museen von ICOM – Internationaler Museumsrat, ICOM Schweiz, ICOM Deutschland, ICOM Österreich. 2006; überarb. Aufl. der dt. Version, 2010. [http://www.icom-oesterreich.at/shop/data/container/Code\\_of\\_ethics/code\\_2010.dt.pdf](http://www.icom-oesterreich.at/shop/data/container/Code_of_ethics/code_2010.dt.pdf) (Zugriff 22.05.2015)

## Textilien in der Bauernstube

In Sammlungsbeständen sind Textilien als besonders fragil anzusehen und bedürfen demnach besonderer Aufmerksamkeit. In der präsentierten Volkskunde-Sammlung des Krahuletz-Museums sind Textilien in der Röschitzer-Bauernstube (Stickereien, Tischwäsche, Bettwäsche, Socken, Regenschirm, ect.) und mit Uniformen, Fahnen und Taschen bzw. Perlenbeutel vertreten.

Der größte „Feind“ textiler Fasern sind UV-Strahlen, sowohl im Tageslicht als auch in künstlicher Beleuchtung. Farbstoffe bleichen aus, Gewebe vergilben und werden brüchig, um nur einige irreparable Schäden an textilen Fasern zu nennen. Diese Schadensphänomene sind in der Stickerei-Vitrine in der Röschitzer-Bauernstube, vor allem in den oberen Reihen besonders auffällig erkennbar (siehe Pfeil auf Abb.12). Der rote Stickfaden an mehreren Tüchern ist fast gänzlich vergangen. Ursache des extremen Ausbleichens ist die Vitrinenbeleuchtung, ein Leuchtkasten als Decke.

Um die schädigende Strahlung zu vermeiden können die herkömmlichen Leuchtmittel ausgetauscht und durch Leuchtstoffröhren ohne UV-Strahlung ersetzt werden. Eine Alternative wäre die vorhandenen Leuchtstoffröhren mit UV-Schutz-Folie zu überziehen. Für die Exponate die schonendste Möglichkeit der Beleuchtung wäre allerdings eine Lichtführung von außerhalb mit einer möglichst steilen Einstellung, um ein Spiegeln an den Vitrinenscheiben zu vermeiden.<sup>39</sup>

Ebenfalls durch Lichteinstrahlung beeinträchtigt wird die Bett- und Tischwäsche der Röschitzer Bauernstube. Auf Abb. deutlich zu erkennen, ist der Einfall des Tageslichtes auf die Bettwäsche. Im Fall des Bettes kommt noch hinzu, dass die bestickte Unterdecke auf Grund des seitlichen Kopfteils faltig liegt. Dies ist vor allem für fragile und brüchige Textilien problematisch, da besonders in diesen Bereichen die Fasern im Laufe der Zeit brechen können.

Der Vergleich mit der Postkarte von 1902 zeigt, dass die Decke über der Matratze eine spätere Zutat ist und vermutlich ursprünglich einen anderen Verwendungszweck hatte. Das Entfernen der bestickten Decke wäre anzudenken und hätte zusätzlich den Nebeneffekt, dass die bemalten Seitenteile des Bettrahmens wieder sichtbar werden. Um die UV-Strahlung des Tageslichts zu vermeiden gibt es die Möglichkeit UV-Schutz-Rollos oder -Folien zwischen den Fenstern bzw. auf den Fensterscheiben anzubringen.

<sup>39</sup> Vgl. PÖLLMANN, Wolfger: Handbuch zur Ausstellungspraxis von A-Z, Berliner Schriften zur Museumsforschung, Band 5, Berlin 2007, S. 51.

Diese Schutzmaßnahme sollte bei allen Fenstern im Ausstellungsbereich angebracht werden in denen organische und lichtempfindliche Materialien präsentiert werden, zusätzlich zur adäquaten Beleuchtung.

### Zunftfahne

Die im Jahr 2000 aufwendig restaurierte Fahne der Fassbinder hängt, wie bereits beschrieben im einem kleinen Vorraum. Abb.14 zeigt, dass dieser Standort nicht ideal ist. Beim Öffnen der Glastüre und beim Vorbeigehen wird die Fahne durch den Luftzug jedesmal in Bewegung gesetzt. Durch die nähtechnische Sicherung des fragilen und im unteren Bereich sehr schadhafte Gewebes werden die gesicherten Bereiche durch diese Bewegungen unter Spannung gesetzt und dies sollte unbedingt vermieden werden. Für die Fahne muss unbedingt ein neuer Standort gefunden werden.

### Skulpturen

Die Montage einiger Skulpturen in der Kunstkammer, die als Standfiguren gearbeitet sind, ist ebenfalls als bedenklich einzustufen. Wie auf Abb.15 zu sehen, ist an der Rückseite eine relativ große Schraube in das Objekt eingebracht. Das gesamte Gewicht der Skulptur ist auf diesen Punkt konzentriert. Der Faltensaum des Gewandes stützt zusätzlich das Gewicht an der Mauer ab, dies kann bei Reibung in diesem Bereich zu Fassungsverlust und Schäden am Holz führen. Durch schwankende Luftfeuchtigkeit kann es unter anderem auch zum Schrumpfen des Holzes kommen. Die Gefahr, dass sich die Halterung lockert und die Skulptur zu Boden fällt ist gegeben. In diesem Fall sind mit gravierenden Schäden und hohem restauratorischen Aufwand zu rechnen. Hier ist es notwendig die Figuren auf einem Podest oder einem Vitrinenfach aufzustellen. Die schon vorhandenen Schrauben an der Rückseite können für eine zusätzliche Sicherung des Objektes, mit dem nötigen Abstand zur Rückwand Verwendung finden.

### Montage von Beschriftungen

Es ist auch unbedingt zu vermeiden, Beschriftungen oder Erklärungen direkt auf Objekte zu montieren, wie das Beispiel auf Abb.17 zeigt. Dies bedeutet einen irreversiblen Eingriff in die Originalsubstanz des Objekts.



Abb.12: Stickereivitrine mit ausgebleichen Tüchern



Abb.13: Exponate im direkten Sonnenlicht



Abb.14: Zunftfahne im Durchgang



Abb.15: Einpunktmontage bei Skulpturen



Abb.16: Holzprügel zur Zubereitung von Prügelkrapfen



Abb.17: Montage der Beschriftung direkt am Objekt

### 4.3 Räumliche Veränderungen

Bevor Themen in den Räumlichkeiten verortet werden können, ist auch die räumliche Situation des Stockwerks zu überdenken. Einige Veränderungen sind möglich und können die Themenverteilung für einen „Roten Faden“ maßgeblich beeinflussen.

#### 4.3.1 Wegführung der Stockwerke im Vergleich

Durch die verschiedenen baulichen Veränderungen der einzelnen Geschoße ist die Wegführung in den Stockwerken sehr unterschiedlich und teilweise ist ein Leitsystem für einen kontinuierlichen Rundgang notwendig. Die Abb.18 und 19 zeigen das Leitsystem und die zugehörigen Raumnummerierungen in der Stockwerk-Skizze am Beispiel des Volkskunde-Stockwerks:



Abb.18: Leitsystem

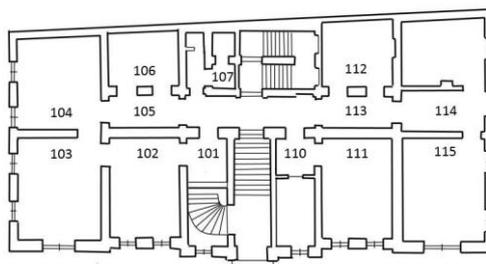


Abb.19: Raumnummerierungen

Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Wege<sup>40</sup> in den einzelnen Stockwerken werden diese auf Skizzen mit Pfeilen markiert und dokumentiert:

<sup>40</sup> Die Wegführung ist unabhängig von im Raum befindlichen Vitrinen dargestellt.

Das Kellergeschoß zeigt einen relativ flüssigen Verlauf des Rundganges, in dem die Themen der Erdwissenschaften anschaulich aufbereitet sind.

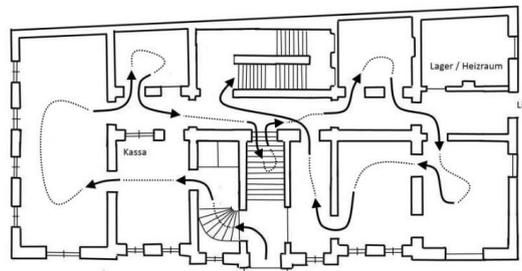


Abb 20: Kellergeschoß – Erdwissenschaften

Die Pfeile auf dem Plan des Volkskunde-Stockwerkes, im 1. Obergeschoß, zeigen im linken Teil des Stockwerkes einen fließenden Verlauf – mit einer Unterbrechung – der einen aufbauenden Themenstrang zulässt. Im rechten Bereich des Stockwerkes ist durch die Raumgestaltung und der Bürosituation eine unzusammenhängende "Aneinanderreihung" von Räumen gegeben. So werden in jedem dieser separat gelegenen Räume einzelne Themenschwerpunkte gezeigt.

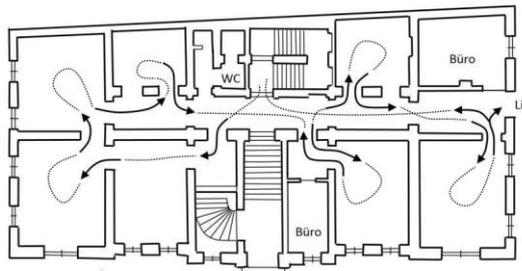


Abb.21: 1.Obergeschoß – Volkskunde

Im 2. Obergeschoß finden die Besucher einen fast perfekten Rundgang, in dem die Themen der Urgeschichte bis zur Neuzeit chronologisch aufbauend präsentiert werden. Hier ist ein Leitsystem eigentlich nicht notwendig. Eine Markierung (z.B. ein Pfeil,) dass der Rundgang gegen den Uhrzeigersinn gestartet werden sollte, ist ausreichend.

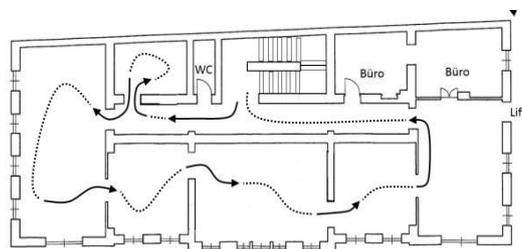
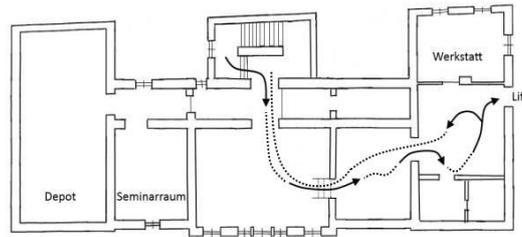


Abb.22: 2.Obergeschoß – Archäologie

Im ausgebauten Dachgeschoß ist in etwa die Hälfte der nutzbaren Fläche für Depot, Werkstatt und Seminarraum (teilweise auch als Depot genutzt) den Besuchern nicht zugänglich. So ist in den drei Räumen des Sonderausstellungsbereichs ein Rundgang im räumlichen Sinne nicht möglich aber auch nicht vorgesehen. Zum Verlassen des Stockwerks steht der Lift zur Verfügung oder, den Weg retour, die Treppe.



Ab. 23: Dachgeschoß – Sonderausstellungsbereich

#### 4.3.2 Mögliche neue Wegeführungen

Da es sich in diesem Stockwerk nicht mehr um die originale Raumaufteilung von 1902 handelt, mit Ausnahme der Bauernstube, kann über räumliche Veränderungen nachgedacht werden. So kann mehr Ausstellungsfläche und durch neue Wege mehr Handlungs- und Gestaltungsspielraum gewonnen werden.

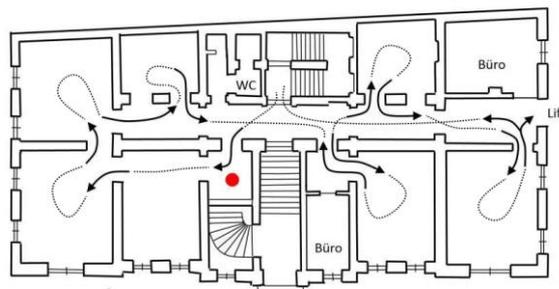
Wie schon im voran gegangenen Kapitel aufgezeigt, lässt die momentane räumliche Aufteilung nur bedingt einen Rundgang und eher eine Aneinanderreihung von Themen zu. Mit einigen räumlichen Veränderungen können neue Wege für einen Rundgang gefunden werden und erlauben damit einen größeren Handlungsspielraum im Gestalten der Ausstellungsfläche. Für eine Umgestaltung muss aber auch die Bürosituation in diesem Stockwerk überdacht werden.

Momentan befinden sich ein kleines Büro an der Gebäude-Vorderseite und ein großes Büro an der Rückseite. Zweiteres ist, wie schon im Kapitel 2.1 beschrieben für die Tourismusinformation als Back-Up-Büro in Verwendung. Das kleine Büro bietet einen Arbeitsplatz für wissenschaftliche Mitarbeiter. Für eine fließende Wegführung müsste das große Büro neuer Ausstellungsfläche weichen. Aber es kann nicht einfach der Raum umgewidmet werden, ohne ein Ersatzbüro für die Tourismusinformation zur Verfügung zu stellen. Dies würde eine Raumrochade bedeuten, die durch das 2015 erworbene, lehrstehende Fabriksgebäude, unter anderem für Depotzwecke,

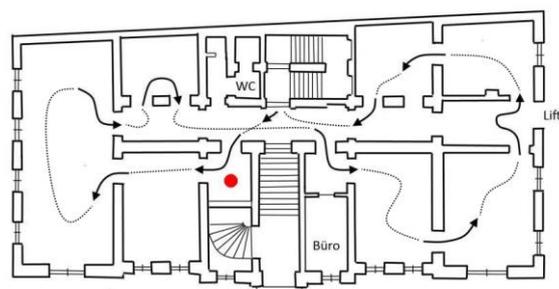
ermöglicht werden könnte. Ein mögliches Szenario wäre, die Werkstatt aus dem Dachgeschoß (Abb.23 Dachgeschoß – Sonderausstellungsbereich) in die Fabrik zu verlegen, dann könnte der Arbeitsplatz für wissenschaftliche Mitarbeiter aus dem kleinen Büro des 1. Obergeschoßes in das Dachgeschoß übersiedeln. Dieser Raum könnte zusätzlich zu einem fixangestellten Mitarbeiter einen weiteren Arbeitsplatz für temporäre Mitarbeiter bieten. So würde das kleine Büro für die Tourismusinformation frei und der große Büroraum könnte in Ausstellungsfläche umgewidmet werden.

Im Folgenden werden einige Varianten vorgestellt, wie sich nach räumlichen Veränderungen die Wege für die Besucher gestalten könnten. Auf Skizzen sind die möglichen Wege mit Pfeilen markiert. Diese sind unabhängig von den zu präsentierenden Themenschwerpunkten der Volkskunde, da verschiedene Wege verschiedene Möglichkeiten einer Storyline, dem „Roten Faden“, zulassen.

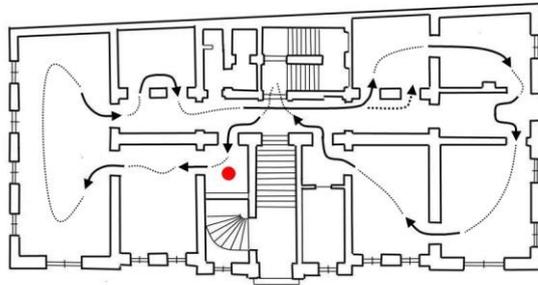
Momentane Raumaufteilung und Wegführung mit Startpunkt ● im Vorraum zur Röschitzer Bauernstube



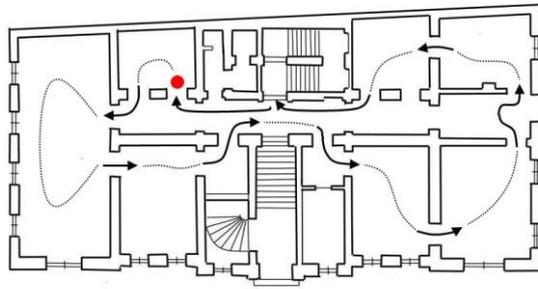
Variante I:  
Rundgang durch das Stockwerk in einer 8er-Schleife mit Startpunkt ● im Vorraum zur Röschitzer Bauernstube



Variante II:  
 Rundgang durch das  
 Stockwerk im Uhrzeigersinn mit  
 Startpunkt • im Vorraum zur  
 Röschitzer Bauernstube



Variante III:  
 Rundgang durch das  
 Stockwerk gegen den  
 Uhrzeigersinn mit Startpunkt •  
 in der jetzigen Kunstkammer



Variante IV:  
 Rundgang durch das  
 Stockwerk in einer 8er-Schleife  
 mit Startpunkt • in der jetzigen  
 Kunstkammer

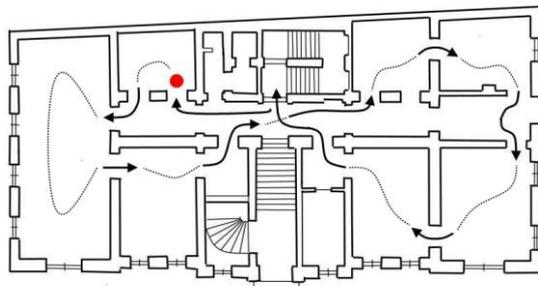


Abb.24-28: (5): Skizzen zum momentanen Rundgang und den Varianten I-IV

Das Zusammenlegen der beiden Räume im linken Bereich des Stockwerks wäre ein Zurückführen auf die ursprüngliche Raumkonzeption von 1902. Dass inzwischen der eine Raum mit einer Balkendecke gestaltet ist, sollte kein Hindernis zum Zusammenlegen der Räume sein. Eine zum Teil abgehängte Zwischenwand kann als zusätzliches Gestaltungselement im Raum genutzt werden. Diese kann auch im

Eingangsbereich als richtungsleitendes Element auslaufend gestaltet sein und zusätzlich für einen einleitenden Raumtext genutzt werden.

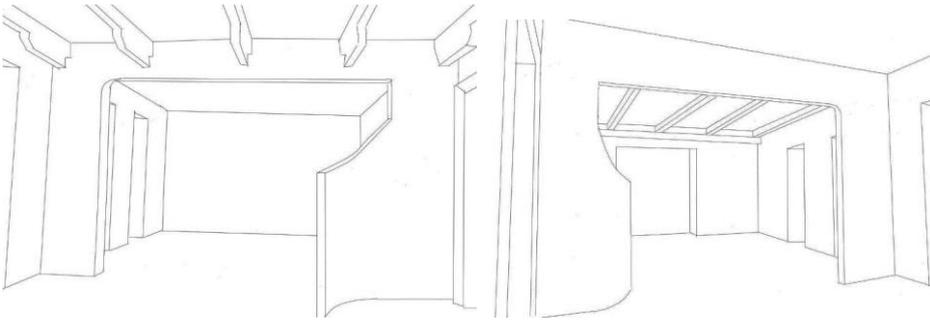


Abb.29 und 30: Skizzen der Raum-Zusammenlegung aus zwei Perspektiven

Die konzeptionellen Überlegungen des folgenden Kapitels basieren auf der veränderten Raumsituation.

## 5 Konzeptionelle Überlegungen

Nach Analyse der Stockwerke und des Volkskunde-Stockwerks im Speziellen, können Überlegungen zum „Roten Faden“ erarbeitet werden. Hilfreich sind Vergleiche mit verschiedenen Volkskunde-Museen, -Sammlungen und Heimatmuseen. Auch der Vergleich der Museen der Umgebung ist wichtig, da ein Konkurrenzverhalten zu vermeiden ist.<sup>41</sup> Dank umfangreicher Homepages verschiedener Häuser, aber auch durch Museumsbesuche konnten Vergleiche angestellt und Ideen gesammelt werden.

### 5.1 Themenverteilung in der Ausstellung – der „Rote Faden“

Um für die Volkskunde-Sammlung einen „Roten Faden“ als Erzählstrang für die Ausstellung finden zu können, war die vorangegangene Auseinandersetzung mit dem Museum wichtig. Dies umfasste zudem Beschäftigung mit den zurzeit in der Dauerausstellung gezeigten Exponaten, aber auch der Vergleich mit weiteren Museen, Ausstellungen und einer Literaturrecherche. Als nächster Schritt folgte das Auflisten von Themen, Begriffen, Objekten bzw. Objektgruppen in einem Schlagwortkatalog. Diese basieren zum einen auf bereits in der Ausstellung befindlichen Exponaten bzw. Themen aber auch auf Recherche über Eggenburg, Niederösterreich, die Volkskunde im Allgemeinen und die Frage nach Themen, die man gerne in der Ausstellung finden möchte bzw. Ereignisse auch kritisch betrachten.

In einem ersten Versuch, die gesammelten Schlagworte in der Ausstellung zu verorten, wurden diese als Kärtchen ausgedruckt und verschiedenen Themengruppen zugeordnet.<sup>42</sup> Dabei konnten viele Begriffe verschiedenen Themen zugeordnet werden. Der nächste Schritt war eine Zuordnung auf einem Stockwerkplan. Die Kärtchen konnten verschoben und ausgetauscht werden um verschiedene Szenarien auszuprobieren.

---

<sup>41</sup> Einen guten Überblick der niederösterreichische Museumslandschaft gibt die Broschüre *Das Universum im Kleinen*. VOGG, Das Universum im Kleinen, 2015.

<sup>42</sup> Diese Gruppierungen waren die Grundlage auf denen die weitere Themenfindung basiert und finden sich im Anhang III auf S. 90-94.

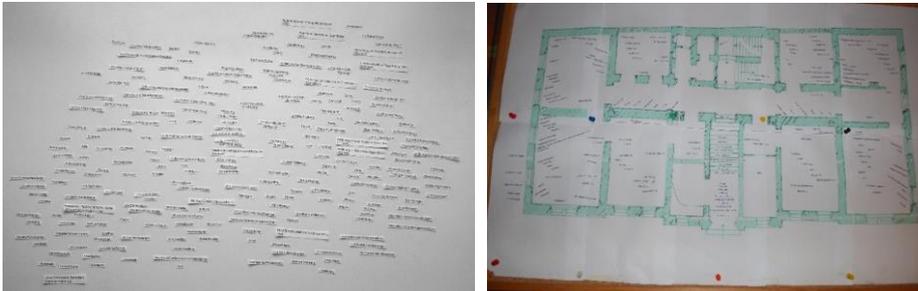


Abb.31 und 32: Schlagworte in einer Wordcloud, verortet auf dem Plan des Volkskunde-Stockwerks

Im Folgenden werden einige Varianten vorgestellt, die sich aus diesem Gedankenspiel ergeben haben. Diese Sammlung von Ideen kann als Ausgangspunkt für eine konkrete Konzeptarbeit dienen.

#### Variante I: Waldviertel – Weinviertel

Aufgrund der geografischen Lage Eggenburgs, als „Tor“ zwischen Wald- und Weinviertel kommt als erster Gedanke eine Gegenüberstellung der beiden Viertel des nördlichen Niederösterreichs in den Sinn. Auch im Vergleich mit der Provenienz der im Museum befindlichen Objekte ist diese thematische Aufteilung naheliegend. Das Thema Weinviertel kann mit der Röschitzer-Bauernstube als Ausgangspunkt erarbeitet werden, um dann in die Stadtgeschichte zu münden. Wie in Abb.33 in Schraffuren gekennzeichnet, folgt darauf wiederum das Waldviertel als Themenschwerpunkt. Die Manhartsberger Region, die eine naturräumliche Grenze zwischen Wald- und Weinviertel bildet, kann mit seiner kulturhistorischen Bedeutung als verbindendes Element zwischen den Bereichen in der Ausstellung Einzug finden.

Als Abschluss des Rundganges bieten sich Glaube / Kirche / Kult als Regionen verbindendes Thema an.

Diese Variante ist eine besonders grobe Aufteilung, die eine umfangreiche Auseinandersetzung mit den Themen, den im Museum vorhandenen Objekten und deren Geschichte in der Konzeptarbeit erfordert.

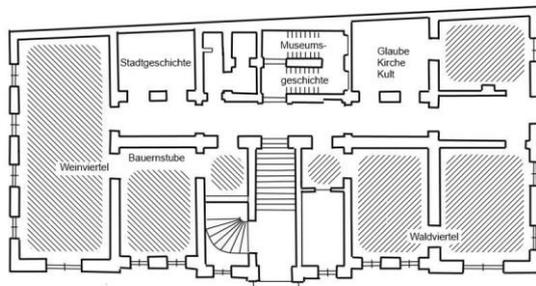


Abb.33: Waldviertel versus Weinviertel

#### Variante II: Stadtleben – Landleben

Mit dem Fixpunkt der Röschitzer-Bauernstube in der Ausstellung wird ein idealisiertes Bild des bäuerlichen Lebens und Wohnens gezeigt. Als Pendant dazu wurde in den 1930er Jahren ein Bürgerzimmer im angrenzenden Saal präsentiert, deren Ausstattung heute im Depot aufbewahrt wird.<sup>43</sup> Mit dem Wissen des Vorhandenseins passender Exponate ist es naheliegend, das bürgerliche Leben wieder in Form eines Bürgerzimmers in der Ausstellung zu thematisieren. Ausgehend von Bauernstube und Bürgerzimmer kann sich wiederum eine Gegenüberstellung von Themenschwerpunkten über Stadt- und Landleben ergeben, mit der Stadtgeschichte als verbindendem Übergang. Da vorrangig Hausrat in der momentanen Ausstellung zu finden ist, ist es auch naheliegend, mit diesen Alltagsgegenständen Geschichten zu erzählen. Dabei sollte aber auch der Bezug zum Heute und der Vergleich mit heutigen alltäglichen Dingen hergestellt werden. Dies bedeutet für die Sammlungspolitik des Hauses eventuell aktiv nach Objekten Ausschau zu halten, um Themenschwerpunkte der Ausstellung zu ergänzen und zu erweitern. Natürlich ist auch für diese Variante Kirche bzw. Religionen und Kult ein wichtiges Thema und sollte in der Ausstellung verortet werden. Den Rundgang beenden können die Themen Obrigkeit und Rechtsprechung, die teilweise thematisch sowohl der Kirche aber auch der Stadtgeschichte eingegliedert werden können. Sie können somit den Kreis schließen und als verbindendes Element verortet werden.

<sup>43</sup> Vgl. Krahuletz-Gesellschaft (Hg.): Katalog des städtischen Krahuletz-Museums in Eggenburg, Eggenburg 1905

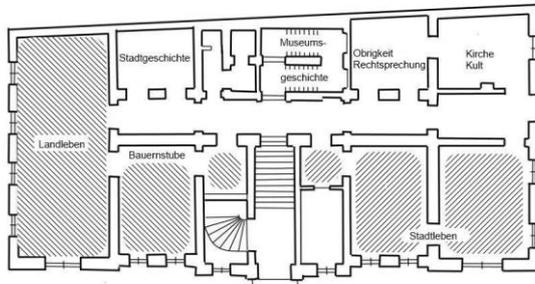


Abb.34: Stadtleben versus Landleben

### Variante III: Themengegenüberstellung Archäologie – Volkskunde

Eine weitere Variante eine Storyline zu finden, war das Vergleichen der Titelthemen aus der Archäologie und wie weit sich die jeweilige Thematik mit äquivalenten Titeln in der Volkskunde besetzen ließe. So könnte zwischen den Stockwerken eine Verbindung geschaffen werden, in dem Themen aufeinander Bezug nehmen.

Eine Gegenüberstellung könnte wie folgt aussehen:

<u>Archäologie</u>	<u>Volkskunde</u>
+ Jagen und Sammeln zwischen Donau, March und Thaya	+ Jagen und Sammeln – gestern, heute, morgen
+ Vom Waldmensch zum Ackerbauern	+ Waldviertel / Weinviertel
+ Handelsherren und Bronzeschmiede	+ Handel / Handwerk / Industrie
+ Hallstadtfürst und Keltenkrieger	+ Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann,...
+ Leben an der Grenze	+ „Der kleine Grenzverkehr“
+ Silva nortica	
+ Burg und Stadt	+ Stadtgeschichte
	+ „Glaube, Liebe, Hoffnung“

Ein Gegenüberstellen von möglichen Titeln oder Themen zeigt, dass die Reihenfolge der Archäologie (zeitlich aufbauend) sich nicht für die Volkskunde eignet. Für einen fließenden Rundgang müssten die Themen in geänderter Reihenfolge aufbereitet

werden. Allerdings könnte sich auch ein neuer Startpunkt für einen Rundgang im Volkskunde-Stockwerk ergeben. Wenn der Museumsbesuch in zeitlicher Reihenfolge erfolgt, also erst die Paläontologie, dann die Archäologie und darauf folgend die Volkskunde, endet der eine Rundgang mit dem Thema Burg und Stadt (im Mittelalter) im 2. Obergeschoß und kann im darunterliegenden Stockwerk mit der Stadtgeschichte (bis heute) weitergeführt werden.

#### Variante IV: Textilindustrie

Ein weiterer Gedanke, aus beruflichem und persönlichem Interesse an Textilien und Kostümen, war den „Roten Faden“ anhand der Entwicklung der Textilindustrie und den damit einhergehenden Veränderungen der Gesellschaft und ihrer Alltagskultur zu entwickeln. Auch ist das Krahuletz-Museum im Besitz eines umfangreichen und beeindruckenden Trachtenbestandes der dieses Thema naheliegend macht. Dieser Gedanke musste allerdings gleich wieder verworfen werden, da sich mit dieser Thematik drei Museen im sogenannten „Bandlkramerland“<sup>44</sup> im nördlichen Waldviertel zur *Waldviertler Textilstraße*<sup>45</sup> zusammengeschlossen haben. Das Krahuletz-Museum sollte somit thematische Doppelungen vermeiden und nicht mit naheliegenden Museen in Konkurrenz treten. Dies schließt aber nicht aus, die Trachten, die zurzeit nur in Form einiger Accessoires und Uniformen vertreten sind, als Themenschwerpunkt in der Dauerausstellung zu integrieren oder in Sonderausstellungen zu präsentieren.

#### Variante V: Der Lebenslauf als Storyline

Auf der Postkarte der Röschitzer-Bauernstube von 1902 stehen eine Kinderwiege und ein Kindersitz neben bzw. vor dem Bett. Bis heute hat sich auch noch ein hölzerner Laufstall dazugesellt. Die Stube, am Beginn des Rundgangs gelegen, und die genannten Exponate führten zu der Idee den Roten Faden als Lebenskreis

---

<sup>44</sup> Vgl. Bandlkramerland, [www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b090042.htm](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b090042.htm) (Zugriff 23.05.2015)

<sup>45</sup> Zur Waldviertler Textilstraße zählen die Textilmuseen in Weitra, Groß Siegharts und Waidhofen an der Arbeit/Beruf – Hochzeit/Familie – Brauchtum/kirchliche Begleitung durch das Leben – Freizeit/Reisen Thaya, [www.austria.info/ch/kunst-kultur/waldviertler-textilstrasse-134497.html](http://www.austria.info/ch/kunst-kultur/waldviertler-textilstrasse-134497.html) (Zugriff 23.05.2015)

aufzubauen.<sup>46</sup> In folgender Themenabfolge lassen sich mittels Objekten viele Geschichten erzählen bzw. Themen erarbeiten:

Geburt – Kindheit/Jugend – Schule/Ausbildung – Arbeit/Beruf – Stadtgeschichte – Brautstand/Wohnen – Brauchtum/kirchliche Begleitung durch das Leben – Freizeit/Reisen

Wichtig ist dabei nicht die idealisierte Vergangenheit nur mit hübsch arrangierten Objekten zu präsentieren, sondern auch die Zeit der Sammelleidenschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Hintergründe und Entwicklungen kritisch zu betrachten und zu thematisieren. Wie bei Variante II Stadtleben - Landleben schon erwähnt ist auch der Bezug zum Heute wichtig, die Entwicklung der Dinge aber auch die Veränderungen unserer Gesellschaft. Hier muss darauf geachtet werden nicht in Konkurrenz mit der *Nostalgiewelt*, einem weiteren Museum im Eggenburg mit dem Schwerpunkt 1950er und 60er Jahre, zu treten.<sup>47</sup> Kooperationsmöglichkeiten sollten abgewogen werden und können auch zur Bereicherung und Belebung der Museumsarbeit beider Häuser beitragen.

Mit der idealisierten Stube zu Beginn des Volkskunde-Rundgangs können Besucher mit der Frage „Die gute alte Zeit? – Ein Stückchen Alltag“ in die weiteren Ausstellungsräume geleitet werden. Es macht neugierig, wie es weiter geht und kann zum Erinnern und Nachdenken anregen.

Da sich vorrangig Objekte des späten 17. bis zum frühen 20. Jahrhundert in den Sammlungen befinden, bietet sich für die weitere Konzeptarbeit „Die Welt vor WWW, Handy und Co.“ als Arbeitstitel an.

Der Lebenslauf als Storyline bietet auch die Möglichkeit, in späterer Folge zusätzlich einen Kinder- bzw. Familienrundgang zu erarbeiten. So könnten z.B. zwei Lebensläufe

---

<sup>46</sup> An dieser Stelle möchte ich meiner Schwester danken. Ihre Bemerkung, dass Kinderführungen in Museen ihr besonders gefallen, lenkte meine Gedanken auf die Fragen: Wie leite ich Kinder durch das Volkskunde-Stockwerk? Was kann sie hier interessieren? So ergab sich die Idee als Kinderprogramm die Volkskunde für Kinder von Kindern erzählen zu lassen. Und das führte weiter zum Lebenslauf in dem sich Kinder jeden Alters wiederfinden können.

<sup>47</sup> Die *Nostalgiewelt* beherbergt mehrere Sammlungen, darunter Roller und Fahrzeugritäten der 1950er und 60er Jahre und eine Musikboxen-Sammlung. Weiters zeigt das Museum im Kinoptikum 100 Jahre Kino- und Filmgeschichte. Sonderausstellungen thematisieren die Mode der 50er Jahre, Woodstock und das in Niederösterreich produzierte Spielzeug *Matador*. <http://www.nostalgiewelt.at/> (Zugriff 01.06.2015)

von Kindern, Mädchen und Bub, aus armen und reichem Haus, von Stadt und Land, mittels ausgewählter Objekte, mit eigenen Texttafeln versehen, durch das Stockwerk führen. Die unterschiedliche Entwicklung und auch ihre Schicksale können als Erzählstränge miteinander verknüpft werden. Es kann sich um real existierende Persönlichkeiten der Umgebung oder um rein fiktive Personen handeln. Diese können in der Geschichte auch wichtigen Eggenburgern begegnen, so auch Johann Krahuletz z.B. bei Theaterspielen. Um soziale und gesellschaftliche Unterschiede stärker auszuarbeiten oder besser gegenüber zustellen, können auch drei Charaktere ausgearbeitet werden.

Die Geschichte dieser Kinder bildet das Grundgerüst zum Aufbau der Themenschwerpunkte. Ein mögliches Szenario könnte wie folgt aussehen:

Die Welt vor WWW, Handy und Co.

Die gute alte Zeit? – ein Stückchen Alltag

Geburt	Ein Mädchen wird in eine reiche Winzerfamilie geboren	In der <i>Guten Stube</i> wird die früheste Kindheit und die Lebensumstände in wohlhabendem Haus vorgestellt
Kindheit/Jugend	Dem Mädchen gegenübergestellt werden ein Waldbauernbub und seine Kindheit	Im Vergleich zu einem wohlsituierten Leben kann hier die Kindheit und die oft harten Lebensbedingungen von Kindern in ärmeren Gegenden thematisiert werden. Die Realität mit den idealisierten Erinnerungen und Bildern sollten gegenüber gestellt werden.

---

Schule/Ausbildung	Der Bub hat durch Schule/Ausbildung die Möglichkeit die Lebensumstände zu verbessern. Das Mädchen besucht die Schule in der Stadt.	Hier kann der Unterschied einer Schule in Eggenburg und Schulen auf dem Land gezeigt und weitere Berufschancen und die Veränderung des Ausbildungswesens bis heute thematisiert werden.
Arbeit/Beruf	Durch Beruf kommt der junge Mann in die Stadt.	Viele Berufe sind heute ausgestoben, Objekte im Depot zeugen davon. Hier sollte ausgewählt werden welche Berufe besonderen Bezug zu Eggenburg haben und durch Objekte anschaulich präsentiert werden.
Stadtgeschichte	Die beiden lernen sich in der Stadt kennen	Anhand eines Modells kann die bauliche Veränderung der Stadt veranschaulicht werden. Wichtige Begebenheiten können in die Geschichte der Protagonisten eingeflochten werden.
Brautstand/Wohnen	Vorbereitung auf die Hochzeit und das gemeinsame Leben anhand von Bekleidung und Wohnen	Bekleidung – Schutz oder Luxus Anhand der Bekleidung und der Aussteuer zeigen sich soziale Unterschiede. Sie sind ein Spiegel der Gesellschaft. Bekleidung – Schutz oder Luxus

Brauchtum/ kirchliche Begleitung durch das Leben	Hochzeit und Taufe der Kinder – (Aber-)Glaube, Liebe, Hoffnung	Hier können alle Bereiche des kirchlichen und weltlichen Brauchtums, aber auch Aberglaube und weitere religiöse Themen erarbeitet werden. Tod und Begräbnis muss in der Storyline nicht als Abschluss des Lebenskreises behandelt werden, da es nicht die Protagonisten selbst betreffen muss, sondern etwaige weitere Angehörige.
Freizeit/Reisen	die Familie auf Reisen, Sammelleidenschaft	Mit steigendem Wohlstand und Veränderung der Transportmöglichkeiten sind Reisen leistbar. Der Handel wird immer wichtiger. Besonders im Alter gewinnt das Sammeln als Freizeit- beschäftigung an Bedeutung (z.B. Uhren, Waffen, ect.)

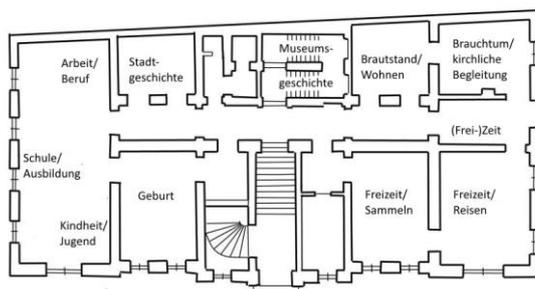


Abb.35: Die verschiedenen Lebensstationen im  
Stockwerk-Plan verortet

Der Rundgang beginnt mit der Geburt, führt im Urzeigersinn durch die Räume. Er endet mit dem Thema *Sammeln* und bietet Raum für einzelne Sammlungen, die in den behandelten Themen keinen Einzug finden konnten.

Basierend auf dem Lebenslauf als Storyline und dem verschiedentlichen Zuordnen der Schlagworte zu Lebensabschnitten, hat sich noch eine weitere Möglichkeit ergeben, Schwerpunkte zu verorten. Dies zeigt auch den Versuch möglichst viele relevante Themen unterbringen zu können.

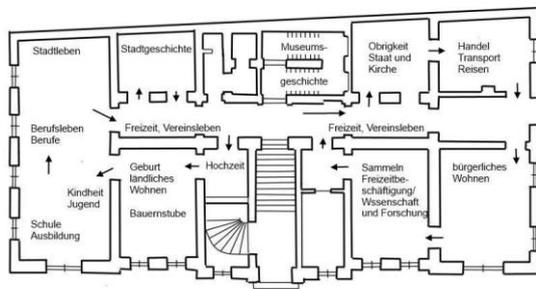


Abb.36:- verortete Themen mit Richtungspfeilen

Die Geschichte anhand der Entwicklung von zwei oder mehr Eggenburgern bildet nun das Grundgerüst. In dieses können für Eggenburg und Umgebung relevante Themen eingebaut werden, je nach Relevanz mehr oder weniger ausführlich ausgeführt. Die anfängliche Gruppierung der Schlagworte zeigte, dass viele Themen mehrfach zugeordnet werden können. Sie können somit entweder mehrfach mit unterschiedlichem Schwerpunkt auftauchen oder im Zuge von temporären Ausstellungsschwerpunkten mit einem anderen Blickwinkel verschiedentlich in den Räumen verortet werden.

Zu den Hauptthemen sollten Objekte fix zugeordnet werden, die einen flüssigen Rundgang anhand der Geschichte gewährleisten. Zusätzlich vertiefende Exponate können jederzeit ausgetauscht werden, um unter anderem bei Sonderausstellungen mehr Platz für Spezialthemen bieten zu können. Zum einen bietet dies die Möglichkeit Objekte im Wechsel zu präsentieren und die Vielfalt zu zeigen. Zum anderen kann dadurch der Anreiz, das Museum mehrmals zu besuchen angesprochen werden.

Auch aus konservatorischer Sicht ist dies von Vorteil, da vor allem fragile Objekte nur temporär präsentiert werden und dies zum Erhalt des Sammlungsbestandes beiträgt.

Vor allem der wieder zusammengelegte Saal im Anschluss auf die Bauerstube bietet Handlungsspielraum für eine flexiblere Ausstellungsgestaltung. Hier besteht die Möglichkeit mit mobilen Ausstellungs- und Vitrinenelementen eine gewisse Flexibilität in die Ausstellung zu bringen. Durch die Mobilität von Ausstellungsmöbel, die auch als Raumteiler fungieren können, kann sich der Schwerpunkt im Raum verändern und so temporär einzelnen Themen mehr Platz einräumen. Hierfür muss gewährleistet sein, dass Exponate gut fixiert werden können und der Zustand des Objekts das Bewegen einer Vitrine oder eines Podests zulässt. Für Ausstellungseröffnungen können für einen Abend die im Raum positionierten Ausstellungsmöbel verschoben werden, um eine größere Besucherfläche bieten zu können.

## 5.2 Gestaltungsvorschläge

Wie bereits beschrieben, wurde für die Neugestaltung der Archäologie im 2.Obergeschoß das Vitrinen-System für die Präsentation der paläontologischen Sammlung in einem anderen Farbkanon übernommen. Für die Volkskunde-Sammlung bietet sich dieses System ebenfalls an und kann in einer, der Volkskunde zugeordneten Farbe, gestaltet werden. Allerdings besteht auch die Möglichkeit einen bewussten Bruch in der Gestaltung einzugehen.

Bei Betrachtung und Analyse der Ausstellung, aber auch beim Gedankenspiel mit möglichen Themen, formten sich auch einige Ideen für die Gestaltung. Dies betrifft vor allem die Fixpunkte in der Ausstellung. Einige Vorschläge ergeben sich auch aus der Notwendigkeit, konservatorische Bedingungen in der Präsentation von Objekten zu verbessern.

### Röschitzer Bauernstube

Die Röschitzer-Bauernstube ist mit den Jahren immer dichter möbliert und mit Kleinobjekten vollgestellt und -gehängt worden. Hier empfiehlt sich ein „Aufräumen“, bzw. auch eine weitgehende Rückführung auf den Originalzustand von 1902. Dadurch

könnte auch der „Besucherraum“ vergrößert werden und einen besseren Einblick in die Stube und in weiter zurück liegende Bereiche schaffen (Abb.37).

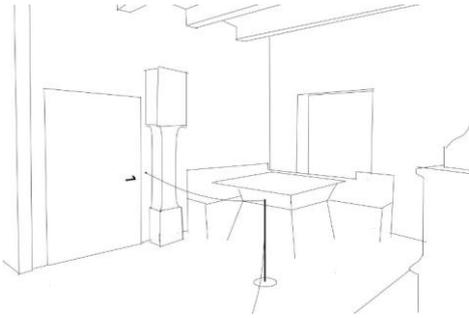


Abb.37: Skizze der Bauernstube mit vergrößertem „Besucherraum“

Die Vitrine mit der außergewöhnlichen und umfangreichen Stickerei-Sammlung ist ein besonderer Blickfang in der Ausstellung und sollte nicht zerstört werden. Eine Neuhängung der Textilien wäre aber anzuraten. Nach Adaptierung der Vitrine und Verbesserung der Beleuchtungssituation sollten die an die Wand genagelten Tücher abgenommen werden und die hängenden Tücher ausgetauscht werden. Für Begleittext und Informationen zu den gezeigten Textilien kann ein Fenster bei Eingang zu Raum bei der Hängung ausgespart und für eine Texttafel genutzt werden. Auch ein Folientext auf der Glasscheibe wäre denkbar.

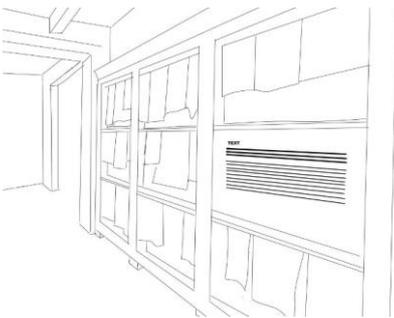


Abb.38: Skizze der Stickerei-Vitrine mit Begleittext

#### Vorraum – Fahne

Für die Zufahrt im Vorraum zum kleinen Büro muss ein neuer Standort gefunden werden. Eine Möglichkeit wäre der Vorraum zur Röschitzer-Bauernstube. Dies wäre

auch ein sehr prominenter Platz, da hier der Rundgang in der Volkskunde startet. Für die Präsentation empfiehlt sich eine geneigte Platten-Konstruktion, in der Größe der Fahne mit Molton bespannt, um das Eigengewicht des Objekts etwas abzufangen.<sup>48</sup> Im Falle der Entscheidung für diesen Standort müssen ebenfalls wie in der Bauernstube, die Fenster mit UV-Schutzfolie oder -Rollo bestückt werden.

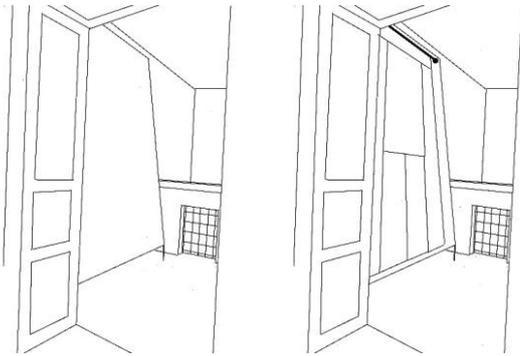


Abb.39 und 40: Skizzen einer Platten-Konstruktion im Vorraum, ohne und mit Fahne bestückt

### Stadtgeschichte

Um die Geschichte einer Stadt und seine Entwicklung anschaulich aufzubereiten, ist ein Modell eine häufig genutzte Möglichkeit und bietet sich auch für die Stadtgeschichte Eggenburgs an. Damit würde auch ein Gestaltungselement, das in den weiteren Geschoßen des Museums (Donaumodell in der Paläontologischen Sammlung, Gars am Kamp und Umgebung mit urnenfelderzeitlichen Höhen- und Talsiedlung in der archäologischen Sammlung) verwendet wird, wieder aufgenommen. Somit würde dem Besucher in jedem Stockwerk ein Modell die Umgebung des jeweiligen Zeitalters anschaulich präsentieren.

Für ein einfaches Stadtmodell wäre z.B. ein Podest mit einer Aufsicht der Stadt oder einer Schrägsicht, um Häuser besser erkennen zu können, geeignet. Die verschiedenen Stadterweiterungen und Veränderungen können farblich abgesetzt und markiert werden. Besondere Gebäude, als einzelne erhöhte Modelle dargestellt

<sup>48</sup> Dies entspricht der heute gängigen Methode großformatige Textilien zu präsentieren. Um das Eigengewicht, zusätzlich zur Schrägung, abzufangen wird Molton, ein aufgerautes Baumwollgewebe, unter dem Objekt angebracht.

und hervorgehoben, mit begleitenden Texten zu deren Geschichte und architektonische Besonderheiten, vertiefen die Informationen. Hier ist der Vorteil, dass nur einige Häuser als Modell ausgearbeitet und das Stadtbild 2-dimensional gestaltet werden kann.

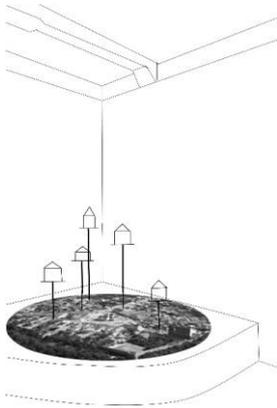


Abb.41: Skizze des Stadtmodells

Im Raum für die Stadtgeschichte kann auch die Zunffahne Platz finden, falls der vorangegangene Vorschlag nicht durchführbar ist. Der Vorteil an diesem Standort ist, dass der Raum fensterlos ist und somit die schädigenden UV-Strahlen des Tageslichts nicht zum Tragen kommen.<sup>49</sup> Die Montage muss hier ebenso auf einer schrägen Platte erfolgen, wie bereits beschrieben.

#### Stiegenaufgang – Museumsgeschichte

Für die im vorigen Kapitel vorgeschlagene Positionierung der Museumsgeschichte im Stiegenaufgang kann die Präsentationshöhe der Gesteinstafeln des unteren Stiegenabschnitts (Abb.5, S.5) übernommen werden. Dabei sollte sich die Gestaltung des Themas auf eine Seite des Aufgangs konzentrieren, um die vorherige dichte Präsentation etwas aufzulockern. Der Mittelstrang, evtl. farbig hervorgehoben, erzählt die Geschichte des Museums, unterstützt durch Abbildungen und Archivalien. Zusätzlich können Kleinobjekte in flachen Wandvitriolen die Geschichte des Museums auflockern. Interessant für Besucher sind auch zeitgleiche Geschehnisse in der Umgebung, oder auch weitergefasst der Weltgeschichte, die in zwei Strängen

<sup>49</sup> Die schädigende UV-Strahlung muss allerdings auch in der Beleuchtung beachtet werden.

oberhalb und unterhalb der Museumsgeschichte mitlaufen können. Für Themen und Vorkommnisse in der Stadt Eggenburg und ihrer Umgebung können auch Zeitzeugen mit kurzen Texten zu Wort kommen.

Zeitgleiche Informationen die Weltgeschichte betreffend, können Entdeckungen, Erfindungen, aber auch Kriege und Aufstände sein, vor allem auch wenn sie direkte Auswirkungen auf die Geschichte Österreichs oder Niederösterreichs hatten. Eine unerwartete zeitliche Gegenüberstellung mit Erfindungen, die uns heute im Alltag selbstverständlich begleiten, könnten z.B. 1849 die Erfindung der Sicherheitsnadel, 1892 die Rolltreppe oder auch 1924/30 die Entwicklung der Tiefkühlkost sein.<sup>50</sup> Aber auch Hinweise, dass z.B. nur ein Jahr vor der Gründung der Krahuletz-Gesellschaft 1900, das bekannteste Revuetheater, das Moulin Rouge in Paris, gegründet wurde, können den Erzählstrang auflockern, interessante, spannende aber auch unerwartete Gegenüberstellungen mit einem Aha-Effekt provozieren.

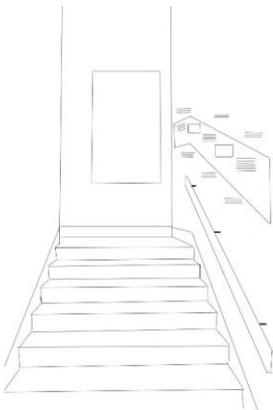


Abb.42: Skizze zur Museumsgeschichte im Stiegenaufgang

<sup>50</sup> Vgl. Third Milleniums Trust (Hg.): Zeittafel der Weltgeschichte – den letzten 6000 Jahren auf der Spur, Chippenham (Originalausgabe) 1997, Köln (dt. Ausgabe) 1999

## 6 Weiterführende Gedanken

Diese ersten konzeptionellen Überlegungen zeigen, dass es bis zum Präsentieren für Besucher noch ein weiter Weg ist. Aufgrund der Fixpunkte in der Ausstellung konnten manche Gedanken über den Status eines Grobkonzepts hinausgehen, andere Bereiche müssen erst in einem Grobkonzept erarbeitet werden. Für ein kleines Haus wie das Krahuletz-Museum ist es nicht einfach, die budgetären Mittel für die Umgestaltung eines gesamten Stockwerks aufzubringen. Im Archäologie-Stockwerk wurde ein Raum nach dem anderen über mehrere Jahre in Folge gestaltet und eröffnet. Dieses Modell hat sich bewährt und eignet sich auch für das Volkskunde-Stockwerk. Voraussetzung dafür ist, dass anhand des *Roten Fadens* ein Grobkonzept erarbeitet wird, aufgrund dessen das Feinkonzept für jeden Raum auch nacheinander erarbeitet werden kann. Somit wird die Umgestaltung des Stockwerks einige Jahre in Anspruch nehmen.

### 6.1 Übergangsausstellungen

Verschiedene Bereiche der Museumsarbeit, die normalerweise für Besucher nicht sichtbar sind, können für eine großräumige Umgestaltung der Volkskunde-Sammlung genutzt werden um Besucher zu interessieren, zu begeistern und zu wiederholten Besuchen zu animieren. Gerade in der Übergangs- und Umgestaltungszeit liegt ein großes Potenzial, das genutzt werden kann. Vor der Zusammenlegung der Räume 103 und 104 (siehe Plan auf S. XY) bieten sich diese beiden leergeräumten Räume für Übergangsausstellungen an.

Da die Inventarisierung, des Objektbestands der Volkskunde in Arbeit ist, könnte diese auch, vor allem bei großformatigen Objekten, auch vor Besuchern stattfinden und sie in die Museumsarbeit miteinbeziehen. Der Bestand kann in Objekt- oder Materialgruppen im Raum aufgestellt werden und ist so für eine Bestandsaufnahme und Zustandsbewertung zugänglich. Diese Maßnahme ist auch für die bevorstehende Depotplanung von Vorteil. Da im momentanen Depot die Objekte besonders dicht gedrängt aufbewahrt werden, sind sie nicht gut zugänglich. Die gruppierte Aufstellung bietet die Möglichkeit, nach Kategorien den Bestand zu erfassen und gleichzeitig für

diesen den Platzbedarf und die notwendigen Aufbewahrungsmöbel für das Depot zu ermitteln und im Anschluss die Objekte in den neuen Depoträumen unterzubringen. Das Museum hat hier auch die Möglichkeit, einzelne Bereiche der Volkskunde-Sammlung in ihrer Gesamtheit zu zeigen. Normalerweise ist nur ein geringer Teil der Sammlungen in den Schauräumen präsentiert, aber gerade die Vielfalt einer Kategorie kann in einer großen Anzahl die Besucher faszinieren.<sup>51</sup> Um dies besser zu ermöglichen wäre ein Besuchersteg zu empfehlen. Von ihm aus hätten Besucher die Möglichkeit, einen Bereich der Museumsarbeit kennenzulernen, ohne die Arbeit der Museumsmitarbeiter zu stören. Auch sind die Objekte vor Zugriff geschützt. Durch die erhöhte Perspektive verändert sich auch der Blickwinkel auf die am Boden angeordneten Objekte.<sup>52</sup> Für Kleinobjekte und fragile Objekte eignet sich die große Wandvitrine im Raum 104, da Besucher nahe herantreten können, die Glasscheiben aber die Exponate schützen.<sup>53</sup>

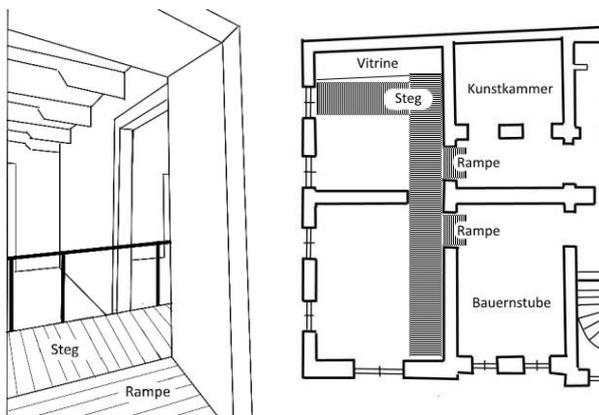


Abb.43: Besuchersteg, Blick aus der Bauernstube, Abb.44: Raumplan mit Besuchersteg

Ein aufgelegtes Besucherbuch bietet die Möglichkeit, dass Geschichten, Erinnerungen aber auch Anregungen und Informationen zu einzelnen Objekten oder

<sup>51</sup> Dies zeigte sich auch bei der Goldhauben-Ausstellung. Auf den ersten Blick viele vermeintlich gleiche Hauben zeigten bei genauer Betrachtung die Unterschiede im Detail. Keine gleicht der anderen in der Musterung der Goldstickerei.

<sup>52</sup> Außer bei Möbeln sollten die einzelnen Objekte mit säurefreiem Archivkarton unterlegt werden.

<sup>53</sup> Die Idee für eine öffentliche Bestandsaufnahme ist inspiriert von einem Vortrag von Beat Hächler über die Neukonzeption des Alpin-Museums in Bern im Zuge des ecm/ Masterlehrgangs am 08.03.2014.

---

Objektgruppen von Besuchern eingetragen werden können.<sup>54</sup> Auch Museumsmitarbeiter können davon profitieren. Sie bekommen einen neuen Blick auf die eigene Sammlung und auch das Ausstellungskonzept kann maßgeblich beeinflusst werden. Die Besucher werden für die Museumsarbeit interessiert und kommen wieder, um zu sehen, wie die Veränderungen im Museum voranschreiten. Auch werden sie darauf aufmerksam gemacht welche Objektgruppen im Museum zu finden sind. Möglicherweise sind sie in späterer Folge bereit, ähnliche Objekte dem Museum zu überlassen. Zusätzlich kann das Museum durch Aufstellen eines Platzhalters (z.B. ein Foto) aktiv auf die Suche nach Exponaten gehen.

Mit diesem Vorschlag zu Übergangsausstellungen kann das Volkskunde-Stockwerk in der Umgestaltungsphase neue Einblicke bieten. Ebenfalls können sich Projekte mit Schulklassen ergeben, die die Konzeptarbeit bereichern können.

---

<sup>54</sup> Hierfür sollten für Besucher gut lesbare Nummern aufgestellt oder angebracht werden, damit die Besucher ihre Einträge den Objekten zuordnen können.

## Resümee und Ausblick

Die in dieser Arbeit vorgestellten Überlegungen zeigen den Weg zur Findung eines Roten Fadens für eine Neuauftellung der Volkskunde-Sammlung im Krahuletz-Museum. Diese Storyline dient als Basis für die konkrete Konzeptarbeit. Das heißt es ist noch ein weiter Weg von den Überlegungen über Planung, Entscheidungen und der Durchführung bis ein neu gestaltetes Volkskunde-Stockwerk einem interessiertem Publikum präsentiert werden kann.

Um diese Basis zu entwickeln war es notwendig sich eingehend mit der Geschichte des Museums, aber auch mit dem namengebenden Sammler, Johann Krahuletz, zu beschäftigen. Dies trägt auch zum Verständnis bei, warum manche Objekte oder Objektgruppen im Museum präserter sind als andere. Auf drei Etagen wurden die Sammlungsgebiete Erdwissenschaften, Archäologie und Volkskunde in einem Rundgang vorgestellt, analysiert und verglichen. Die Volkskunde-Sammlung, Thema dieser Arbeit, wurde hierbei detaillierter herausgearbeitet.

Die Beschäftigung mit den Sammlungsbeständen, unter besonderer Berücksichtigung der Volkskunde, führte in Folge zur Entwicklung eines Schlagwortkatalogs. Dieser fasst Themen, Begriffe, Objekte und Objektgruppen zusammen, aus denen Themen für den Roten Faden gefunden werden konnten. Der Schlagwortkatalog bildet das Grundgerüst und kann natürlich erweitert werden. Aus diesen Schlagworten konnten Themengruppen gebildet und in den Räumen des 1.Obergeschoßes verortet werden.

Aus diesem Gedankenspiel ergaben sich einige Varianten, die in dieser Arbeit vorgestellt, diskutiert und teilweise auch wieder verworfen wurden. Für den Roten Faden zeigte sich am interessantesten die Geschichte anhand einiger fiktiver oder realer Persönlichkeiten als Lebenslauf zu erarbeiten. Es können alle, für die Volkskunde relevanten Themen in verschiedene Lebensabschnitte verortet und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. In späterer Folge kann auch ein eigener Kinder- oder Familienrundgang im Volkskunde-Stockwerk erarbeitet werden. In der Planung zu beachten sind auch einige Fixpunkte, die bei einer Neuauftellung beibehalten werden, wie z.B. die *Röschitzer-Bauernstube*. Aufgrund dieser Fixpunkte in der Ausstellung konnten manche Gedanken über den Status eines Grobkonzepts hinausgehen, andere Bereiche müssen erst in einem Grobkonzept erarbeitet werden.

---

Im Zuge der Analyse der Ausstellung und der Beschäftigung mit der Storyline formten sich einige Ideen zur Gestaltung. Diese betreffen vor allem die Fixpunkte der Ausstellung. Aber auch die Verbesserung der Präsentation von Objekten aus konservatorischer Sicht wurde überdacht.

Die vorgestellten Überlegungen sind nun die Basis, auf der ein konkretes Konzept aufbauen kann. Neben dem Herausarbeiten von relevanten Themen für Eggenburg, ist es auch wichtig, ähnliche Institutionen in Niederösterreich und auch grenzüberschreitend, zu vergleichen. Hier seien vor allem das Grazer Volkskundemuseum und das Vorarlberger Landesmuseum genannt, deren Aufstellungen nach den neuesten Richtlinien erfolgten. Das Wiener Volkskundemuseum bietet unter der neuen Direktion von Matthias Beitzl ebenso innovative und überraschende Herangehensweisen eines zeitgenössischen Volkskundemuseums, das sich gerade selbst neu erfindet. Besonders interessant wäre auch ein Besuch in Schloss Waldenbuch. Das *Museum der Alltagskultur* ist eine Außenstelle des Landesmuseums Württemberg und beherbergt die volkskundlichen Sammlungen. Seit 2010 wird das Museum umgestaltet. Bis 2016 sollen alle Ausstellungsabschnitte zu verschiedenen Themenbereichen abgeschlossen sein. Sie könnten ein lohnenswerter Input sein.

Die Durchführung der Maßnahmen die auf die Konzeptarbeit folgt wird einen großen Zeitraum in Anspruch nehmen. So wird es nötig sein, die einzelnen Räume hintereinander zu erarbeiten. In kleinen Eröffnungsschritten soll das Interesse der Öffentlichkeit wach gehalten werden. Dieses Modell hat sich bei der Neuaufstellung der Archäologie im 2. Obergeschoß bereits bewährt. Zum Abschluss wird ein Weg aufgezeigt, wie mit Übergangsausstellungen, trotz Umbauarbeiten, ein aktiver und attraktiver Museumsalltag gewährleistet werden kann.

Ich hoffe, dass meine Ideen und Gedanken zu einer Neuaufstellung der Volkskunde Gefallen finden und es der Museumsleitung möglich sein wird einige Vorschläge Realität werden zu lassen.

---

## Literaturverzeichnis

BRUNNER, Ludwig: Eggenburg: Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. Urzeit und Mittelalter, Band 1, Eggenburg 1933.

Bundesdenkmalamt (Hg.): Dehio Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

DUNDER, W. G.: Denkschrift über die Wiener Oktober-Revolution. Wien 1849.

FRISCHAUF, Kurt: Krahuletz-Gesellschaft und Kulturreferat, In: 60 Jahre Krahuletz-Museum der Stadt Eggenburg (Festschrift), Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg (Hg.), Eggenburg 1960.

GASPAR, Burghard: Johann Krahuletz (1848-1928), Heimatforscher und Museumsgründer, In: Waldviertler Biographien, Band 1, Horn, Waidhofen/Thaya 2001.

HARTUNG, Olaf: Kleine deutsche Museumsgeschichte, von der Aufklärung bis zum frühen 20. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2010.

Krahuletz-Gesellschaft (Hg.): Katalog des städtischen Krahuletz-Museums in Eggenburg, Eggenburg 1905

Museumsbund Österreich (Hg.): Neues Museum – Die österreichische Museumszeitschrift, Linz.

PIELER, Franz; SAM, Sandra; TUZAR, Johannes M.: Forschungsgeschichte und Museumslandschaft, In: Pieler, Franz (Hg.): Geschichte aus dem Boden, Archäologie im Waldviertel, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Band 54, Waidhofen/Thaya, Horn 2013.

PÖLLMANN, Wolfger: Handbuch zur Ausstellungspraxis von A-Z, Berliner Schriften zur Museumsforschung, Band 5, Berlin 2007.

REINHART, Heinrich: „100 Jahre Krahuletzgesellschaft“ – Strukturen und Strömungen im Vorfeld ihrer Gründung, In: Das Waldviertel, Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 50. Jahrgang, 2/2001, Waldviertler Heimatbund (Hg.), Horn 2001.

SCHÖNE, Anja: Alltagskultur im Museum, zwischen Anspruch und Realität, Münster 1998.

Third Millenniums Trust (Hg.): Zeittafel der Weltgeschichte – den letzten 6000 Jahren auf der Spur, Chippenham (Originalausgabe) 1997, Köln (dt. Ausgabe) 1999.

TRACHSLER, Walter: Systematik kulturhistorischer Sachgüter – Eine Klassifikation nach Fachgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen, Verband der Museen der Schweiz (Hg.), Bern, Stuttgart 1981.

TUZAR, Johannes M.: Geschichte der Krahuletz-Gesellschaft und Krahuletz-Museum, In: Sein & Sinn – Burg & Mensch, Niederösterreichische Landesausstellung 2001, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums.

VITOVEC, Ulrike: Schätze ins Schaufenster – Qualitätsoffensive Museumsdepots in Niederösterreich, In: Krist, Gabriela (Hg.): Collection Care – Sammlungspflege, Wien 2015.

VOGG, Martin, Das Universum im Kleinen, Von einer Entdeckungsreise durch niederösterreichische Museen und Sammlungen, Kultur.Region. Niederösterreich GnbH (Hg.), Atzenbrugg 2015.

## Internetquellen

Bandkramerland

[www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b090042.htm](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b090042.htm) (Zugriff 23.05.2015).

Ethische Richtlinien für Museen von ICOM – Internationaler Museumsrat, ICOM Schweiz, ICOM Deutschland, ICOM Österreich. 2006; überarb. Aufl. der dt. Version,

2010. [http://www.icom-oesterreich.at/shop/data/container/Code\\_of\\_ethics/code\\_2010.dt.pdf](http://www.icom-oesterreich.at/shop/data/container/Code_of_ethics/code_2010.dt.pdf) (Zugriff 22.05.2015).

Habaner Fayancen  
[http://universal.lexikon.deacademic.com/246833/Habaner\\_Fayancen](http://universal.lexikon.deacademic.com/246833/Habaner_Fayancen) (Zugriff 23.05.2015).

Landesmuseum Württemberg, Volkskunde  
<http://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlungen/volkskunde/> (Zugriff 22.05.2015).

Muttenthaler, Roswitha: Schreib- und Denk-Werkstatt Museologie, Drosendorf, 28. Mai - 3. Juni 2007,  
[http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Muttenthaler\\_Roswitha\\_Museum\\_Differenz\\_Alteritaet.pdf](http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Muttenthaler_Roswitha_Museum_Differenz_Alteritaet.pdf) (Zugriff 20.11.2015).

Neuzeit  
[http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon\\_6357.html](http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_6357.html) (Zugriff 21.05.2015).

Nostalgiewelt  
<http://www.nostalgiewelt.at/> (Zugriff 01.06.2015).

Ranzen  
<http://www.federkiel.at/produkte/ranzen> (Zugriff 23.05.2015).

Stein & Wein – Niederösterreich, Broschüre  
[http://www.waldviertel.at/magazin/00/artikel/79018/doc/d/Stein%20und%20Wein\\_Foilder%20.pdf?ok=i](http://www.waldviertel.at/magazin/00/artikel/79018/doc/d/Stein%20und%20Wein_Foilder%20.pdf?ok=i) (Zugriff 01.04.2014), [http://www.weinort-stoitzendorf.wg.vu/der\\_ort\\_stoitzendorf/](http://www.weinort-stoitzendorf.wg.vu/der_ort_stoitzendorf/) (Zugriff 23.11.2015).

Uhrenmuseum Karlstein an der Thaya  
<http://www.uhrenmuseum.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=224284548&detailonr=224284869> (Zugriff 28.4.2015).

Waldviertler Textilstraße

[www.oesia.info/ch/kunst-kultur/waldviertler-textilstraesse-134497.html](http://www.oesia.info/ch/kunst-kultur/waldviertler-textilstraesse-134497.html) (Zugriff 23.05.2015).

#### Abbildungsverzeichnis

Abb.1, 2: Archiv Krahuletz-Museum

Abb.5, 6: Barbara Eisenhardt, Archiv Krahuletz-Museum

Abb.3, 4, 7 – 53: Barbara Eisenhardt

## Anhang I: Analyse des Volkskunde-Stockwerks

Raum	Objekt- beschriftung	Informations- texte	Vitrinen	Beleuchtung	Raumfarbe	Anmerkungen
<b>Vorraum</b>	1 Sessel mit Beschriftungskärtchen, schw. auf weiß	keine		Tageslicht/Fenster, 2 Spots (weiß und gelb)	Weiß, graue Deckengestaltung	
<b>Bauernstube</b>	Postkarte und Kurzinfo zur Stube, auf „Prügelkrapfen-Holz“	Kurztext über die Stube (wo was her ist) + Postkarte vom Zustand 1902	Historisch/ Original 1902	Tageslicht/Fenster, 4 Spots in der Stube (2weiß, 2 gelb), Schiene hinter Deckenbalken versteckt, Vitrinen-Innenbeleuchtung Leuchtstoffröhren (Stickerei)	weiß	Holzstangen in Vitrine nicht überzogen, Tücher an Rückwand genagelt, davor Tücher gefaltet auf den Stangen, stark ausgebleichen und verfallt; Tischtuch und Bettzeug ebenfalls stark ausgebleichen; direkte Sonneneinstrahlung; bestickte Bettdecke stark verfallt; Beschriftung auf „Prügelkrapfen-Holz“ direkt auf Objekt genagelt
<b>Bauernkästen</b>	Rot auf Glas (Kästen), sehr allgemein (z.B. Spielzeug.), einzelne Kärtchen (schw. auf weiß, Kappaplaten) bei den Objekten(nur bei Spielzeug)	Zu Objekten keine weitere Info, nur Infotafel zu Bauernkästen auf Plexiglas, von hinten beleuchtet, in Bettgestell eingebaut	Bauernkästen als Vitrinen genutzt	9 Spots(weiß und gelb) auf Kästen gerichtet, auf 2 abgehängten Schienen, in den Kästen kleine Leuchtstoffröhren	weiß	Bauertisch - Schriftintarsien teilweise ausgefallen, kein Schutz vor Besuchern (verleitet zum „kletzeln“), Tisch wird bei Veranstaltungen genutzt (Fett-, Wasser- und Rotweinflecken)
<b>Goldhauben-Raum</b>			Entlang der Wand eingebaut, mit Ober- und Unterschränken, braun, neuer als die anderen braunen Metallvitrinen	auf H-Schiene	weiß	

<b>Kunstkammer</b>	Bei jedem Objekt, weiß auf schw., Kappapl.	Keine erklärenden Infotexte, „11 Schätze“ (Löwenbecher, Pferdezaumzeug) mit genauerer Info/Geschichte	1 historische, 1 braune in den Durchgang eingebaut (zeitgleich mit großer Vitrine im Nebenraum?) 5 Pultvitrinen (4 schräg, 1 gerade) innen grau/glänzend, außen dunkelgrau (?)	6 Spots auf seitliche Pultvitrinen gerichtet, rechts und links je eine Schiene, historischer Leuchter in Raummitte, Vitrinen innen mit Leuchtstoffröhren beleuchtet	dunkelrot	Unter jeder Seitenvitrine steht eine Truhe, 2 Truhen auf roten Podesten (Oberfläche absichtlich geriffelt?) Aufhängung der Skulpturen!!! Haken in Objekte geschraubt – brauchen Großteils einen „Regalboden“
<b>Gang</b>	Bei Zinn/Kupfer vereinzelt Kartonkärtchen (schw. auf weiß), 1x auf Kappapl., 3 versch. Schriften (2x handschriftl., älter), Kärtchen stecken auch in den Gefäßen, für Besucher sichtbar (notwendig?), Wandtafeln nur vereinzelt, (schw. auf weiß), handschriftlich, älter, Waffen auf Papier (schw. auf weiß) an die Rückwand geklebt, bei jedem Objekt, Vitrine zur Kunstkammer auf Kappapl. weiß auf schw., 1 großer Stein Beschriftung im Stil der Erdgeschichte (Kellergeschoß + Stiegenaufgang)	Keine Info zu den Truhen, Schützenscheiben, keine erklärenden Texte, Bei Waffen mehrere Infotexte für den geschichtlichen Zusammenhang	Ältere, braun lackiert A1:D7	In den Vitrinen Leuchtstoffröhren, rechte Gangseite (vom „Goldhaubenraum“) Spots (weiß und gelb), linke Gangseite normale Gangbeleuchtung	weiß	
<b>Vorraum</b>	keine	Text zur Restaurierung der Zunftfahne, auf Papier, Fehler händisch mit Kuli „korrigiert“		3 Spots, gelb	weiß	

<b>Glas/Porzellan</b>	Teilweise, schw. auf weiß, handschriftlich auf Karton, verschiedene Größen, teilweise gefaltete Karten aufgestellt, teilweise auf Kappapl., bei Mineralien Papier auf Moosgummi, keine Beschriftung zu Kreuzen und Madonnen unterm Sturz	keine			Hellgelb mit dunklerer Abschlusslinie an den Seitenwänden
<b>Militaria</b>	vorhanden, weiße Schilder	ausführliche Information zu geschichtlichen Hintergründe, weiße Schilder			weiß
<b>Uhrensammlung</b>	Beschriftung teilweise mit mehr Information zum Objekt, Großteils aber nur Kurzbeschriftung, schw. auf weiß, Kappapl. mit Nägeln aufgestellt oder in die Wand genagelt, verschiedene Schriften, Turmuhrbeschriftung abgegriffen	Erklärende Texte und Zeichnungen, verschiedene Schriften, Infotext zur Bedienung/Nutzung der Turmuhr aus Zeitung/Buch ausgeschnitten, auf Holzplatten zusammengesetzt aufklebt	2 große Vitrinen mit Unterschränken, 1 Vitrine auf Beinen, 3 Pultvitrinen (Kubus mit Glassturz, 1 davon mit Umlauf), 1 kleine Vitrine Glassturz auf hohem Podest, alle V. braun	Tageslicht 3 Fenster (auf 2 Seiten), indirekte Beleuchtung über dem Sims (vmtl. Leuchtstoffröhren), 1 Vitrine mit Innenbeleuchtung, 3 Spots (1 kaputt?)	weiß

## Anhang II: Systematik kulturhistorischer Sachgüter

Trachsler, Walter

**Systematik kulturhistorischer Sachgüter - Eine Klassifikation nach Fachgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen, verfasst im Auftrag des Verbandes des Museen der Schweiz** (Auszug)Bern, Stuttgart 1981,  
S.7f

Natur und Umwelt	Naturgeschichte	beschreibende Wissenschaften Exakte Wissenschaften
	Ur- und Frühgeschichte Geschichte	
Individuum und Gemeinschaft	Individuum	Gestalt und Identität (Persönlichkeitsdokumente) Kleidung und Tracht Gesundheitspflege
	Familie	Familiendokumente Kinder und Kinderwelt
	Gesellschaft	gesell. Organisationsformen gesell. Bauformen (Architektur) Bau und Einrichtungsteile von öffentlichenm Wehr-, Beherbergungs- Kirchen- Wohn-, Landwirtschafts-, Gewerbe- und Tiefbauten
Landwirtschaft	Feldbau	Bewässerung, Düngung, Schädlings- und Unkrautvertilgung, Anbau-, Aussaat-, Saatpflege-, Erntegeräte, Sonderkulturen (Hanf-, Reb-, Obstbau usw.)
	Tierhaltung	Pferde (Füttergerät, Reit- und Zuggeschirr, vet.-med. Gerät), Großvieh (Zuggeschirr, Weidezier, Melkgerät usw. ) , Kleinvieh (Schafe, Ziegen), Schweine, Federvieh, Hunde und Katzen, Bienen
	Forstwirtschaft	Forstwirtschaft Spezialarbeiten (Köhlerei, Harzerei, Pecherei, Torfstecherei)
Hauswirtschaft	Wohnen	Möbel (Behältnis-, Sitz-, Ruhe- und Abstellmöbel), Hausrat (Beleuchtungsgerät, Raumschmuck, Zeitmess- und Wärmegerät, Wäschevorräte)
	Hausarbeit	Nahrungszubereitung (Herdgerät, Kocheinrichtung, Küchengerät) Bewirtung (Anrichte-, Ess-, Trinkgeschirr, Vorlege-, Essbesteck usw.)

		Handarbeit (Näh-, Strick-, Stick-, Klöppelgerät) Reinemachen (Wäschemachen, Aufwischen, usw.)
Handwerk, Gewerbe (Industrie)	Rohstoffproduktion	Erden und Steine (Kohle, Schiefer usw.)  Mineralien, Erze (Bergkristall, Gips, Mineralsalz, Mineralöl usw.) Nahrungs- und Genussmittel (Getreidemehl, Konsumfleisch, Fruchtsäfte, Pflanzenöle) Textilfasern (Hanf-, Flachs-, Woll-, Seidenfasern) Übrige Rohstoffe (Glas, Leder, Papier, Pergament usw.)
	Rohstoffverarbeitung	Erden- und Steinverarbeitung (Baugewerbe, Hau-, Lavezsteinbearbeitung, Hafnerei, Ziegelei usw.)  Getreideverarbeitung (Brot- und Spezialbäckereien) Holzverarbeitung (Küferei, Sägerei, Schreinerei, Drechslerei/Wagnerei, Zimmerei usw.) Horn- und Beinverarbeitung (Kammacherei usw.) Konsumfleischverarbeitung (Metzgerei/Wursterei usw.) Lederverarbeitung (Handschuhmacherei, Sattlerei, Schuhmacherei) Metallverarbeitung (Huf- und Wagenschmiede, Schlosserei, übrige metallverarbeitende Gewerbe) Milchverarbeitung (Butter- und Käsebereitung) Textilfaserverarbeitung (Spinnerei, Weberei, Seilerei, Textilveredelung)
	Dienstleistungsgewerbe	Friseurgewerbe Handel, Detailhandel Übrige Dienstleistungsgewerbe
Transport	Traggeräte für Personen Traggeräte für Lasttiere Schleifvorrichtungen Schlittenfahrzeuge Radfahrzeuge Schienengebundene Fahrzeuge	

Brauchtum	Motorfahrzeuge Wasserfahrzeuge Transport Varia	
	Kalendares Brauchtum	Winter,- Frühlings-, Sommer-, Herbst-Brauchtum
	Nichtkalendarisches Brauchtum	<p>Lebensbedingtes Brauchtum (Geburt und Taufe, Kindheit und Adoleszenz, Berufsleben, Verehelichung, Ehestand, Tod und Begräbnis)</p> <p>Spiel und Unterhaltung (Fest- und Volksvergnügungen, Gesellige Vereinigungen, Gesellschaftsspiele)</p> <p>Volkstümliche Kunstübung (I)</p> <p>Volkstümliche Symbolik, Kalligraphie, Ornamentik, Personendarstellungen, szenische, biblische, Genre-Darstellungen</p> <p>Volkstümliche Kunstübung (II)</p> <p>Volkstümliche Darstellungen historischer Ereignisse, volkstümliche Freizeitarbeiten</p> <p>Massenkunst (populäres Massenkunstgewerbe)</p>
Glaube und Kult	Christliche Professionen	<p>katholische Kirche</p> <p>Kirchen- und Kapellenausstattung</p> <p>kirchl. Andachtsgegenstände (Darstellung biblischer Figuren bzw. Geschehnissen)</p> <p>Liturgisches Gerät</p> <p>Paramente, Reliquiare, liturgische Bücher</p> <p>Volksfrömmigkeit (I)</p> <p>Andachts- und Erbauungsliteratur, häusliche Andachtsstätten, Andachtsfigürchen und -bilder, Gegenstände persönlicher Andacht</p> <p>Volksfrömmigkeit (II)</p> <p>Wallfahrten, religiöse Bruderschaften, Amulette, Talismane</p> <p>Reformierte Kirche</p> <p>Übrige christliche Konfessionen</p> <p>Nichtchristliche Religionen</p> <p>Aberglauben</p>
Obrigkeiten und Behörden	Obrigkeit	Landes-, Standes- Kommunalbehörden
	Behördliche Aufgaben	<p>Öffentliche Ordnung und Sicherheit</p> <p>Gesundheitswesen</p> <p>Erziehung-, Unterrichtswesen (Schulwesen, Lehrsammlungen usw.)</p>

Militärwesen  
Geldwesen  
Marktwesen  
Post- und Kommunikationswesen

Rechtsprechung und  
Strafvollzug

Bildende Kunst

Malerei  
Grafik  
Skulptur  
übrige Gattungen der Bildenden Kunst

## Anhang III: Schlagwortkatalog und Wordcloud

Jahreskreis	Uhren	Politik
Wallfahrtsorte	reiche Weinbauern	Trachten
Lebenskreis	Bauern/Handwerker	Bekleidung (Bürgerl., Bäuerlich)
Rechtsprechung	Landkarten/Atlanten	Kleider-Körper-Hygiene*
Religion	Skulpturen	Wohnen
Tod	Münzen	Gartenstadt
Kindheit	Medaillen	Johann Krahuletz
Geburt	Zahlungsmittel	bürgerliches Leben/ Adel/Arbeiter
Ausbildung/Schule	Stadtgeschichte	Fahne
ausgestorbene Berufe	Kunst	Instrumente
Zinngeschirr	Fortbewegung	Vereine
Mittelalter	Eisenbahn	Vorratskammer
Handel	Textilindustrie	Brauchtum
Handelswege	Arbeitgeber	Wachstum der Stadt
Blaudruck/Model	Werkstatt	Glas/Keramik/Porzellan
alte Techniken	Heimarbeit	Beruf/Freizeit
Kinderarbeit	Handarbeiten	Unrat
Aberglaube	Sammler	Hygiene/Waschen
Stadt/Land	moderne Ruinen	Hauben
Hinterglasbilder	Museumsgeschichte	Grenzen überschreiten
Luxus	Steinmetze	NÖ/Böhmen, Mähren (Sicht aus NÖ u. B, M)
Arbeit u. Brauch	Bilderwelten-Weltenbilder*	Grenzverkehr
Sommer u. Winter	Codes u. ihre Bedeutung	geselliges Leben
Waldbauern	Sprichwörter/Zitate	Märkte
Kleinhäusler	Transport	Kaiser in Eggenburg
Erdäpfel-/Rübenbauern	Werbung/Marken/Warenzeichen	Generationen erzählen
Wald-/Weinviertel	Verpackung	Zeitzeugen
Zeitsprünge	Die Zeit	Informationsaustausch

## Fortsetzung Schlagwortkatalog

1. Weltkrieg	WC	Mikroskop
2. Weltkrieg	Sicherheit	Sichtweise des Sammlers
Nationalsozialismus	Türen	Sichtweise des Wissenschaftlers
Verfolgung/ Widerstand	Sgraffitohaus	Sichtweise des Besuchers
Haushalt	Blaudruckmusterbücher	Schmetterlinge/Käfer
Mein Stück Alltag*	Hochrad	Fangnetz
Sozialkritik	Bauern Tisch mit Sesseln	Fossilien/Mineralien
Sommerfrische	Aufbewahrung	Haushalt im bürgerlichen Haus
Dienstboten/ "Dienstbotenlos"	Truhen	Hinter den Kulissen
Frauenleben in NÖ	Schlafen	Tischtuch
Volkunst gestern/heute	Schmuck	Besteck
Bader/Medicus	Haarschmuck	Teller/Schüsseln/Platten/Gläser/Karaffen
Filme (Handwerk, Techniken, Dokumentationen)	Waffen	Waschrumpf/Waschtrog
Eiserner Vorhang	Gewehre	Zinngeschirr
Feuerwehr	Büchsenmacher	Kupfergeschirr
Geräte	Tanzen	Glas
Maschinen	Generationen	Porzellan
Waagen	Großeltern	Keramik
Monarchie	„Ding des Monats“	Fayencen
Seuchen/Cholera/soziale Versorgung	Forschungsthema	Geflickt/repariert/wiederverwendet
Feldarbeit	Büro	Rollpopp/50er-60er Jahre
Steinmetzmuseum	Zauber der Montur	Stickrahmen
Hexen	Postkutsche	Klöppelpolster
Burgen/Schlösser	Heizen	Bandlkramer
Freimaurer/Templer/Bruderschaften	Turmuhre	Freizeit
Kleingewerbe	Zünfte	Umzüge
Architektur	Stadtmauerführung	Lupe
Zeitungen	Ziegmuseum	Brille
private Einblicke	Das Fremde	Stadtszene
Rollenverteilung in der Familie	Accessoires	Industrie
Volkmedizin	„die gute alte Zeit?“	Schrankkoffer
Schutz- u. Schmuckfunktion	„die gute Stube“	Hutschachtel
Möbel	Aussteuer	Korbtruhe
Bauernkästen	Hochzeitslader	Fraisenhaube
schöne Dinge	„Viehseuchenbild“	Votivbild/Andachtsbild
Schlösser	Kochen	Das Ideal
Erinnerung	Bauern Tisch	Die Realität
schwarze Kuchel	Tischkultur	Kleiderordnung

## Fortsetzung Schlagwortkatalog

Landwirtschaft	Tischkultur	Bücher
Produktion/Vertrieb/ Überfluss	Uhren	Gedeckter Tisch
Zeitgeschichte	Sitten und Gebräuche	Gedeckter Tisch
Qualität	Theater	Reichtum der Stadt
alte Schätze	Kino	Uniform
daheim/fremd	Gesangsverein	Sport
Stickerei	Turnverein	Sammeln
Kirche	Theater-Laiengruppe	alte Berufe
„Was kam auf den Tisch?“	Helden des Alltags (Gegenstände, z.B. Wecker)*	Fassbinder, Tischler, Schuster, Seiler, Uhrmachersgehäusemacher, Hutmacher,...



## Wordclouds

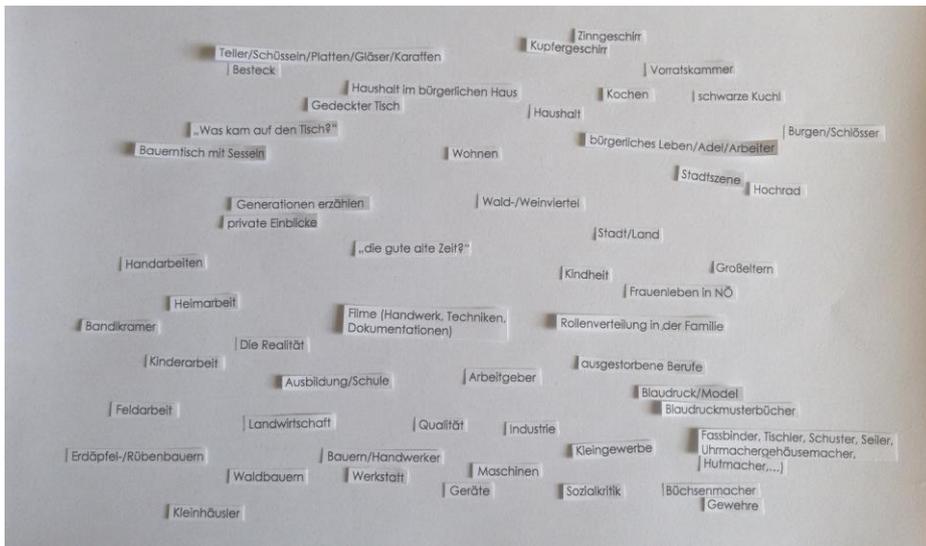


Abb.47: Die gute alte Zeit?

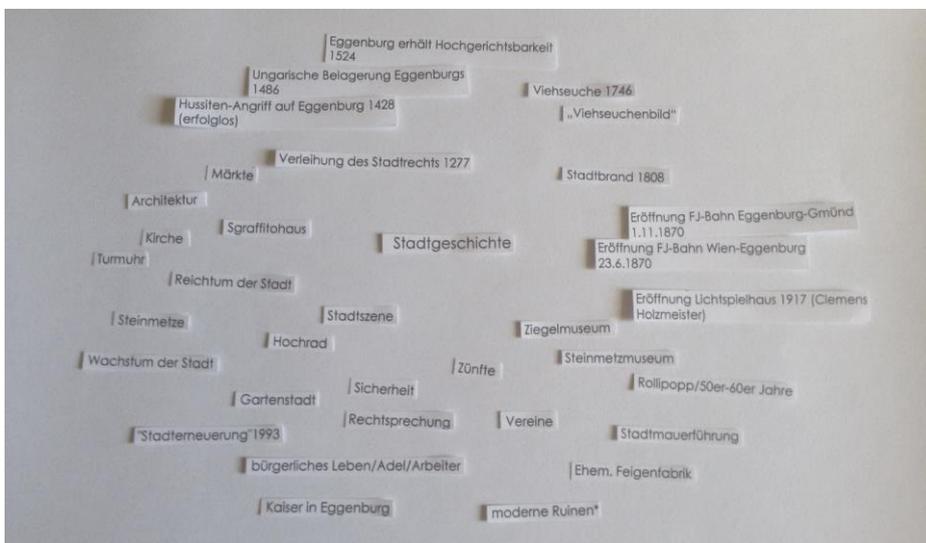


Abb.48: Stadtgeschichte

## Wordclouds

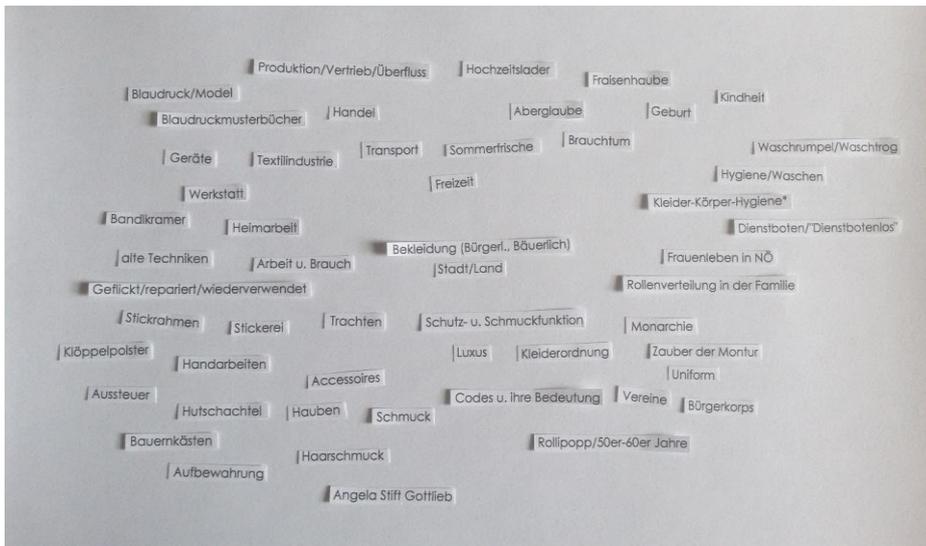


Abb.49: Bekleidung

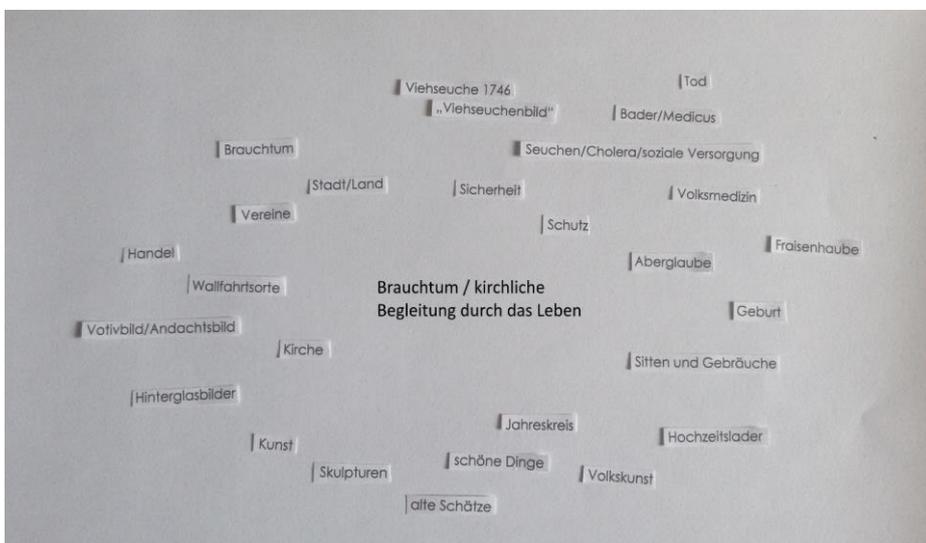


Abb.50: Brauchtum und Kirche



## Wordclouds

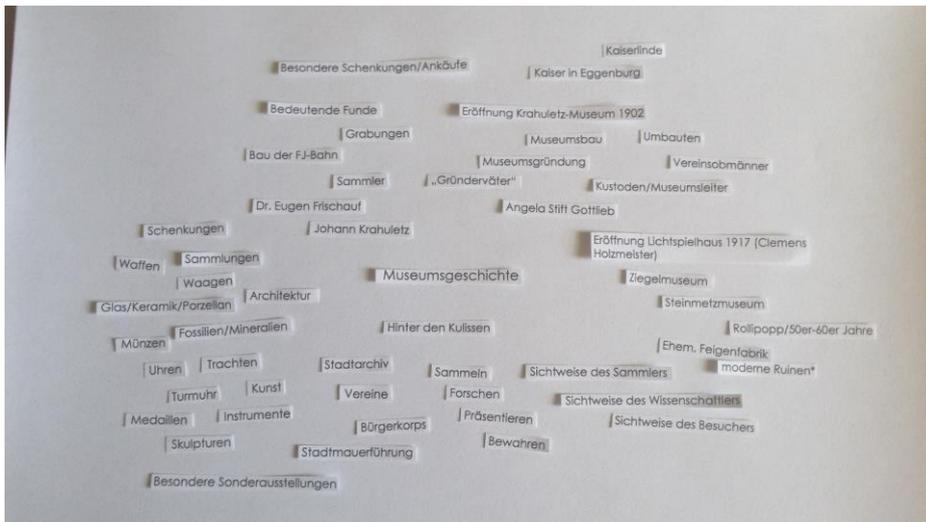


Abb.53: Museums-geschichte

## Anhang IV: Besucher-Fragebogen



**Mit der Beantwortung dieses Fragebogens können Sie uns helfen die Qualität des Museums weiter zu steigern! Bitte unterstützen Sie unsere Bemühungen durch Ankreuzen der einzelnen Punkte.  
Als kleines Dankeschön erhalten sie einen echten Maissauer Amethyst aus unserem Shop.**

Sind Sie heute das erste Mal im Krahuletz-Museum?

Ja  Nein, schon öfter, nämlich  mal

## Wie sind Sie auf das Krahuletz-Museum aufmerksam geworden?

<input type="checkbox"/> Tages- / Wochenzeitungen	<input type="checkbox"/> ...Freunde, Bekannte, Familie
<input type="checkbox"/> Radio / Fernsehen	<input type="checkbox"/> Reisegruppe / Schulkasse
<input type="checkbox"/> Internet	<input type="checkbox"/> Folder / Programme
<input type="checkbox"/> Aussendung	<input type="checkbox"/> Messe / Touristisches Werbematerial
<input type="checkbox"/> Niederösterreich Card	<input type="checkbox"/> Sonstiges

## Mit wie vielen Personen haben Sie das Museum besucht?

Wieviel Zeit haben Sie im Museum verbracht:  Stunden  Minuten

Haben Sie das Angebot des Audioguide wahrgenommen?

Ja  nein

Haben sie an einer Führung durch das Museum teilgenommen?

Ja  nein



Zutreffendes bitte ankreuzen

Pflichtschule

AHS/BHS/HTL

Berufs-/Fach-/Handelsschule

Universität/Fachhochschule

Derzeitige Tätigkeit:

Zutreffendes bitte ankreuzen

Selbstständig/freie Berufe

Student/Schüler

Angestellte/r - Beamte/r

dzt. ohne Beschäftigung

Handwerker / Arbeiter

Pensionist

Hausfrau/mann, Kinderbetreuung/Karenz

Wohnort:

Wohnort, PLZ.....

(Ausland) Land:.....

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung

Das Krahuletz Team

JA, ich möchte aktuelle Informationen über das Krahuletz-Museum per E-Mail erhalten

Vorname und Nachname: .....

E-Mailadresse: .....

## Lebenslauf

Barbara Eisenhardt, geboren 1973 in Wien, besuchte unter anderem die Schule für Kindergartenpädagogik und das Mode-Kolleg, den Speziallehrgang für Bühnenschneiderei und historische Kostüme sowie die Meisterklasse für Damenkleidermacher mit Abschluss Meisterprüfung. Nach einigen Jahren Praxis in der Schneiderei von Österreichs bekanntester Trachtenmanufaktur, Tostmann-Trachten, folgte das Studium der Textilrestaurierung an der Universität für angewandte Kunst Wien, am Institut für Konservierung und Restaurierung. Neben selbstständiger Arbeit als Textilrestauratorin arbeitete sie von 2011 bis 2015 als Universitätsassistentin in der Textilklass am Institut für Konservierung und Restaurierung, der Universität für angewandte Kunst Wien. Erfahrungen als Kuratorin und Co-Kuratorin sammelte sie bei Ausstellung für das Institut für Konservierung und Restaurierung, im Krahuletz-Museum, Eggenburg in Niederösterreich und im Zuge des ecm/Masterlehrgans 2012-2014.